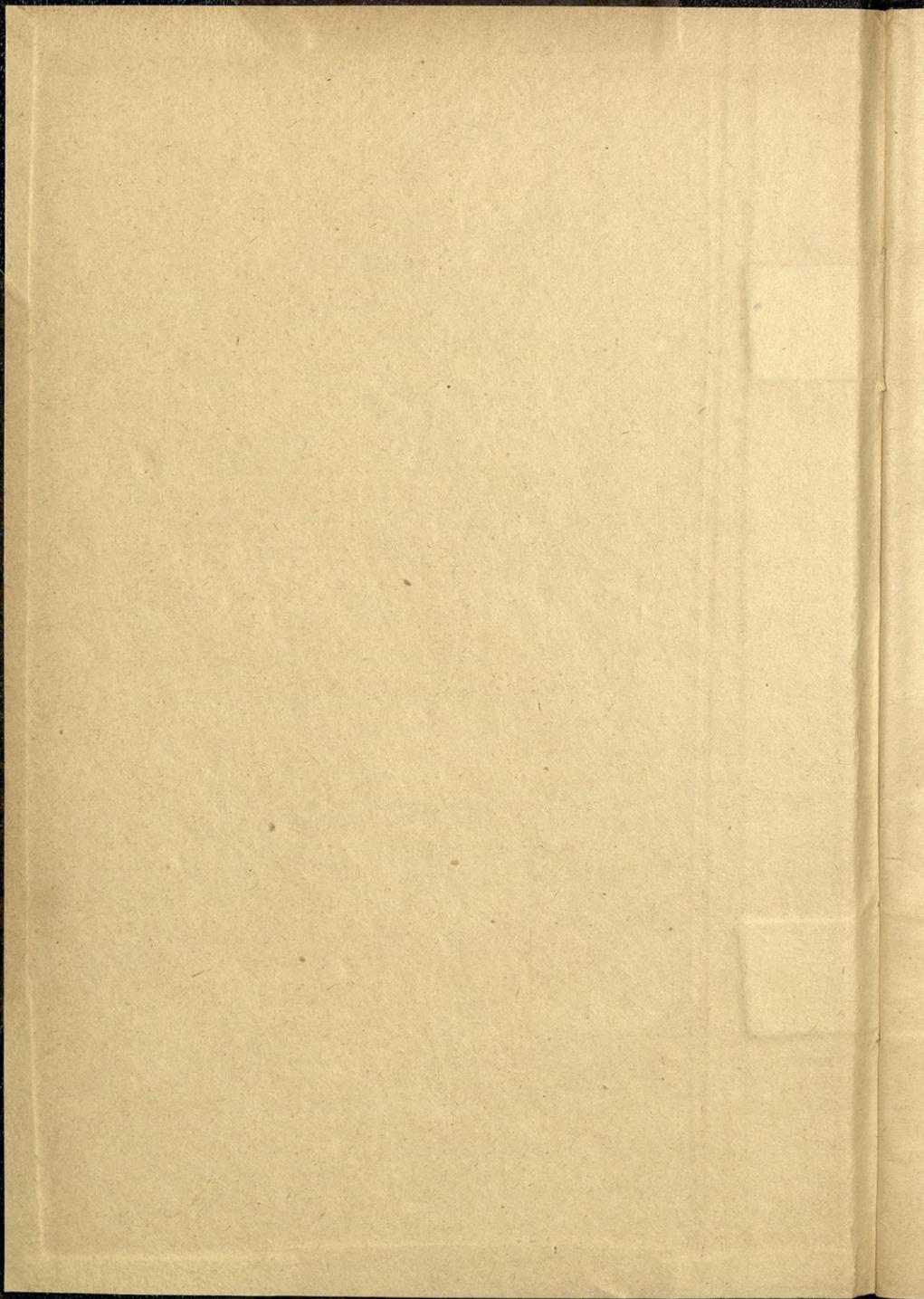


II

59202



*Dem p. t. Herrn Dr. Adolf Schaffer
Sprecher des allg. Ausschusses
vom Verfassers.*

13. VII. 91

Die Einfälle der Türken in Krain und Istrien.

A.

Die ersten Einfälle bis zum Tode Friedrichs III.

Von

Franz Levec.

Sonderabdruck aus dem Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach
für das Schuljahr 1890/91.

Karl Urban

Laibach 1891.

Buchdruckerei von Ig. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg.



59202



D. (25.4.25)

«O wie ist da frost und leyden, wie ist auch da erschrecken vnd kümmernüß! Wie ist auch da maniger smertzen vnd iamer, vnd manig hertenlayd! O wie ist da groß trawern, klagen vnd waynen, vnd so vil ängstigung, truebsal und leyden! des kains menschen gemuedt gänzlich begreyffen, noch nyemands so vil geschreybn noch gesagen kann noch enmag!»

Exemplar epistole de seua persecutione turcorum mise domino pape Sixto quarto ab incolis sev terregenis Carniole provincie. Anno 1474.

A.

Die ersten Einfälle der Türken bis zum Tode Friedrichs III. (1493).

I.

Siebenundfünfzig Jahre nach der Begründung des unabhängigen osmanischen Reiches auf der Hochebene von Kleinasien durch *Osman I.* (1299—1326) hat dessen Sohn und Nachfolger *Urchan I.* (1326—1358), nachdem er sein junges Reich im Innern durch weise Einrichtungen geordnet, ein regelmäßiges Heer eingerichtet und namentlich «die neue Truppe» (= *Jeni tscheri*) geschaffen; nachdem er *Nicomedia* (1326), *Nicaea* (1330) und ganz *Bithynien* (1340) erobert und die Herrschaft der Osmanen bis gegen den *Bosporus* hin ausgedehnt hatte, seine stets siegreichen Waffen auch über den *Hellespont* getragen und im Jahre 1356 durch die von seinem Sohne *Suleiman* durchgeführte Eroberung und Besetzung des Küstenschlosses *Tsympe* (jetzt *Tschini* oder *Dschemenlik*) am *Hellespont* die erste dauernde Niederlassung der osmanischen Türken auf europäischem Boden geschaffen.¹ Bald darauf wurde *Kallipolis* (1357) und das Küstengebiet bis an die *Marizza* und die *Erkene* und unter *Urchans* Sohne und Nachfolger *Murad I.* (1358—1389) *Demotika* (1361), *Philippopel* (1362) und im Jahre 1363 *Adrianopel* erobert und die letztgenannte Stadt von *Murad I.* sogar zu seiner Residenz erkoren.

¹ Josef von Hammer: Geschichte des osmanischen Reiches, I. Bd., Pest 1827, S. 40—149.
— Joh. Wilh. Zinkeisen: Geschichte des osmanischen Reiches in Europa, I. Bd., Hamburg 1840, S. 184—217.

Unaufhaltsam drangen hierauf die Türken gegen Norden und Nordwesten vor. Im Jahre 1375 wurde Niš erobert, dann (1382) Sophia gewonnen und wenige Jahre später (1389) der Serben Macht in der sagenberühmten Schlacht auf dem Kosovopolje vernichtet. *Bajesid I. Filderim* («der Wetterstrahl», 1389 bis 1402) besiegte hierauf Šišman, den Fürsten der Bulgaren, eignete sich ganz Bulgarien an (1391) und machte die Walachei zinsbar (1391), während türkische Raubscharen bereits bis nach Ungarn hin ihre Streifzüge unternahmen.¹ Von den Thürmen der festen bulgarischen Plätze Widdin, Nicopolis, Sistov und Silistria blickte der türkische Halbmond drohend und siegesbewusst über die Donau hinüber ins christliche Land hinein.²

Da beschloss der Luxemburger, der damals die Krone des heiligen Stephan trug, die drohende Türkengefahr abzuwehren. An der Spitze eines sechzigtausend Mann starken Heeres, in welchem sich zahlreiche französische und auch innerösterreichische Ritter befanden, brach er im Frühjahr 1396 über Pest in die Walachei auf. Nach einigen glücklichen Unternehmungen seitens der Christen kam es am 28. September 1396 vor Nicopolis zur Entscheidungsschlacht, die infolge des ungestümen, hitzigen und zugleich unvorsichtigen Vordringens der Franzosen für die Christen verloren gieng.³ Das Schlachtfeld war übersät mit Todten; sechzigtausend Osmanen lagen erschlagen, aber auch viele Tausende christlicher Streiter deckten die blutige Walstatt, und über zehntausend Christen wurden gefangen, von denen Bajesid alle, die über zwanzig Jahre alt waren, aus Rache für seine erschlagenen Krieger grausam ermorden ließ. Das Gemetzel dauerte vom Sonnenaufgange bis vier Uhr nachmittags; da fielen seine Großen dem Sultan zu Füßen und baten um Einhalt des Schlachtens. Des Tyrannen Durst war durch das Blut von zehntausend gemordeten Christen für jetzt gestillt; die Übriggebliebenen wurden als Beute vertheilt.⁴

¹ Zinkeisen, I. 284, 285.

² Karl Haselbach: Die Türkennoth im XV. Jahrhunderte, Wien 1864, S. 5.

³ Haselbach, S. 6.

⁴ Hammer, I. 236—244. — Zinkeisen, I. 307 und 308, gibt den Verlust der Osmanen nach französischen Quellen nur auf 20.000, beziehungsweise auf 30.000 an. Die Zahl der ermordeten kriegsgefangenen Christen soll nur 3000 betragen haben. Unter den Geretteten befand sich auch der sechzehnjährige Münchner *Hans Schiltberger*, der mit seinem Herrn Leonhard Reychentinger als Knappe den unglücklichen Zug Sigismunds mitmachte und bei Nicopolis in die türkische Gefangenschaft gerieth. Als beim allgemeinen Morde der Gefangenen die Reihe an Schiltberger kam, vor dessen Augen die Köpfe drei seiner Waffengespane gefallen waren, machte Bajesids Sohn den Vater auf die Jugend des Gefangenen aufmerksam. Er ward begnadigt und den andern Knaben zugesellt, kam als kriegsgefangener Slave in viele Länder des südwestlichen Asiens und nördlichen Afrikas, kehrte im Jahre 1527 nach einunddreißigjähriger Gefangenschaft in seine Vaterstadt zurück und beschrieb hierauf in schlichter Sprache sein ereignisvolles Leben. Hammer, I. 242. — Dr. Franz Ilwof: Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark, in den Mitth. des hist. Vereines für Steiermark, IX. Heft 1859, S. 193, 194. — Eine Ausgabe von Schiltbergers Reisen ist mir nicht vorgelegen und hätte für meinen Aufsatz gewiss auch nichts Neues geboten.

II.

Der erste Einfall der Türken in Krain (1408).

In der unglücklichen Schlacht bei Nicopolis maßen sich zum erstenmale Westeuropäer mit den Osmanen; hier lernten die Steiermärker und höchst wahrscheinlich auch die *Krainier*,¹ die unter dem Banner Hermanns II., Grafen von Cilli, dem Rufe Sigmunds gefolgt waren und an der Schlacht bei Nicopolis theilgenommen hatten, zum erstenmale ihren grimmigsten Feind der nachfolgenden drei Jahrhunderte kennen.²

Die Schlacht bei Nicopolis bezeichnet aber auch den Beginn jener blutigen Türkeneinfälle in die innerösterreichischen Karst- und Alpenländer, durch welche Steiermark, Kärnten, Istrien, insbesondere aber unser Krain, zehn Menschenalter hindurch zerrissen und verheert und an den Rand des Verderbens gebracht wurden. Denn einem gewaltigen Strome gleich ergossen sich die Türken nach der Schlacht bei Nicopolis über Ungarn, das sie bis gegen Ofen verheerten, und über Syrmien, von wo aus eine türkische Raubsehar die Drau aufwärts bis *Pettau* vordrang. Die Stadt wurde erstürmt, ausgeplündert und dann eingeäschert. Mit reicher Beute beladen und zahlreiche christliche Gefangene mitführend, kehrten die osmanischen Räuber nach der Türkei zurück.³ Ein Theil der geraubten Christen, deren Zahl Schiltberger auf 16.000 Männer mit Weibern und Kindern und mit all' ihrem Hab und Gut angibt, kam in die Slaverei nach Griechenland, die übrigen wurden sammt den Kriegsgefangenen aus der Schlacht bei Nicopolis nach Kleinasien geschleppt.

Nur wenige Jahre später haben wir den *ersten Einfall der Türken in Krain* zu verzeichnen.

Nachdem «des Wetterstrahls» Bajesid I. Glücksstern auf der Hochebene von Angora am 20. Juli 1402 untergegangen war, indem er an Timurlenk die Entscheidungsschlacht und die Freiheit verlor, um acht Monate später durch den Tod von einer schmählichen, gramvollen Gefangenschaft erlöst zu werden, brach in seinem Reiche unter seinen vier ältesten Söhnen ein Thronstreit aus, der erst im Jahre 1413 mit der Thronbesteigung Mohammeds I. (1413 — 1421)

¹ Janez Parapat: Turški boji v XV. in XVI. veku s posebnim ozirom na Slovence, v Letopisu «Matiče Slovenske» za leto 1871, na 8 str.— Aug. Dimitz: Geschichte Krains, I. Bd., Laibach 1874, S. 250. Da Graf Hermann von Cilli damals die Würde eines Landeshauptmannes von Krain bekleidete (Georg Kozina: Die Landeshauptleute von Krain, Laibach 1864, S. 13), ist die Annahme Parapats und Dimitz', dass in der Schlacht bei Nicopolis auch *Krainier* mitgekämpft haben, aus naheliegenden Gründen wohl glaubwürdig.

² Ilwof, Mith. d. h. V. f. Steiermark, IX. Bd., S. 185—187.

³ Ilwof, o. c. 195. — Diesen ersten Einfall der Türken nach Innerösterreich bezeugt uns zwar ein einziger Gewährsmann, nämlich der oberwähnte Schiltberger, allein die Glaubwürdigkeit seiner Erzählung ist nicht zu bezweifeln. Vergleiche hierüber Ilwof, o. c. S. 194, und Parapat, S. 9—10. — Auch Hammer, I. 245, und Zinkeisen, I. 315, folgen in der Schilderung dieses ersten Einfalles der Osmanen in Steiermark der Erzählung Schiltbergers.

beendet wurde. In dieser herrenlosen Zeit zwischen den Jahren 1402 und 1413 suchten sich die Befehlshaber türkischer Heerhaufen an der Nordwestgrenze des Reiches durch Plünderungszüge in die angrenzenden christlichen Länder zu entschädigen; denn solche auf eigene Faust unternommene Raubzüge lagen ja im alten System osmanischer Kriegführung. «Vereinzelte Heerhaufen fielen in das unvertheidigte Land ein, brannten Städte und Dörfer nieder und schleppten die wehrlose Bevölkerung mit Hab und Gut mit sich fort in die Slaverei.»¹ Wohl lag zwischen Krain und der Türkei das noch unbesiegte Bosnien und Kroatien, allein diese Länder waren zu machtlos und zu wenig widerstandsfähig, um die Raubscharen der Türken von ihren Grenzen abzuwehren oder ihnen beim Durchzuge den Weg zu verlegen, und so überfluteten in den nächsten Jahren starke Abtheilungen türkischer Renner und Brenner die ruhigen, auf keinen Überfall gefassten Gaue Kroatiens und Krains. Und eine solche Raubhorde mag es gewesen sein, welche am 9. October 1408 *Möttling* und *Tschernembl* überfallen, die Umgebung dieser beiden Orte in der Windischen Mark grausam verwüstet und zahlreiche Christen theils niedergesäbelt, theils gefangen mit sich geführt hat.² Es ist *dies der erste von Valvasor überlieferte Einfall der Türken in Krain*. In neuerer Zeit hat diese Überlieferung Valvasors einen untrüglichen Gewährsmann gefunden. In einem zu Königsberg im Archive des Deutschen Ritterordens befindlichen Schreiben, welches «von allen gebietigern der Ballie zu Österreich» an den Hochmeister des Ordens gesandt wurde, heißt es nämlich: «Das hus in der Metlig und die Pfarre zu Tschernombl sind von den Turken furheret, also das derselbe komptur einer hülfe pegeret von der Ballie, ob Im die nicht gevallen mag, so mag er sich daselbes nicht petragen.»³ Man kann diese Stelle, ohne derselben Gewalt anthun zu müssen, offenbar auf den ersten Türkeneinfall vom Jahre 1408 beziehen.

III.

Der zweite Einfall der Türken in Krain (1425 oder 1429).

Im Jahre 1418 sollen die Türken in die Steiermark eingefallen und vom Herzog Ernst dem Eisernen bei Radkersburg vollständig besiegt worden sein; allein ich übergehe diesen fraglichen oder wenigstens nicht in der von Megiser,⁴ Valvasor⁵ und andern ältern Chronisten erzählten Weise stattgefundenen Türkeneinfall, obwohl sich an dessen siegreicher Abwehr auch *krainische* Ritter theiligt haben sollen, da uns derselbe nicht genügend verbürgt erscheint. Ilwof,

¹ Zinkeisen, I. 315.

² Valvasor: Die Ehre des Herzogthums Krain, XI. 389 und XV. 329.

³ Notizenblatt der Wiener Akademie der Wissenschaften 1855, S. 104, und Kozina: Zur Geschichte des Deutschen Ritterordens in Krain, Mitth. d. h. V. f. Krain, 1863 S. 35.

⁴ Megiser: Annales Carinthiae, Leipzig 1612, II. 1082—1085.

⁵ Valvasor, XV. 330—331.

der diesen Einfall sehr ausführlich bespricht, gelangt wenigstens nach einer gründlichen Prüfung der Quellen zur Überzeugung, dass derselbe wahrscheinlich nicht stattgefunden hat.¹

Allein auch über den *zweiten* Einfall der Türken in Krain fließen die Quellen sehr spärlich. Denselben überliefert uns nur der kroatische Minorit Johann Tomasić, der in seiner Chronik erzählt, dass im Jahre 1425 die Türken über Bosnien und Kroatien nach *Krain* und Kärnten eingefallen, «usque ad aquas gradatas, que vulgo ‚bile vode‘ dicuntur» vorgedrungen sind und viele gefangene Christen mit sich fortgeschleppt haben.² Es ist jedenfalls auffallend und zur Vorsicht mahnend, dass der sonst so redselige Valvasor, obwohl er übrigens die aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts stammende Chronik des Johann Tomasić an andern Stellen benützt hat, diesen Einfall gar nicht erwähnt. Da sich überdies Tomasić insbesondere bezüglich der Jahreszahlen, wie wir noch sehen werden, als ein nicht ganz verlässlicher Berichterstatter erweist, müssen wir, wenn wir auch zugeben, dass der Einfall thatsächlich stattgefunden hat, doch den Zeitpunkt desselben in Zweifel ziehen.

Dagegen schildern ältere Chronisten³ sehr ausführlich den Einfall vom Jahre 1431. Mehr als achttausend «ertzverwigte Raub- und Mord-Vögel» sollen in Kroatien eingebrochen sein, den Grenzfluss Kulpa überschritten und Möttling «mit grosser Furi» angefallen haben. Da die Stadt nur aus Holz erbaut war, wurde sie bald erobert. Siegend und plündernd und alle Kirchen niederbrennend sollen die Feinde bis Rudolfswert gekommen sein. Dasselbst von Ulrich Schenk von Osterwitz, dem Landeshauptmanne von Krain, und vom Grafen Stephan von Monfort, dem Landeshauptmanne von Kärnten, mit vier-tausend Mann angegriffen, wurden die Türken vollkommen besiegt. Die Hälfte des feindlichen Heeres soll dem Schwerte der tapferen Krainer und Kärntner erlegen sein.

Allein dieser Einfall konnte im genannten Jahre 1431 nicht stattgefunden haben; denn Ulrich Schenk von Osterwitz wird uns wohl am 24. October 1429 noch als Landeshauptmann von Krain genannt, schon am 17. März 1430 aber erscheint sein Sohn Jobst in den Urkunden «nach dem Tode seines Vaters» als krainischer Landeshauptmann.⁴ Mithin konnte Ulrich Schenk von Osterwitz nicht im Jahre 1431 die Türken bei Rudolfswert besiegt haben. Ein Graf Stephan von Montfort kommt aber als Landeshauptmann von Kärnten überhaupt nicht vor, und zwischen den Jahren 1412—1444 bekleidete diese

¹ Ilwof, Mitth. d. h. V. f. Steiermark, IX. 196—205 und X. 212, Anm. Zu demselben Ergebnisse gelangt auch Krones: Handbuch d. Gesch. Österreichs, Berlin 1877, II. 271 u. 272.

² Joannes Tomasić: Chronicon breve regni Croatiae im Arkiv za povjestnicu jugoslavensku, IX., Agram 1868, S. 16.

³ Megiser: Annales Carinthiae, II. 1097, und nach ihm Valvasor, XV. 331—333.

⁴ Kozina: Die Landeshauptleute von Krain, S. 15.

Würde Konrad von Kraig.¹ Überdies hat schon Francisci, der Mitarbeiter Valvasors, bemerkt, dass in der Angabe des Jahres 1431 ein Irrthum obwaltet² und dass der Einfall nicht in das Jahr 1431, sondern in das Jahr 1429 zu setzen sei. Auch Valvasor selbst feiert an einer andern Stelle³ den Landeshauptmann Ulrich Schenk von Osterwitz als den Sieger über die Türken bei Rudolfswert, obwohl er einige Zeilen tiefer angibt, dass dieser Landeshauptmann im Jahre 1429 gestorben sei.

Halten wir nun die Angaben des Minoriten Tomasić gegen jene Megisers und Valvasors, so werden wir sagen müssen: Ein Einfall der Türken in Krain hat wirklich stattgefunden, denn wir können doch nicht annehmen, dass zwei so weit voneinander lebende Chronisten wie Tomasić und Megiser denselben erdichtet hätten; allein wir sind außerstande, die genaue Jahreszahl anzugeben, wann dieser *zweite* Einfall erfolgt ist. Es kann dies im Jahre 1425 oder im Jahre 1429, jedenfalls aber im Laufe des dritten Jahrzehents des XV. Jahrhunderts geschehen sein.

Es erübrigt uns nur noch festzustellen, was wir unter «*aquae gradatae*» oder «*bile vode*» zu verstehen haben. Nach Czoernig⁴ ist «*aquae gradatae*» nur eine generische Bezeichnung, die allenthalben in Anwendung kommen konnte (und häufig auch kam), wo Stufen zu der Marine oder zu einem Canale hinabführten. Nun ist es aber höchst wahrscheinlich, dass im Osten der Stadt Aquileia zur Förderung des Handels mit den benachbarten Alpenvölkern eine Warenniederlage an einem Seecanale vorhanden gewesen sei, die deshalb leicht den Namen «*aquae gradatae*» erhalten haben konnte. Diesen Seecanal versetzt Czoernig in die Nähe des zwischen Monfalcone und Aquileia liegenden Dorfes S. Canziano; denselben hat sich der *Isonzo* nach 585 zu seinem Bette gewählt.⁵

Dass wir aber unter «*bile vode*» wirklich den *Isonzo* zu verstehen haben, dafür liefert uns einen schlagenden Beweis das Schreiben, welches der erste Feldhauptmann der Militärgrenze Niklas Salm im Jahre 1522 an den Landeshauptmann von Kärnten Veit Welser gerichtet hat. Salm sagt in demselben, man habe erfahren, «dass der Wascha numals zwelfftausent zu Ross starekh und entlich willens sein solle, auf den Carst und über das ‚waysß wasser‘, das uns angezaigt wirdet, die Isnitz⁶ genandt sey, zuziehen».⁷ Hier wird demnach der Fluss *Isonzo* geradezu «Weißes Wasser» — «*bela voda*» — genannt. Diesen

¹ H. Hermann: Handbuch der Gesch. des Herzogthums Kärnten, Klagenfurt 1843, I. Bd., Tabelle auf S. 300 und 301.

² Valvasor, XV. 333, Anm.

³ Valvasor, IX. 19.

⁴ Czoernig: Das Land Görz und Gradisca, Wien 1873, S. 192, Anm. 2.

⁵ Czoernig, o. c. 118, 119. Vergleiche darüber auch Coronini: Aquileias Patriarchengräber, Wien 1867, S. 36, aus dem Czoernig zum Theil seine Bemerkung geschöpft hat.

⁶ *Isnitz* ist der deutsche Name für *Isonzo*; Kandler: Codice diplomatico istriano ad ann. 1478.

⁷ Rutar: «*Soča — bela reka*» im Feuilleton der Görzener «*Soča*», 1876 Nr. 49. — M. Sila: Trst in okolica, 81.

Namen konnten die meist aus mohammedanischen Südslaven bestehenden türkischen Raubscharen dem Isonzo ganz leicht gegeben haben, da er der erste bedeutende Fluss war, den sie auf ihrem Zuge von Bosnien aus trafen. Allein wir haben noch einen andern Beleg dafür. Eine slovenische Volkssage erzählt, dass (im Jahre 1478) im engen Isonzothale beim jetzigen «Turški križ» zwischen Ročinj und Dolenja Sela eine Türkenschar durch Felsen und Steine, welche die Christen über die steilen Thalwände hinunterwarfen, in den Fluss gedrängt und vollständig vernichtet wurde. Nur ihr Anführer rettete sich und schwur: «Pri tem znamenji prisegam, da ne bodemo ne jaz ne moji nasledniki nič več hodili, koder *‚bela voda‘* teče in kjer take goré v nebo kipé.»¹ Dieser Türken-einfall wird sich daher bis zum untern Isonzo erstreckt haben.

Nach dem Einfälle vom Jahre 1425 oder 1429 blieb Krain durch mehr als ein Menschenalter von den osmanischen Gästen verschont, ohne sich jedoch eines allgemeinen Friedens zu erfreuen.

Ernst der Eiserne, der Herrscher von Steiermark, Kärnten und Krain, ist am 10. Juni 1424 gestorben und hat außer zwei Töchtern die drei Söhne Friedrich, Albrecht und Ernst hinterlassen, von denen der letztere bereits im Jahre 1432 seinem Vater im Tode nachfolgte. Kaum mündig geworden, verwickelte sich der bedächtiger und sparsamere, aber auch kleinlichere Friedrich in einen argen Zwist mit seinem eitlen, verschwenderischen und zu kühnem und voreiligem Handeln geneigten Bruder Albrecht, der sich in seinem Erbtheile verkürzt glaubte und daher mit dem Grafen Ulrich von Cilli zur Bekämpfung Friedrichs sich verband. Und als ob dieser blutigen Fehde noch nicht genug wäre, gerieth Friedrich, indessen deutscher Kaiser geworden, in arge Verwicklungen mit Böhmen und namentlich mit Ungarn, anfangs um die Regentschaft in diesen Ländern, dann um die Erbschaft des Ladislaus Postumus. Überdies wurde Kaiser Friedrich III. von den nach dem Tode des letzten Cilliers Ulrich († 9. Nov. 1456) um dessen Erbschaft in Innerösterreich ausgebrochenen Unruhen und kriegेरischen Unternehmungen vielfach in Anspruch genommen.

Alle diese Kriegsjahre lasteten schwer auf Krain, und namentlich die verheerenden Züge des Cillier Feldhauptmannes Johann Vitovec ließen die Krainer zu keiner Ruhe gelangen. Ebenso waren krainische Ritter sowohl am Entsätze von Wiener-Neustadt (1452) als auch an jenem von Cilli (1457) und Wien (1462), als Kaiser Friedrich III. von seinen Feinden eingeschlossen und belagert wurde, in hervorragender Weise theilhaftig gewesen.² Und während Ulrich von Cilli und Herzog Albrecht Laibach-berannen (1442);³ während die Ungarn Krain plünderten und verheerten (1446);⁴ während Vitovec Bischof-

¹ Rutar, I. c.

² Dimitz, I. 271, 273, 275, 277.

³ Dimitz, I. 267.

⁴ Dimitz, I. 270.

lack verbrannte, Krainburg bezwang und Radmannsdorf einäscherte (1457);¹ während die Krainer, im eigenen Lande vom Kriege heimgesucht, ihrer Pflicht als treue Unterthanen nachkamen und auch außerhalb ihrer Heimat in Steiermark und Niederösterreich für ihren geliebten Herrscher stritten und litten, erhob sich im fernen Südosten von neuem drohend die Türkenmacht und rückte verderbenbringend immer näher heran. Nur die strengste Einheit der beiden obersten Gewalten, in dem engen Zusammenhange aller Stände, wäre imstande gewesen, der hereinbrechenden asiatischen Barbarei eine feste Schutzwehr entgegenzusetzen. Statt dessen hatten die Hussitenkriege, die Schwächung des Erzhauses Habsburg durch die Tage von Kostnitz, die Unmündigkeit des Königs Ladislaus, Ulrichs von Cilli, des Eizinger und Baumkircher Umtriebe und Aufstände den Türken herrlich vorgearbeitet. Es war nur noch eine morsche Wand, die man dieser Sturmflut entgegenzusetzen konnte!²

Auf Mohammed I. (1413—1421) war nämlich dessen Sohn *Murad II.* (1421—1451) in der Regierung gefolgt. Die Belagerung von Constantinopel (1422) und der Friede mit Kaiser Johannes (1424), der außer der Hauptstadt, ihres Weichbildes und einiger Küstenschlösser sonst alle Besitzungen verlor; häufige Streifzüge nach der Walachei, nach Serbien und Albanien, um deren Bewohner im Gehorsam zu erhalten; die Einnahme von Salonichi (1430) und der darauf folgende Friede mit Venedig; die siegreiche Schlacht bei Varna gegen Wladislaus I. von Ungarn (1444) und die Besiegung Johann Hunyadis auf dem Amselfelde (1448) bezeichnen die Hauptthaten seiner Regierung. Dieselben nahmen ihn so sehr in Anspruch, dass sich die im Nordwesten gelegenen etwas entfernteren Nachbarländer verhältnismäßig einer ziemlichen Ruhe seitens der Türken erfreuen konnten.

Sein staatskluger und tapferer Nachfolger *Mohammed II.* (1451—1481) richtete sein Augenmerk vor allem auf Constantinopel, welches am 29. Mai 1453 seinen Angriffen erlag. Jetzt erst wurden die Fürsten des Abendlandes der großen Gefahr, die ihnen von den Osmanen drohte, gewahr, und angeregt von dem thatkräftigen Aeneas Sylvius, dem Geheimschreiber Friedrichs III., entstand die Idee eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Türken, die von den Päpsten Nicolaus V. (1449—1455) und Calixtus III. (1455—1458) lebhaft gefördert wurde. Diese Idee fand auf dem von Aeneas Sylvius als Papst Pius II. (1458—1464) im Jahre 1459 nach Mantua berufenen Concil einen lebhaften Ausdruck.³ Dasselbe hatte jedoch zur großen Betrübnis des energischen Papstes nicht den erwarteten Erfolg, und die schöne Idee scheiterte an der Uneinigkeit und Theilnahmslosigkeit der Fürsten und an dem im Jahre 1464 erfolgten

¹ Dimitz, I. 274. — Parapat o. c. 25, 26.

² Hermann: Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten, Klagenfurt 1843, I. Bd., S. 190.

³ Zinkeisen, II. 256 u. ff.

Tode des Papstes Pius II. Und so konnte sich die Türkenmacht trotz der Niederlage Mohammeds II. vor Belgrad (1456) und trotz der heldenmüthigen Kämpfe Skanderbegs von Albanien (zwischen 1458 und 1464) von nun an energischer gegen die noch ununterworfenen Grenzländer wenden. Der Peloponnes wurde erobert (1458), Serbien zur türkischen Provinz gemacht (1459), Lesbos einverleibt (1462), dem Kaiserthum Trapezunt ein Ende bereitet (1461), Bosnien (1463), Albanien und die Heregovina (1466) wurden in türkische Sandschake verwandelt, und wie «Hannibal ante portas» stand der gewaltige Eroberer Mohammed II. an den Grenzen Ungarns und Innerösterreichs.

Die drohende Gefahr war um so größer, als Friedrich III. in den Kriegen mit Mathias Corvinus und in seinem Trachten nach der Erwerbung der Krone Böhmens, wie in dem Kampfe mit seinem Bruder Albrecht, seine Kräfte zersplitterte und auf eine Abwehr der Türken von Innerösterreich nicht gehörig bedacht war. Dennoch ließ er auch in dieser unruhigen, kritischen Zeit, obwohl von weit ausschauenden Unternehmungen zur Erweiterung seiner Macht vollauf in Anspruch genommen, Krain nicht ganz aus den Augen.

Nachdem schon im Jahre 1416 Herzog Ernst der Eiserne den Befehl zur Wehrhaftmachung und Verpflegung Laibachs gegeben hatte und infolge dessen die Stadt durch Einbeziehung der Deutschen Ritterordens-Commenda, des Neuen Marktes und der Herren- und Judengasse in die Befestigungsmauer um die Hälfte vergrößert worden war,¹ erließ der Kaiser Friedrich III. am 2. Mai 1447 von Marburg aus an alle *um* Laibach Gesessenen die Aufforderung, die Stadt zur Wehr herrichten zu helfen, damit sie mit ihrem Leben und

¹ J. Vrhovec: Die Hauptstadt Laibach, Laibach 1886, S. 9 u. ff. — Das vorerminische Laibach umfasste nur das heutige St. Jakobsviertel mit zwei Stadthoren, dem «untern» Thor («Karlstädter» Thor, «Pisana vrata») an der Ausmündung der Floriansgasse, und dem «obern» Thor an der Stelle, wo sich jetzt zwischen den Häusern Nr. 1 und 2 am Alten Markt (Haus des Herrn Detter) der engste Durchgang befindet. Der neue Mauerzug des Jahres 1416 begann bei der jetzigen, damals noch nicht vorhandenen St. Jakobsbrücke, an der Ecke des später Baron Zois'schen Hauses, lief dann in gerader Linie längs des Zois'schen (jetzt Dr. Suppanzschens) Gartens bis zum Punkte, wo die jetzige Zoisstraße in die Aemonasträße einmündet, bog da im rechten Winkel gegen den Deutschen Platz um und lief an demselben vorüber bis zur Nordwestecke der jetzigen landschaftlichen Burg. Bei der Deutschen Ritterordens-Kirche (vor dem Hause zum «Nr. Eins») wurde in diesen Mauerzug das *dritte* Stadthor («das deutsche Thor») gebrochen. An der Ecke der Burg bog die neue Mauer im rechten Winkel um und lief hinunter zum Flusse. Am Eingange der Herrengasse in der unmittelbaren Nähe der Burg wurde das *vierte* Stadthor — «das Vicedomthor» — angebracht.

Die Befestigungsarbeiten unter Friedrich III. bezogen sich anfangs nur auf die Ausbesserung der seit Ernst dem Eisernen bestehenden Wälle, Thürme und Mauern. Die Spitalsgasse, der Rathhausplatz und der Valvasorplatz wurden erst später, am Ende des XV. und zu Beginn des XVI. Jahrhunderts, in die Stadtbefestigung einbezogen. «Das Spitalthor» am Eingange der Spitalsgasse wurde im Jahre 1489 errichtet, «das Klosterthor» (zwischen dem jetzigen Gymnasium und dem Fabiani'schen Hause), erst «hundert und etliche Jahre» vor Valvasor erbaut und der Schlossberg erst in den Jahren 1543, 1579 und 1580 befestigt.

ihrer Habe Zuflucht dahin hätten.¹ Denselben Befehl wiederholt er an die Bewohner der Umgebung Laibachs aus Neustadt am 8. Juli 1463;² ebenso trifft er am 18. August 1451 Anstalten zur Befestigung der Stadt *Stein*.³ Am 9. December 1464 erweist er dem Richter, dem Rath und den Bürgern in der *Mettling* die Gnade, dass sie vier Jahre d. d. des Briefs die jährlich ihn zu reichenden Nutzen und Renten nur zur Hälfte zu geben haben, von der andern sollen sie einen gemauerten Zwinger um ihre Stadt führen und bauen zu besserer Bewahrung derselben.⁴ Der päpstliche Nuntius ermächtigte im Jahre 1464 den ersten Bischof von Laibach, Sigismund Lamberg,⁵ eine Türkensteuer einzuheden und aus deren Erlöse geeignete Vorkehrungen gegen den Erbfeind zu treffen,⁶ und der Kaiser gebot am 20. August 1467 von Neustadt aus einen fünfjährigen allgemeinen Landfrieden in den innerösterreichischen Landen. Dergleichen forderte der Kaiser im Jahre 1468 die Bevölkerung auf zu beten und zu wallfahrten, damit Gott die vom Erbfeind drohende Gefahr abwende,⁷ und auf sein Ersuchen erließ der Papst Paul II. am 2. Mai 1469 einen Ablass für alle jene, die in der Windischen Mark zum Schutze der Grafschaft Möttling gegen die Türken im Kampfe stehen.⁸

Aber auch die Landstände rührten sich. Auf dem am 17. October 1462 zu Leibnitz gegen den Willen des Kaisers zusammengetretenen Landtage der drei innerösterreichischen Lande wurden energische Maßregeln zur Vertheidigung Innerösterreichs getroffen.⁹ Allein alle diese Vorkehrungen gegen den Erbfeind erwiesen sich bei dem Mangel einer strammen Organisation der Vertheidigungskräfte und bei dem zerfahrenen Zustande aller Verhältnisse in Innerösterreich zu schwach, zu unbedeutend, wie wir gleich aus den traurigen Ereignissen des Jahres 1469 deutlich ersehen werden.

¹ Dr. V. F. Klun: *Diplomatarium Carnioleum*, Laibach 1855, S. 30, 31. («Als Ir wol verniemet das die leuff so gestalt sein, dardurch notturfft ist, die Stet vunn Geschlossen mit weer zu richten.») — Dimitz, I. 270, hat «an alle *in* (statt *um*) Laibach Gesessene», was, wie man schon aus dem Zusammenhange ersieht, unrichtig ist.

² Parapat, o. c. 31.

³ Lichnowsky: *Gesch. d. Hauses Habsburg*, VIII., S. DXVIII, Reg.-Nr. 1567 b.

⁴ Ernst Birk: *Urkundenauszüge im Arch. f. K. öst. Geschichtsq.*, X. 418, Reg.-Nr. 791.

⁵ Dimitz, I. 279, nennt ihn, wohl infolge eines lapsus calami, Sigismund Rauber.

⁶ Parapat, o. c. 31, nach Archivalien des Laib. Domecapitels.

⁷ Ankershofen im Archiv des hist. Vereines für Kärnten, III. 25, nach den Annalen des Stiftes St. Paul.

⁸ Citat bei Muchar: *Gesch. d. Herzogthums Steiermark*, VIII. 60, Anm. 3, aus dem k. k. G.-Arch.: «Cum Turchi fere usque ad comitatum *Medlicen* Marchiae Slavonicae suos conatus extenderint, et hostiles per dictum comitatum incursus facere et comitatum subiger(e) continuo machinentur!» Schon Parapat, 31, bemerkte, dass man auf Grund dieser Angabe annehmen könnte, dass Möttling auch in den letzten vierzig Jahren von dem Erbfeinde nicht ganz verschont blieb, obwohl uns die Quellen von keinen Einfällen berichten.

⁹ Das Detail bei Krones: *Regesten und Auszüge zur Geschichte des Landtagswesens in Steiermark*, in den Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Graz 1865, II. 86 — 89.

IV.

Der dritte und vierte Einfall der Türken in Krain (1469).

Der achtzigjährige Pascha Weih-Beg¹ hatte in seiner Krankheit das Ende seines Lebens durch einen Einfall in Krain zu heiligen gelobt. Von Bosnien aufbrechend, drang «dieser Bösewigt und alter Teufel» über die Unna und Kulpa und lagerte sich in den Pfingstfeiertagen mit 10.000 türkischen Rennern vor Möttling, wo er eine ganze Woche verblieb.² Die Gegend wurde von ihnen verheert und ausgeplündert, die Stadt selbst gänzlich zerstört, desgleichen das Kloster des seit 1312 aufgehobenen Tempelordens «Pri treh farah», welches die im Jahre 1453 aus Bosnien entflohenen Franciscanermönche innehatten, eingeäschert. Dieselben übersiedelten infolge dessen nach Rudolfswert und erbauten daselbst das noch jetzt bestehende Kloster.³

Die Bevölkerung zog sich in das feste Schloss des Möttlinger Feldhauptmannes Andreas Hohenwarter zurück, um welches herum infolge dessen die noch jetzt bestehende neue Stadt Möttling entstand. Dieser hatte viel zu schaffen, um alle Flüchtlinge aufzunehmen und zu verpflegen.⁴

Vor Möttling theilte sich der Feind in drei Abtheilungen.⁵

¹ Nach Hammer, II. 561, Anm. zur S. 133, dürfte derselbe *Weis* geheißen haben.

² Unrest, S. 562. Valvasor, XV. 369. — Die Hauptquelle für diesen und alle bis zum Tode Friedrichs III. erfolgten Einfälle der Türken in Krain ist das *Chronicon Austriacum* des Jacob Unrest bei D. S. Frid. Halm: *Collectio monumentorum veterum et recentium ineditorum*, Tomus I., Brunsvigae 1724, p. 567—803. Jakob Unrest, zwischen 1420 und 1430 wahrscheinlich in Kärnten geboren, Chorherr zu Gurnitz und Pfarrer an der slovenischen Pfarre St. Martin am Techelsberge (Tholica) unweit von Pörschach am See, ein Zeitgenosse des Kaisers Friedrich III., verfasste eine kärntnische, eine österreichische und das Bruchstück einer ungarischen Chronik; letztere ist als der älteste Versuch einer deutsch geschriebenen Prosachronik Ungarns zu bezeichnen. Die Verfassung der österreichischen Chronik fällt in die Zeit 1470 bis 1500; ihr Hauptzweck ist, die Herrschertage Friedrichs III. geschichtlich darzustellen. Sie reicht bis 1499. Unrest schildert in derselben als lebensreifer Mann und wohlunterrichteter Zeitgenosse mit prunklosen Worten und biederem Sinn für geschichtliche Wahrheit nach bestem Wissen und Können seine ebenso unruhige wie elende Zeit. Obgleich ein treuer Anhänger seines Kaisers und seiner Kirche, verschweigt er seine Ansichten nicht, wenn von geistlicher oder weltlicher Seite etwas davon Abweichendes geschah, und oft schüttelt er unwillig über die Saumseligkeit des Kaisers, über das weltliche Treiben der Bischöfe von Salzburg und über die Parteilichkeit des geistlichen Oberhirten seinen Kopf. Auf die Judenschaft und auf die Böhmen ist er überhaupt sehr schlecht zu sprechen. Sein Tod fällt in das Jahr 1500. (Hermann: *Handbuch der Geschichte Kärntens*, I. 504—507; Krones: *Die österreichische Chronik Jakob Unrests* im *Arch. f. K. ö. G.-Qu.*, XXXXVIII. 421—530, und über das Bruchstück der ung. Chron. in *d. Mitth. d. Inst. f. ö. G. F.*, I. 347—372; ferner *Carinthia*, 1880, 316). Der Name Unrest hat einen slavischen Klang und ist mit *nřesti* und *nřsü*, *Eber*, zusammenzustellen. Cf. *Miklosich*, *Etym. Wb.*, 213, s. v. *ners*.

³ P. Rafael Klemenčič: *Chronologische Darstellung der wichtigern, die Stadt Rudolfswert betreffenden Daten etc.* im Programm des dortigen k. k. Obergymnasiums, 1868 S. 5 und 6.

⁴ Ilwof, *Mitth. d. h. V. f. Steiermark*, X. 215.

⁵ Valvasor, XV. 369.

Mit dem einen Corps blieb Weih-Beg zu *Weinitz* an der Kulpa, um den Rückweg offen zu halten.

Von den beiden andern Scharen schlug die eine den Weg westlich gegen den Markt *Gottschee* ein, welcher sammt den umliegenden Dörfern in Flammen aufgieng,¹ und rückte hierauf sengend und plündernd in das Reifnitzer Thal hinauf, stieg bei Igg in die Laibacher Ebene hinab, verheerte *Matenja* am Rande des Laibacher Moores, *St. Marein* und *Höflein*,² erschien vor *Laibach* und äscherte die damals außerhalb der Stadtmauern gelegene Domkirche ein.³

Die zweite der von Möttling ausziehenden feindlichen Scharen erschien am 30. Juni vor Sichelburg, zog von dort nach *Landstraß*, schlug bei *St. Barthelmä* im Felde ihr Lager auf, plünderte am darauf folgenden Sonntage *Gutenwert* (Dobrava), den ältesten Markt Krains, und schickte den «Sackmann»⁴ in das *Wasolt*.⁵

¹ Gottschee wurde 1471 wieder aufgebaut und vom Kaiser Friedrich IV. zur Stadt erhoben. Dimitz, I. 310.

² Ich bin außerstande anzugeben, welches «Dorf» (denn so nennt es Valvasor, XV. 369, ausdrücklich) unter diesem Höflein zu verstehen sei. Die an der Ausmündung des Kankertales gelegene Ortschaft dieses Namens ist wohl zu entfernt. Ist es vielleicht *Höflern* (Dvorska Vas) bei Großlaschizh, an dem ja die Feinde vorüberziehen mussten?

³ Catalogus cleri dioecesis Labacensis pro 1890, p. 199, not. α (Cathedralis) anno 1469 a Turcis devastata. Doch ist diese Angabe zu bezweifeln, denn De Rubeis (Mon. eccl. Aquil., Appendix p. 59) schreibt ad annum 1469 ausdrücklich: Et nota, quod (Thurci) fuerunt *prope* Lubiglianam per Milliaria tria. Nach einer annalistischen Notiz (Ms. im Archiv des Grazer Joanneums 3629, Nr. 42) haben die Türken am 4. Juni «circa Leubacum» und am darauf folgenden Tage im Santhale geplündert. Krones: Beiträge etc., VII. 35.

⁴ Die bosnischen Raubhorden werden bei den Chronisten gewöhnlich «Renner und Brenner» oder noch öfter «Sackmann» oder «Sackleute» genannt, so vom Straßburger Kaplan Johannes Turs bei Megiser (Annales Carinthiae, II. 1195), von Valvasor und insbesondere an vielen Stellen bei Üreth. Hammer (II. 134) sagt: «Der Kaplan nennt sie *Sackleute* oder *Sackmannen*, sei es, weil sie alles in Sack steckten oder dass dies nur eine Verstümmelung von *Segban* oder das italienische *Sackemani* von *saccheggiare*.» Dagegen sagt Ilwof (X. 228, Anm. 1): Das Wort ist das mhd. *sackman*, der Trossknecht, Räuber, Plünderer, der fremde Sachen wie ein *Trossknecht* einpackt. *Sackmann machen*, *auslassen*, so viel wie rauben, plündern, Schmeller, Bair. Wb., 2. Aufl., II. 220. — Krones hingegen übersetzt diesen Ausdruck mit *Beutemacher* und leitet es vom magyarisch-türkischen *Zsakmány* = Beute ab. (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, VII. 33. Kleine Beiträge zur mittelalterl. Quellenkunde in d. Mitth. des Inst. f. österreichische Geschichtsforschung, VII. 262, Anm. 12.) — Das äußere Aussehen der Feinde wird uns folgendermaßen geschildert: Sie ritten leichte Rosse bosnischen und arabischen Schlages, gewohnt Klippen zu übersteigen und Risse zu überspringen. Reißende Ströme, wie die Drau und die Save, durchschwammen sie in dichten Scharen, durch diese war die Gewalt der Strömung gebrochen, und sie kamen wie gekuppelte Hunde darüber. Die Reiter führten krumme Säbel, Tartschen, *wenige Schießgewehre*, meistens nur Bogen und Pfeile, welche letztere sie, mit Schwefelfäden umwunden, befeuerten und in die brennbaren Wohnungen und Kirchendächer schossen. Noch haben sich in neuester Zeit bei Ausbesserungen von Kirchenbedachungen mit Steinplatten solche türkische Pfeile gefunden. (Hermann, Handbuch d. Gesch. Kärntens, I. 194.)

⁵ Was mag dieses «Wasolt» bedeuten, und wenn es eine Ortschaft ist, wo mag sie gelegen sein?

Die krainischen Stände rüsteten sich zur Gegenwehr, jedes Haus musste einen Mann stellen, und binnen neun Tagen sollen sich 20.000 Mann versammelt haben. Doch bevor es zum Kampfe kam, wichen die Erbfeinde, nachdem sie über die ganze Windische Mark bitteres Elend gebracht hatten, wie es scheint, auf zwei Wegen zurück. Diejenigen, welche um Landstraß und St. Barthelmä herum geraubt und gesengt hatten, wendeten sich gegen Samobor, verbrannten auf dem Wege noch acht Dörfer und führten, am 4. Juli aufbrechend, eine reiche Beute mit sich nach Bosnien.¹

Die Möttlinger Räuber zogen sich, mit Beute reich beladen und zahlreiche gefangene Christen mitschleppend, über die Kulpa zurück. Dieselbe war so stark angeschwollen, dass sie ihre Beute nicht über den Fluss bringen konnten. Deshalb warteten sie daselbst eine volle Woche, dass sich das Wasser verlaufe, und tödteten 1000 gefangene Christen, da es ihnen zu beschwerlich fiel, dieselben mitzuschleppen.² Dass sich die Türken nicht besonders beeilten, nach Bosnien zurückzukehren, sowie dass die Christen so vollständig entmuthigt waren, dass sie sich nicht wagten, die an der Kulpa rastenden Feinde anzufallen und ihnen die Kriegsbeute abzujagen, ersieht man auch aus einer Stelle im Schreiben an den Cardinal von Pavia, die Zinkeisen anführt.³ Wir haben daher vollen Grund, die Angabe Valvasors über das in neun Tagen⁴ zustande gekommene Landaufgebot von 20.000 Mann zu bezweifeln, insbesondere, da er unter den Anführern desselben auch den Landeshauptmann Andreas Hohenwarter anführt, während thatsächlich diese Würde damals Sigmund von Sebriach bekleidete. Andreas Hohenwarter war nur Feldhauptmann in Möttling.⁵

Im ganzen verweilten die Türken bei diesem Einfälle volle 14 Tage in Krain; in der Windischen Mark werden sie noch länger gewelt haben.⁶

Gegen den einbrechenden Winter des Jahres 1469 erschienen, wie Długoss berichtet,⁷ die osmanischen Gäste, ohne dass ihnen die Kroaten oder König Mathias Corvinus den Durchzug verwehrt hätten, noch einmal in starken Scharen in Ungarn, Slavonien und Steiermark und verwüsteten die Umgebung um *Cilli*. Wahrscheinlich machten sie bei dieser Gelegenheit auch einen Einfall — den vierten — *nach Krain*, indem sie *Gurkfeld* und dessen Umgebung

¹ Die Daten dieses Einfalles und Rückzuges schöpfe ich aus einer handschriftlichen Notiz, die P. v. Radics auf dem Rückdeckel (Innenseite) des Einbandes der Handschrift «Landrechtbuch» in der fürstl. Auersperg'schen Bibliothek in Laibach gefunden und in den Mitth. d. h. V. f. Krain, 1862 S. 96, veröffentlicht hat.

² Unrest, 562.

³ Zinkeisen, II. 363, Anm.

⁴ Valvasor, XV. 369. Nach Hammer, II. 133, sogar in fünf Tagen!

⁵ Kozina: Landeshauptleute, S. 17.

⁶ Unrest, 562.

⁷ Długoss (Longinus): *Historiae Polonicae*, ed. Huyssen, Lipsiae 1712, II. 454. Długoss, Domherr zu Krakau und später Erzbischof zu Lemberg (1415—1480), schildert die Türkenfälle als Zeitgenosse.

brandschatzten und zahlreiche Gefangene wegführten. Man wäre zwar versucht anzunehmen, dass sich die Worte des Chronisten Unrest: «Inn der Zeyt kumen die Turkhen gein *Churfeldt* (Gurkfeld) und tetten aber ein grossen Schaden mit Prannt und mit Volekh verfuereu (p. 564)» auf den ersten im Juni 1469 stattgefundenen Einfall beziehen, als die Türken, um Landstraß raubend und bei St. Barthelmä lagernd, nicht weit von Gurkfeld entfernt waren; allein, wenn man bedenkt, dass Unrest von diesem zweiten Einfall des Jahres 1469 an einer ganz andern Stelle spricht, als von dem ersten, und dass Długoss überdies ganz deutlich sagt, die Türken seien «sub anni hujus (1469) extremum tempus, cum hyems validior nivibus conereta, paludes, stagna rigore magno glaciasset» gekommen, wird man die Angabe des Unrest wohl auf den von Długoss angeführten Einfall beziehen können, ohne derselben Gewalt anthun zu müssen. Dieser Einfall wird daher in den letzten Monaten des Jahres 1469 stattgefunden haben.¹

Der Jammer, den die osmanischen Renner und Brenner dieses Jahr bei ihrem zweimaligen Einfälle über Krain und das Nachbarland Steiermark gebracht hatten, spottet jeder Beschreibung. Nach Valvasor sollen sie nur beim ersten Einfall 8600,² nach Unrest LX (wahrscheinlich ein Schreibfehler statt IX) tausend,³ nach Długoss beim zweiten Einfall 20.000 Christen⁴ in die Gefangenschaft geschleppt und 6000 Personen niedergesäbelt haben. Zinkeisen schätzt die Zahl der in diesem Jahre in die Sklaverei hinweggeführten Christen auf 20- bis 30.000.⁵ Von den in Krain geraubten Kindern soll Weib-Beg je 500 der schönsten Knaben und Mädchen ausgewählt und dem Sultan Mohammed II. nach Constantinopel als Geschenk gesendet haben.⁶ Und wer

¹ Vergl. über diesen Einfall Ilwof, X. 214 — 216.

² Valvasor, XV. 369.

³ Unrest, 562.

⁴ Długoss, II. 454.

⁵ Zinkeisen, II. 363. — Über die bei den Chronisten vorkommenden riesigen Zahlenangaben bemerkt treffend Ilwof (o. c. p. 223, Anm. 1): «Die Zahlen der Gemordeten und der Gefangenen mögen von den Chronisten jener Zeiten, welche Augenzeugen der furchtbaren Greuelthaten und des namenlosen Elends waren, das die Türkenzüge über unsere Länder brachten, vielfach zu hoch gegriffen sein, indem die Berichterstatter des Selbsterlebten noch unter dem Eindrücke des Schreckens und im Anblicke der allgemeinen Noth manches in zu grellen Farben werden dargestellt haben. Aber solchen Daten gegenüber fehlt die Möglichkeit jeder Rectificierung, wir können nur die meist verschiedenen Angaben der Quellen nebeneinander stellen und müssen uns sonst auf diese allgemeine Bemerkung beschränken.»

⁶ Valvasor, XV. 370. — Knabenraub war oft Anlass und Zweck eines Türkeneinfalles, denn um die Pagenkammern, in welchen jene geraubten Kinder christlicher Eltern zu Hof- und Staatsbeamten erzogen wurden, und die Kasernen der Janitscharen immer bevölkert zu erhalten, mussten Christenkinder aus den benachbarten Ländern geraubt werden. Zu dieser Blutsteuer hatten natürlich die zunächst liegenden Länder, welche von der Geißel des niemals ruhenden Osmanenkrieges am härtesten betroffen wurden, das meiste beizutragen, wie namentlich Ungarn und Siebenbürgen, Polen, Böhmen, die deutschen Grenzprovinzen, besonders Steiermark und Krain. — Es gab eine Zeit, wo kein Pascha sich dem Throne des Großherrn

zählt alle übrigen Schandthaten, Verwüstungen und Brandschatzungen auf, die sich diese verthierten wilden Horden zuschulden kommen ließen! Denn was bezweckten diese Raubzüge und Einfälle, die von nun an jahraus jahrein sich wiederholten? «Auf bleibende Niederlassungen,» sagt Zinkeisen, «oder Eroberungen war es dabei noch nicht abgesehen. Es wurde nur weit und breit alles ausgeplündert, niedergemacht und in Asche gelegt; und als man nichts mehr vorfand, trat man mit endlosen Zügen von Menschen und Vieh, welche man mit hinwegschleppte, den Rückzug an. Furcht und Entsetzen der ganzen Bevölkerung, soweit sie noch durch die Flucht dem Verhängnis entgangen, waren in der That so groß, dass sich kein einziger Arm zur Vertheidigung von Herd und Eigenthum gegen diese Räuber zu erheben gewagt hätte.»

V.

Der erste, zweite und dritte Einfall der Türken in Istrien (1469, 1470).

Nicht nur Steiermark und Krain, sondern auch das benachbarte *Küstenland* wurde in diesem Jahre von den osmanischen Horden heimgesucht. In Friaul wurden schon im Jahre 1415 die ersten Anstalten zum Schutze des

zu nahen wagte, ohne sich durch ein Geschenk von Christenkindern seiner Gunst zu versichern. Diese Christenkinder wurden auf das sorgfältigste erzogen, und wenn sie geistig und körperlich reif waren, erlangten sie Stellen im Hofdienste oder in der Staatsverwaltung, und diejenigen, welche zum Eintritt in das Heer bestimmt waren, wurden in das Corps der Janitscharen aufgenommen. So riss man die zarten Pflanzen, die vater- und mutterlosen Kinder, mit Gewalt aus dem heimatlichen Boden und versetzte sie in ein fremdes Land; man nahm ihnen ihre Religion und Sprache, jedes Gefühl für väterliche Sitte, jede Erinnerung an alles, was dem Menschen die Jahre der Kindheit heilig macht und ihn mit unauflöslichen Banden an den Ursprung seines Daseins kettet; man vernichtete in ihnen mit einem Worte erst alle angebornen moralischen Elemente, um sie in einer neuen Sphäre für einen neuen Beruf zu erziehen. Und was gab man ihnen dafür? Jenen Gemeingeist, der sie alle umschlang, die unbedingte Anhänglichkeit an ihren Gebieter, von dem sie fortan alles erwarteten, den furchtbaren Hass gegen alles Christliche, den lebendigen Sinn für den ihren Vorgesetzten schuldigen Gehorsam und daneben doch auch wieder die Unbändigkeit und den wilden Trotz, der nicht nur ihre Feinde, sondern am Ende selbst ihre Herren zittern machte. Man wusste sie im heiligen Kriege bis zum blutigsten Fanatismus zu begeistern, um der christlichen Welt in einem Vernichtungskampfe, dem man kein Ziel setzte, ihre eigenen Söhne entgegenzuwerfen. Das war der Geist, welcher, in dieser Pflanzschule gepflegt, auch das Corps der Janitscharen beseelte und sie, so lange er in ihnen lebendig blieb, zur eigentlichen Stärke, zum Nerv des osmanischen Kriegsheeres machte. Auf ihnen beruhte daher auch die vorzüglichste Hoffnung der Sultane, weil der Ruf der Unüberwindlichkeit, Jahrhunderte lang bewährt, mit die vorzüglichste Schutzwehr ihres Reiches und die festeste Stütze ihres Thrones war. Erst unter Sultan Murad IV. (1637) wurde dieser furchtbare Knabenzehent abgeschafft, und die Pagenkammern und Janitscharen mussten sich von da an auf andere Weise recrutieren. (Ilwof, XV. 96, 97, und Zinkeisen, III. 205—211.)

¹ Ergreifend schildert Unrest (p. 562) ihre Bestialität während des Juni-Einfalles: «Sy vienggen yeden Mann alt und Chindt habend sy getodt, und ander Volckh alles mit Inn gefuert, dye Kind an die Zewn gespist, und in die Lackhen vertretten, Frawen in den Kindlepotten verfuert, die Kirchen alle verprannt und perawbt, Gotz leichnam unmasslichen geschmacht, Frawen und Junckfrawen zw todt geprawt . . . »

Landes vor den wilden Scharen der Türken getroffen. Die Venetianer erhielten im Jahre 1467 vom Papste die Ermächtigung, sogar von der Geistlichkeit eine Steuer zur Abwehrung der Türkengefahr einzuheben. Das nächstfolgende Jahr wurde eine allgemeine Türkensteuer eingeführt, von welcher weder Tagelöhner noch Mägde verschont blieben. Die Bewohner des Isonzothales hielten sich Boten und Kundschafter, die die Aufgabe hatten, einen drohenden Türken-einfall möglichst rasch der Bevölkerung anzuzeigen, damit sie sich flüchte und ihre Habe vor den Räubern rette. Dieselben wurden auf Kosten der Kirchen und Gemeinden erhalten.¹

Nachdem die Türken schon am 11. Juli 1469 über Istrien ins Görzische eingefallen waren und 1500 Gefangene hinweggeführt hatten,² brach am 28. September desselben Jahres *Skander* Pascha, «dux et princeps imperatoris Turcarum», mit einem großen Heere in die Furlanei ein, drang bis an die Piave vor, indem er auf seinem Zuge alles mit Feuer und Schwert verwüstete und 11.000 Menschen beiderlei Geschlechtes theils tödtete, theils gefangen mitschleppte. Nach einem achttägigen Plündern und Wüthen brach er, ohne dass jemand die Hand gegen ihn erhoben hätte, auf demselben Wege, auf dem er gekommen, wieder gegen Bosnien auf.³ Im Isonzothale sollen die Türken um Görz gewüthet haben und bis Canale vorgedrungen sein.⁴

Im Jahre 1470 waren wieder 8000 Türken unter der Anführung des Asabek oder Marberg von Bosnien über Buccari, Grobnik, Klana und Castelnuovo bis Basovica oberhalb Triest vorgedrungen. Von da nahmen sie ihren Weg über Prosek, Duino (Devin), Monfalcone ins Friaulische, überall sengend, mordend und plündernd, worauf sie auf demselben Wege, Beute und Gefangene mit sich fortführend, nach Bosnien zurückkehrten.⁵

Diese allgemeine Türkennoth, zu der sich noch der offene Aufstand Baukirchers und seiner Parteigänger gesellte, bewog die innerösterreichischen Stände, sich zu *Voitsberg* zu einem *gemeinsamen* Landtage zu versammeln, dessen Abhaltung jedoch vom Kaiser am 29. November 1469 von Wiener-Neustadt aus verboten wurde.⁶ Wohl aber berief er am 5. Februar 1470 einen

¹ S. Rutar: *Zgodovina Tolminskega*, v *Gorici* 1882, p. 61.

² De Rubeis: *Mon. eccl. Aquil.*, Appendix p. 59.

³ De Rubeis l. c.

⁴ Rutar, o. c. 61. — Marini Sanudo: 1469 *Allemania scorgata dai Turchi fin a Gorizia*, *Citat bei Parapat*, 34, Anm. 4. Die dem Katona entnommene Angabe Zinkeisens, II. 363, Anm. 1, dass die Capitelherren «*ecclesiae Zagrabiensis*» in Folge dieser Einfälle der Türken mit der «benachbarten» Stadt *Görz*, mit der sie bisher in Fehde gelebt hatten, einen Frieden abzuschließen sich beeilten, scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Es wird wohl nicht Görz, sondern vielleicht *Velika Gorica* bei Agram gemeint sein.

⁵ Löwenthal: *Geschichte der Stadt Triest*, I. 72 und 73. — Carlo de Franceschi: *L'Istria*, *note storiche*, Parenzo 1879, p. 263. — Rutar, o. c. 61.

⁶ Krones: *Beiträge*, II. 95, Nr. 133/31.

gemeinsamen Landtag der drei Länder Steiermark, Kärnten und Krain auf den 19. März 1470 nach *Friesach*,¹ der vor allem über die Abwendung der Türkengefahr verhandelte, jedoch, wie es scheint, ohne viel Erfolg, da noch in demselben Jahre (wahrscheinlich im April) zu *St. Veit* in Kärnten ein neuer gemeinsamer Landtag zusammentrat.² Zu demselben waren aus Krain erschienen der Bischof Sigmund Lamberg von Laibach, Jörg von Kreyg, Andreas Hohenwarter, der Hauptmann von Möttling, und dessen Bruder Ludwig,³ ferner Ludwig Apfalterer und ein Gallenberger, «die chumen dar von grosser Nott, die In anlag der Turekhen halber und rufften an, und paten sendlich umb Hylf und Peystandt wider die possen Hundt, die Turekhen.»⁴ Allein auch dieser Landtag scheint keine entscheidenden Maßregeln getroffen zu haben, da noch in demselben Jahre 1470 zwei gemeinsame Landtage zu *Völkermarkt* abgehalten wurden, der erste von Mitte Mai bis anfangs Juni, der zweite von Ende Juni bis Mitte Juli.⁵ Die Beteiligung an demselben war eine sehr zahlreiche; es erschienen daselbst der Kaiser, die Bischöfe von Salzburg, Seckau, Lavant, Chiemsee, Triest und Laibach, desgleichen der Erzbischof von Mainz, um Lehen zu empfangen; dann fanden sich ein Graf Leonhard von Görz, ein Graf Schacha, ein Graf von Nassau, und im Gefolge des Kaisers sah man die Grafen Rudolf von Sulz, Hugo von Werdenberg, Hans von Eberstein, von Leiningen, von Werba und «einen jungen Grauen von Krabaten». Es versammelten sich überdies der Adel von ganz Kärnten, die Landstände von Steiermark und «vil guetter Lanndtlewt» (Stände) von Krain, darunter zehn Ritter, und eine große Anzahl von Pröpsten und Prälaten.⁶

Die Landstände, insbesondere die Steierer, baten den Kaiser, «das er Fryd machet mit dem Pamkircher»; desgleichen war die Türkengefahr Gegenstand der Verhandlungen. Zur Befriedigung Baumkirchers und zur Bekämpfung der Türken wurde von dem Landtage für die drei Länder Steiermark, Kärnten und Krain eine allgemeine Steuer («Leib Stewer») ausgeschrieben. Es mussten steuern: jeder Bischof 40, jeder Abt, infulierte Propst und jede Äbtissin 32, jeder Propst und Prior des Karthäuserordens 16, jeder Hochmeister 36, jeder Commendator des deutschen und Johanniterordens 12, jeder Prior und Guardian eines Bettelordens für sich und seine Brüder 4 und die Frauenklöster desselben Ordens 2, jeder Erzpriester 6, jeder Pfarrer 1, 2 oder mehr Gulden, je nach seinem Einkommen, ebenso jeder weltliche Kirchen-

¹ Krones, Beiträge, II. 96, Nr. 134/33.

² Unrest, 564, und Krones, o. c. 96, Nr. 136/34. Doch ist die Jahreszahl 1470 nicht sicher. Möglich, dass dieser Landtag schon im Jahre 1469 stattgefunden hat.

³ Unrest, 564, und nach ihm Dimitz, I. 281, führen irrtümlich den *Bruder* des Andreas Hohenwarter als Hauptmann in Möttling an.

⁴ Unrest, 564, 565.

⁵ Krones, o. c. 96, 97, Nr. 137/35.

⁶ Unrest, 565; Ilwof, o. c. X. 217.

propst, jeder weltliche Kirchenherr 1, jeder «Alterist» 1 Gulden, jeder Vicar $\frac{1}{3}$ Gulden; jeder Gesellpriester 60 Pfennige, jeder Kaplan 32, jeder Schüler, welcher über 14 Jahre alt und nicht bei seinen Eltern ist, 7, welcher jünger ist, 4, jeder Bettler und jede Bettlerin 2 Pfennige; jeder Graf 32 Gulden, jeder Freiherr 28, jeder Herr 24, jeder Ritter 10, jeder Edelmann, der eine Gülte besitzt, für sich 5, für seine Gemahlin 3 Gulden und für jedes Kind 4 Pfennige, und der Herren gereisig Knecht, die nicht Gült haben, 14 Pfennige, und jede Witwe je nach ihrem Stande; jeder Bürger, welcher eine Gülte am Lande hat, 2, jeder andere Bürger und jeder nicht sesshafte Kaufmann 1 Gulden; jeder Handwerker 32, jede Witwe eines solchen 16 Pfennige; jeder Bauer, der eine eigene Gülte besitzt, 1 Gulden; jeder Amtmann 32, jeder Bauer, der auf einem ganzen Hof sitzt, 32, der auf einem halben Hof sitzt, 24, der auf einer Hube oder auf einem Lehen sitzt, 12, der in einer Herberge oder Hofstatt sitzt, 8 Pfennige; jedes Weib die Hälfte vom Anschlage ihres Mannes; ein Knabe, eine Jungfrau und ein von der Mutterbrust entwöhntes Kind 4, Dienstboten, Knechte, Dirnen, Tagelöhner und Tagelöhnerinnen je 7 Pfennige; jeder Zechmann und jede Bruderschaft in den Städten und Märkten und auf dem Lande je 1 Gulden und jede Handwerkzeche 60 Pfennige; alle Juden und Jüdinnen in den drei Ländern mussten zusammen 4000 Gulden beisteuern.¹

Das war eine bis dahin ungekannte Steuer, die weder den Bettler noch den Säugling verschonte. Solche allgemeine Steuern, sagt Ilwof, wurden bis zu diesen Zeiten der Türkenkriege niemals in Österreich ausgeschrieben; das Einkommen aus den Kammergütern, aus dem Vogteirechte, die Gerichtstaxen, das Umgeld, eine indirecte Steuer, die Erwerbsteuer, die Mauten, die Lehens-taxen, das Münzrecht, das Bergregale, die *dona gratuita*, welche bei Erbhuldigungen und bei Vermählungen der Landesfürsten und ihrer Familienglieder von den Prälaten, den Städten u. s. w. eingehoben wurden, und die Judensteuer reichten hin, die Bedürfnisse der Fürsten und der Regierung zu decken; erst die fast ununterbrochenen Kämpfe gegen die Osmanen nöthigten die Stände der innerösterreichischen Lande, die erforderlichen Gelder durch eine allgemeine Umlage aufzubringen.

Auch an das deutsche Reich wendete sich der Kaiser um Hilfe. Er berief auf den 23. April 1471 einen großen Reichstag nach *Regensburg*, zu welchem, da es sich um die Interessen der gesammten Christenheit handelte, über Einladung des Kaisers auch auswärtige Fürsten, der Papst, der König von Ungarn, die Republik Venedig und der Herzog von Burgund Gesandte abordneten. Der Reichstag, der nach alter Sitte viel später, nämlich erst Ende Juni, zusammengetreten war, beschloss einen vierjährigen Landfrieden, legte neue Steuern auf, führte Processionen und Gebete ein zur Abwendung der

¹ Unrest, 566—569. — Ilwof, o. c. 218.

Türkengefahr und entwarf einen umfangreichen Plan, nach welchem die christlichen Fürsten 200.000 Mann gegen die Türken aufzubringen hätten. Der Kaiser verlangte vorläufig nur 10.000 Mann Reichshilfe, von denen er später sogar 6000 Mann zurücknahm, da man ja auch mit 4000 Mann das Auslangen finden könne. Der Unmuth über dieses kurzsichtige Verfahren des Kaisers machte sich selbst unter den versammelten Reichsständen durch lautes Murren Luft.¹

Es blieb selbstverständlich bei diesen schönen Beschlüssen, denn bei der damaligen Stellung Ungarns zu Polen, Burgunds zu Frankreich, Friedrichs III. zu Böhmen und Ungarn war an einen gemeinsamen Kriegszug der Fürsten des Abendlandes gegen die Türken gar nicht zu denken.

Und diesen kläglichen Ausgang nahm der Reichstag, auf den man so viele Hoffnungen setzte, zu einer Zeit, als aus dem Süden eine Schreckensbotschaft nach der andern eintraf!

VI.

Der fünfte, sechste und siebente Einfall der Türken in Krain, der vierte Einfall derselben in Istrien (1471).

Um die Zeit, als die Fürsten in Regensburg über die Türkengefahr und ihre Abwendung berathschlagten, erbauten die Osmanen am rechten Saveufer, ungefähr 75 km oberhalb Belgrad, in aller Eile unter dem Schutze einer Truppe von 20.000 Mann an einer vortrefflich ausgewählten Stelle die Feste Šabac, um auf diese gestützt Einfälle nach Ungarn oder längs der Drau und Save nach Kroatien, Steiermark und Krain unternehmen zu können. König Mathias, der damals an der Nordgrenze seines Reiches mit den böhmischen und polnischen Händeln beschäftigt war, entbot, um den Ausbau der Festung zu verhindern, eiligst einen Heerbann aus Südungarn gegen Šabac, doch blieb ein verzweifelter Angriff auf die Osmanen ohne Erfolg, da der Bau schon zu weit vorgeschritten war und die Feinde hinter einem hohen Erdwall ruhig fortarbeiten konnten, die Ungarn aber nicht imstande waren, die angeschwollene Save zu übersetzen.

Kaum war dieses Bollwerk vollendet, als sich im Frühjahr 1471 der Beglerbeg *Isaac Pascha* mit 15.000 Rennern aus Bosnien erhob und, mit Feuer und Schwert alles vernichtend, über Kroatien nach *Krain* einfiel. Ohne von jemand belästigt zu sein und ohne dass Kaiser Friedrich III. irgend welche Vertheidigungsanstalten getroffen hätte, sengten und raubten sie daselbst und schleppten 20.000 Menschen in die Gefangenschaft.²

¹ Zinkeisen, II. 364 — 368.

² Dlugoss, II. 476, der mit Unrest die Hauptquelle für die Einfälle des Jahres 1471 bildet. — Valvasor, XV. 373, bietet nur eine dürftige Notiz. Wichtig sind die von P. v. Radics, Mith. d. h. v. f. Krain, 1862 S. 96, veröffentlichten handschriftlichen Aufzeichnungen.

Nachdem die Türken die gefangenen Christen in ihren Festungen verwahrt hatten, erschienen sie auf demselben Wege in der Stärke von 10.000 Mann zum zweitenmale in Krain, verwüsteten alles Land bis *Laibach* und führten abermals straflos und unbelästigt gegen 20.000 Menschen gefangen mit sich fort.¹

Als Isaac Pascha erfahren hatte, dass sich Kaiser Friedrich III. auf dem Reichstage zu Regensburg aufhalte, erschien er am Pfingstsonntage (2. Juni) zum drittenmale mit 15.000 Osmanen bei *Weinitz*, ritt mit seiner Truppe die ganze Nacht hindurch und schlug am Pfingstmontage sein Lager bei *Rašica* auf, von wo aus er den Sackmann gegen *Auersperg*, *Igg* und *Preserje* ausließ, mit der Hauptmacht aber dann gegen Laibach aufbrach, das er beim Sonnenuntergange noch am Pfingstmontage erreichte.² Der Rauch brennender Dörfer verrieth den Laibachern die Ankunft des gefürchteten Feindes, dass sie sich rasch rüsteten und noch rechtzeitig die Stadt bewehrten; sonst wäre sie damals eine Beute der Türken geworden.³

Vor Laibach theilte Isaac Pascha seine Renner in drei Abtheilungen.

Die eine Schar brach längs der Save gegen *Krainburg* und die Kanker auf, zerstörte das Schloss *Frauenstein* und äscherte das Dorf und das Dominicanerinnenkloster *Michelstetten* ein.⁴

Die zweite wendete sich über die Vorhöhen der Steiner Alpen ins Sannthal, plünderte und verbrannte unterwegs das Clarissinnenkloster *Münkendorf* nächst Stein, und dann gegen Cilli ziehend, verwüstete sie mit Barbarenwuth das schöne Sannthal. Nicht weniger als 30.000 Menschen wurden theils getödtet, theils gefangen fortgeschleppt.⁵

Die dritte Raubhorde sengte, mordete und wüthete in Unterkrain um *Sittich*, *Maichau* und *Möttling* herum, äscherte die Karthause *Pletriach* ein und überlieferte das schöne und reiche Cistercienserkloster *Sittich* den Flammen.⁶ Abt Ulrich, der gar keine Anstalten zur Abwehr des Feindes getroffen hatte, war im Augenblicke der Gefahr mit wenigen Brüdern geflohen. Die Zurückgebliebenen, die mit ansehen mussten, wie ihr schönes Kloster in hellen Flammen stand, wurden beim Aufbruche der Feinde in echt barbarischer Weise an die Schwänze der Pferde gebunden und zu Tode geschleift.⁷

Von Unterkrain wendeten sich die Räuber, am Frohnleichnamstage (13. Juni) Krain verlassend, gegen Ungarn und Siebenbürgen.⁸

¹ Dlugoss, II. 476.

² Dlugoss, II. 476. — Die Einzelheiten bei P. v. Radies, Mitth. d. h. V. f. Krain, 1862 S. 96. — Unrest, 574. — Valvasor, XV. 373.

³ Dlugoss, II. 476.

⁴ Unrest, 574. — Parapat, 40. — Der Sage nach sollen die Türken 1471 bis zur St. Ambrosiuskirche (1086 m) auf dem *Viženski vrh* vorgedrungen sein (Ivan Lavrenčić, *Zgodovina Cerkljanske fare*, p. 8, 9).

⁵ Unrest, 574.

⁶ P. v. Radies a. a. O.

⁷ P. v. Radies: Die Gegenübte Albert und Peter von Sittich und Abt Angelus von Rein, Wien 1866, S. 39.

⁸ Dlugoss, II. 477. — Radies, Mitth. d. h. V. f. Krain, 1862 S. 96.

Als Kärnten die furchtbare Nachricht von diesem Türkeneinbruche in Krain erhielt, sammelten sich rasch etliche «Landleute», um vereint mit der Bauernschaft den Krainern zu Hilfe zu eilen. Christof Ungnad von Sonneck und Wilhelm Schenk von Osterwitz brachen mit ihrem eiligst gesammelten Aufgebot nach Krain auf, allein bevor sie Hilfe brachten, waren die Türken schon abgezogen.¹

Im Spätherbste desselben Jahres waren die Türken in *Istrien* eingefallen. Am 7. November erschienen sie vor dem Castelle *Moccò* (Mohov grad) und raubten 350 Christen.² Überdies überfielen sie am St. Martinstage (11. Nov.) den Karst, verwandelten das schöne Thal von *Wippach* bis vor die Thore der Stadt *Görz* in eine Wüste und führten gegen 500 Menschen gefangen mit sich fort.³

Wir wollen das Elend, welches die barbarischen Türkenschwärme dieses Jahr über Krain gebracht, wo sie sich im ganzen volle drei Monate aufhielten, nicht ins Einzelne schildern und führen zur Beleuchtung ihrer Zerstörungswuth nur aus dem Berichte, den die Hauptleute von Cilli am Montag nach St. Viti 1471 (17. Juni) an den Reichstag von Regensburg geschickt, einige Daten an: «Das schöne Sittich liegt in Asche, Pletriach ist verwüestet, Gairau zerstört, im Sannthale sind zwei Klöster (Oberburg und Nazaret) und in den Vorstädten Laibachs ebenfalls zwei eingäschert. Michelstetten und Münkendorf sind ausgeplündert, die Nonnen geschändet oder gefangen weggeschleppt. In Krain sind 40, in Steiermark 24 Kirchen zerstört oder beschädigt, 5 Märkte verbrannt, 200 Dörfer ausgeraubt und in Asche gelegt, und alles ist versengt und in Wüste verwandelt, was ihr Schwert erreichen konnte.⁴

VII.

Der achte und neunte Einfall der Türken in Krain, der fünfte und sechste in Istrien (1472).

Dieses Jahr war nur eine Fortsetzung des Elends und des Unglückes des vorangegangenen. Im Frühjahr erschienen die Türken in Krain, verwüsteten Innerkrain und verbrannten im März 1472 die Kirche von *Zirknitz*, was die noch erhaltene Inschrift an der Außenmauer derselben bezeugt.⁵ Hierauf zogen «diese böse Besucher» gegen *Laibach* und schlugen vor der Stadt

¹ Unrest, 574.

² Carlo di Franceschi: *L' Istria*; note storiche, Parenzo 1879, p. 263.

³ Dlugoss, II. 477. — Unrest 574.

⁴ Original in der Münchner Hofbibliothek (Codex bav. mon. 1585, fol. 115, Zerstörungen der Türken im Land zu Krain 1471). Chmel, Sitzungsberichte d. kais. Akad., V. 399.

⁵ Nach P. Hitzinger, *Mitth. d. h. V. f. Krain*, 1854 S. 55, lautet diese Inschrift: «Anno Domini 1472 die dominico ante anuntiationem combusta est titularis ecclesia beatae Mariae Virginis per manus indomitorum Turcorum.» Die übrigen bei Valvasor, XI. 54, angeführten, den Markt Zirknitz betreffenden Türkeneinfälle in den Jahren 1422, 1459 (zweimal) und 1460 lassen sich nicht erweisen.

drei Lager auf. Der eine feindliche Haufen lagerte in der *Poljana-Vorstadt* und brannte die St. Peterskirche nieder;¹ das zweite Lager befand sich in *Šiška* und die dritte feindliche Schar zog sich in die Schottergrube hinter *St. Christof* zurück, bis sie durch das wohlgezielte Feuer vom Schlossberge vertrieben und zur Flucht gezwungen wurde.² Die befestigte Stadt selbst hat sich bei diesem Einfall der Feinde erwehrt, allein um so schrecklicher hatten die offenen Vorstädte und die Umgebung Laibachs von ihnen zu leiden.

Im Herbste desselben Jahres fanden sich die Türken wieder in Krain ein und verwüsteten die Landschaften an der *Save* und die *Windische Mark*.³

Zu gleicher Zeit, nämlich im September 1472, haben wir einen neuen Einfall der Türken in das von den Venetianern besetzte Gebiet des Patriarchen von *Aquileia* zu verzeichnen. Nach ihrer Barbarenart wüthend, drangen sie bis zum Schlosse *St. Daniel* in Friaul vor und trieben über 12.000 Menschen, gleichsam als ob sie Vieh wären, in die Gefangenschaft.⁴

Im November desselben Jahres wurde neuerdings ganz *Istrien* mit Feuer und Schwert von ihnen verheert, eine große Anzahl von Menschen beiderlei Geschlechtes getödtet und das Land bis Görz verwüstet.⁵

¹ Die noch erhaltene Inschrift an der rechten Thüre in der Pfarrkirche von St. Peter sagt: «Anno 1472 den 3. Junii ist dieses Gotts Haus S. Petri als Pfarckirchen der Stat Labach von dem Erbfeindt christliches Namens den Turcken abgebrant und verheret worden. 1618.»

² Valvasor, XV. 373. — Das Andenken an diesen zurüctgeschlagenen Einfall der Türken wurde seit 1584 alljährlich am Ostermontage nachmittags durch einen feierlichen Umzug aus der Pfarre St. Peter in die St. Christof-Kirche gefeiert und im Anschlusse daran in der Türkengrube («Jama pri sv. Kristofu») ein Volksfest veranstaltet. Hunderte von lustigen und unternehmenden Stadtkindern und Studenten versammelten sich in der Türkengrube und wurden von den zahlreich herbeiströmenden wohlhabenderen Bürgern mit Äpfeln, Johannisbrot, Feigen und namentlich Orangen beworfen. Der Anblick der sich froh tummelnden «jungen Türken» in der Grube wie der lustig bombardierenden Laibacher Bürger war ebenso unterhaltend wie malerisch. Der feierliche Umzug hörte im Jahre 1788 auf, und anlässlich der Erweiterung des Friedhofes im Jahre 1872 wurde auch die Türkengrube verschüttet, so dass das Volksfest nach einem Bestande von 288 Jahren leider nicht mehr stattfinden konnte. Der verstorbene Deschmann hat dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber seiner Zeit lebhaft bedauert, dass die «Orangenkanonade» in der Türkengrube nicht in dem Kronprinzenwerke «Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild» Aufnahme und Erwähnung gefunden hat. Das Bild, vielleicht von einem Zeitgenossen nach dem Gedächtnis gezeichnet, wäre als Erinnerung an eines der schönsten Volksfeste der Krainer von bleibendem Werte gewesen. — Vergleiche auch Valvasor, VIII. 787.

Die Angabe Valvasors, dass die Türkengrube von diesem Einfall den Namen erhalten habe und erst von den Türken gegraben worden sei, ist nicht richtig. Elze (Mitth. d. h. V. f. Krain, 1864 S. 90) berichtet, dass die «Hergrube vor der Stadt Laibach» schon 1418 urkundlich vorkommt und im Jahre 1499 noch nicht «Türkengrube» genannt wurde. Vergl. überdies die Notiz «Eingegangenes Fest» vom Stadtzimmermeister Anton Gvaic im «Laib. Tagblatt» Nr. 76 vom 4. April 1874.

³ Dlugoss, II. 487.

⁴ Dlugoss I. c.

⁵ Dlugoss I. c.

Diese wiederholten Einfälle der Türken nach Istrien, in das Gebiet von Görz und sogar bis tief nach Friaul hinein veranlassten die Venetianer, an die Vertheidigung ihrer Grenzen ernstlich zu denken. Um denselben einen Damm entgegen zu setzen, legten sie am Ufer der Isnitz zu Mainizza, Gradisca und Fogliano im Jahre 1472 Befestigungen an und erbauten sieben Jahre später in Gradisca eine vollständige Festung. Da sich diese Anlagen auf dem Gebiete des Grafen Leonhard von Görz befanden und ohne seine Zustimmung aufgeführt wurden, beschwerte sich dieser bei der Regierung in Venedig darüber, erhielt aber 1473 vom Statthalter Bembo die Antwort, dass die Republik durchaus nicht beabsichtige, den Rechten des Grafen Eintrag zu thun. Trotz dieser Versicherung wurde die Umgebung von Gradisca durch die Venezianer besetzt, welche die Unterthanen des Grafen sogar zwangen, beim Festungsbau Frohndienste zu leisten.¹ Überdies erbauten sie an der Isonzobrücke bei Görz einen Thurm,² besetzten Flitsch und einige anderen Orte im oberen Isonzothale und erbauten an der Koritnica in der Flitscher Klause ein Bollwerk.³ Mocco, Rozzo (Roč), Semich (Semič), Colmo (Hum), S. Servolo (Sacerb), Castelnuovo (Podgrad), Dragusch (Draguč), Raspo (Razpo[r]) in Istrien wurden gleichfalls von ihnen befestigt.⁴

VIII.

Der zehnte Einfall der Türken in Krain (1473).

Die himmelschreienden Vorgänge und furchtbaren Verheerungen der letzten Jahre bewogen den Kaiser, den Angelegenheiten der Landesvertheidigung eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Er berief auf das Jahr 1471 einen Reichstag nach Nürnberg, bei welchem auch Gesandte des Königs von Neapel, gegen die Türken Hilfe suchend, erschienen waren. Allein auch die Beschlüsse des Reichstages zu Nürnberg, gleich jenen des Reichstages von Regensburg im Jahre 1470, wollten keine greifbare Gestalt annehmen und verrannen im Sande. Ebenso resultatlos blieben die auf Anregung des päpstlichen Legaten Cardinals Franz Piccolomini im Jahre 1472 zu Wiener-Neustadt abgehaltenen Berathungen, sowie die zwar energischen, aber wie gewöhnlich später nicht thatsächlich ausgeführten Beschlüsse des Reichstages von Augsburg (1473). Es blieb bei schönen Worten, Entwürfen und Versprechungen, das Reich leistete keine Hilfe, und die innerösterreichischen Länder waren nach wie vor auf sich allein angewiesen.

Als der Kaiser sah, dass vom Reiche für seine Erblande keine Hilfe oder nur eine sehr späte zu hoffen sei, erließ er die letzten Tage des Monats April 1473 ein Mahnschreiben an die Stände Kärntens, sich zu waffnen und

¹ Czoernig: Das Land Görz und Gradisca, Wien 1873, S. 565 u. 566.

² Czoernig a. a. O.

³ Rutar: Zgodovina Tolminskega, 62.

⁴ De Franceschi: L'Istria, note storiche, p. 264.

unter der Anführung des Landesverwesers Wilhelm Schenk von Osterwitz vereint mit den Steirern und Krainern den Türken an deren Grenzen Widerstand zu leisten, überdies aber die aus Krain nach Kärnten führenden Pässe sorgfältig zu verwahren. Leider kam diese Mahnung so spät, dass man sie nicht mehr ausführen konnte. Ja, man versäumte sogar, die Pässe über die Karawanken, die doch mit einer Handvoll kühner Leute gegen bedeutende Scharen so leicht zu vertheidigen gewesen wären, rechtzeitig zu versperren.¹

Am Donnerstag nach St. Matthäi (23. September)² brachen die Türken über Sichelburg in Krain ein und erschienen noch am selben Tage in *Hönigstein* und *Treffen*. Am 24. September zogen sie vor *Laibach* und brachen von da, 18.000 Mann zu Pferde und 9000 Mann zu Fuß stark, gegen *St. Georgen* bei Krainburg auf,³ schlugen dann ohne Aufenthalt in der Nacht, von einem Kundschafter, dem Kärntner Michael Zwitter, geführt, am 25. September den Weg durch das Kankerthal gegen Kärnten ein. Die Greuelthaten, welche die Türken auf diesem Zuge in Kärnten und dann auf ihrem Rückzuge über Windischgrätz, Weitenstein, Gonobitz und Cilli verübten, zu schildern, liegt außer dem Rahmen dieser Arbeit.⁴ Wenigstens ein Theil dieser Raubhorden scheint den Rückweg wieder über Sichelburg in Krain genommen zu haben.⁵

Als Führer und Spione bei diesem und bei mehreren anderen Einfällen in unsere Länder dienten den Türken drei vertriebene christliche Priester (ein Pfarrer und zwei Prälaten) und der schon oben erwähnte Kärntner Michael Zwitter, der, früher einmal vor Rudolfswert von den Türken gefangen, in ihre Dienste getreten war.⁶ Die Türken waren daher über die Wege, Befestigungen und sonstige Vertheidigungsanstalten in unseren Ländern gut unterrichtet.⁷

¹ Hermann, o. c. 184.

² Radics, o. c. 96. Nach Unrest, 578, am 25. September.

³ Richtig bemerkt Hermann, o. c. 185 Anm., dass die Türken keine Fußgänger mitgehabt haben können, da sich sonst ihr schneller Marsch nicht erklären ließe, und dass ihre Zahl auch nicht 27.000 Mann betragen habe. Unrest gibt keine Zahl an. Auch Hammer findet dergleichen Zahlreductionen der gesunden Kritik angemessen.

⁴ Megiser, *Annales Carinthiae*, II. 1194, nach den Aufzeichnungen des Zeitgenossen und Augenzeugen Johannes Turs, Kaplans zu Straßburg in Kärnten. — Valvasor, XV. 373 und 374. — Unrest, 578 — 580. Über die von den Türken in Kärnten angerichteten Verwüstungen sieht das von Chmel mitgetheilte Schreiben der kärntnischen Landstände an Friedrich III. in den Sitzungsberichten d. kais. Akad., V. 632 — 633.

⁵ Radics, o. c. 96. Sehr unklar, wie schon Parapat (o. c. 48 Anm. 3) bemerkt, schildert Hammer (II. 133 und 134) den Türkeneinfall vom Jahre 1473. Die Ankunft der Feinde vor Laibach setzt er auf den Pfingstmontag, jene vor St. Georgen, welches nur circa 30 km nördlich von Laibach entfernt liegt, hingegen auf den 25. September, indem er die Angaben des Dlugoss für das Jahr 1471 mit der Erzählung Valvasors und Megisers zum Jahre 1473 theilweise miteinander vermischt.

⁶ Unrest, 581. — Ilwof, o. c. S. 230.

⁷ «Und der Turckhisch kayser hat inn denn Landen all' Stett lassen abmallen.» Unrest, 581.

IX.

Der eilfte Einfall der Türken in Krain (1474).

Die allen drei innerösterreichischen Ländern drohende gemeinsame Gefahr veranlasste die Stände von Steiermark, Kärnten und Krain, gemeinschaftliche Vorkehrungen zur Abwendung derselben zu treffen.

Vor allem kam es zu diesem Zwecke zu einer Zusammenkunft kärntnischer und krainischer «Landleute» zu Wolfsberg.¹ Bei derselben zeigte sich deutlich, welchen Grad die Unzufriedenheit unter der Bauernschaft infolge der Türkeneinfälle erreicht hatte. Dem Landtage gieng eine Eingabe der Bauernschaft zu, in welcher «die Armlewt von der gantzen gemain des Fürstentumb Kerndten» zwar in ehrerbietigem Tone, aber mit aller Entschiedenheit den Ständen erklären: dafern diese fortfahren würden, sie der Türkengefahr willen mit neuen Abgaben zu beschweren, ohne jedoch diese Gefahr von ihnen abzuwenden, müssten sie durch Zurtückbehaltung von Urbarial-Zinsungen sich schadlos zu halten suchen.²

Die zu Wolfsberg versammelten Stände luden über ausdrücklichen Willen des Kaisers die Österreicher und die Steierer, den Grafen Leonhard von Görz, die Bischöfe von Salzburg und Görz auf den 20. März 1474 nach *Fudenburg* ein, um daselbst eine Besprechung über die Vereinigung ihrer gesammten Wehrkraft und über die Abwendung der Türkengefahr abzuhalten. Ob dieselbe stattgefunden hat, wissen wir nicht.³

Ebenso versammelten sich die Stände von Steiermark im December 1474 zu Marburg. Sie ordneten vom Landtage aus den Freiherrn Hans von Saurau an den Kaiser ab und gaben ihm ein Beglaubigungsschreiben mit, welches ihre Bitten und Forderungen enthielt. Daraus ist ersichtlich: der Beschluss, dass das ständische Kriegsaufgebot auf den 30. April 1475 auszurücken habe; der Bericht von der wachsenden Unzufriedenheit des durch immerwährende Türkeneinfälle zur Verzweiflung getriebenen Bauernvolkes, das nunmehr entschlossen wäre, seinen Grundherren den Gehorsam zu kündigen, zu den Türken sich zu schlagen und nach Welschland, Italien oder anderswohin auszuwandern; die Bitte um Ausrüstung der Truppen; die Forderung, dass der Clerus sich am Kampfe gegen die Ungläubigen betheilige und dass es im Wege der Verwendung beim Papste, dem Patriarchen von Aquileia und dem Erzstifte Salzburg zu bezüglichen Ablassertheilungen komme; die Nachricht, dass die Stände Beobachtungsposten an der türkischen Grenze auf eigene Kosten bestellt haben; das Verlangen nach Sicherheit und Geleit für alle, die sich am Türkenkriege

¹ Krones, o. c. 98.

² Dr. H. J. Bidermann: Tirolische Beiträge zur Geschichte Krains in den Mitth. d. h. V. f. Krain, 1865 S. 15, 16.

³ Krones und Bidermann a. a. O.

betheiligen wollen. Endlich wünschen sie in ihren Vorkehrungen gegen die Türken auch vom Kaiser, von den Kärntnern und Krainern unterstützt zu werden.¹

Die Stände von Krain hingegen wendeten sich in ihrer grenzenlosen Noth und in ihrer gänzlichen Verlassenheit an die höchste geistliche Potenz der Christenheit, an den Papst, um Hilfe. Im Jahre 1474 schickten sie an Sixtus IV. ein Bittschreiben, in welchem sie mit den ergreifendsten Worten den bejammernswerten Zustand ihres Landes schildern.² Dasselbe lautet in gekürzter Form und in der jetzt üblichen Sprache mit den Worten Ilwofs³ folgendermaßen: «Niemand leistet uns Hilfe; in acht Zügen haben die Türken das Land verwüstet, verbrannt und verödet; wenn wir nicht bald Hilfe erhalten, so bleibt uns, den Bewohnern Krains, der Windischen Mark, Möttlings, Istriens, des Karstes und noch viel anderer christlicher Länder, Herrschaften und Gegenden, die an uns stoßen und gleiche Noth wie wir erlitten haben, nichts übrig, als *das Land, die Städte und die Schlösser zu räumen und die Heimat zu verlassen*. Vier Jahre schon dauert dieser furchtbare Krieg, und da der Türke sich rühmt, das ganze Erdreich müsse seiner Herrschaft unterworfen werden, so steht uns nichts anderes bevor, als wir schlagen *den Feind aus dem Lande, oder wir ziehen aus demselben, oder wir leisten den Türken Gehorsam*. Darum und auf dass andere christliche Länder, welche an uns stoßen und welche nach uns in diesen Krieg verwickelt würden, nicht in gleiche Leiden fallen, rufen wir laut um Hilfe, damit wir nicht verlassen werden und die göttliche Vorsehung unsere elende und klagende Stimme höre und uns Rath und Beistand geleistet werde. Wenn die Feinde unser Land in Besitz nehmen, so stehen ihnen die Straßen offen, und weder Gebirge noch Wasser werden sie aufhalten, in alle welschen und deutschen Lande einzufallen, ja es ist zu besorgen, dass sie bis nach Rom gelangen. Denn nicht die großen Gebirge, welche weder Straßen noch Stege haben, und nicht die schiffbaren Flüsse, die man nicht durchreiten, nur durchschwimmen kann, haben sie bisher aufgehalten; und so rufen und bitten wir um Hilfe, damit sich die mahometischen Feinde nicht rühmen und in ihrem Glauben bestärken können, dass die christliche Hilfe nicht zu fürchten und wider sie keine Macht wäre, die sie aufhalten und das christliche Blut vor ihnen erretten könne. Und dann bitten wir, man möge sich zu Herzen nehmen die mannigfaltige Unehre, die der böse Feind durch schnöde Vernichtung der heiligen Sacramente und Zerstörung der Gotteshäuser

¹ Krones a. a. O.

² Dasselbe ist aus einer gleichzeitigen Druckschrift der Münchner Hofbibliothek (Cod. Teg. 967) in Hormayers Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 1828 S. 324—326, abgedruckt und führt den Titel: «Exemplar epistole de seua persecutione turcorum mise domino pape Sixto quarto ab incolis sev terrigenis Carniole provincie sequitur admodum lamentabilis». — Vergl. überdies Chmel: Sitzungsberichte d. kais. Akad., V. 399.

³ Ilwof, o. c. S. 230—232.

bewiesen, und den kläglichen Mord, welchen er an den Dienern Gottes und an viel tausend Menschen in den letzten Jahren verübt, und die betrübte und elende Trennung, welche zwischen den Frauen, Eheleuten, ihren Kindern und Freunden geschieht, die jammervoll nackt, barfuß, hungrig und durstig, in Eisen und Ketten wie Übelthäter, die Hände hinter den Rücken gebunden, fortgeführt werden; auch die unmenschliche Gewalt und der Frevel, womit sie die armen Frauen und Jungfrauen «bekümmern und nötten»; auch die große Unbarmherzigkeit, womit sie alte Leute und junge unschuldige Kinder, welche sie nicht mitführen können, in Stücke hauen und tödten. Alles, was die Christen gehabt, ist ihnen genommen und verbrannt, und sie haben kein Dach, noch sichere Stätte, wo sie vor den grausamen Feinden zur Ruhe kommen könnten; die armen Frauen mit ihren kleinen Kindern müssen in finsterner Nacht, im großen und schweren Regen und Wind fliehen, und sie haben nichts, womit sie sich bedecken könnten. O, da ist Frost und Leiden, Schrecken und Kummernis; unsere Noth kann niemand ganz begreifen, noch schreiben und sagen!»

Allein die asiatischen Barbaren kümmerten sich nicht um die Thränen der Bauern und um die Bitten der Herren. Im Herbste des Jahres 1474 fielen 16.000 Türken in Ungarn und Kroatien ein, die Gegend bei Kreuz und Koprinitz grausam verwüstend, so dass zehn Meilen im Umkreise kein Haus unversehrt stehen blieb und keine Menschenseele zu finden war. Dann theilten sie sich in zwei Haufen. Die eine Schaar tödtete viele Menschen an der Save, die andere kam nach *Möttling*, wo sie drei Tage verweilte, die Stadt selbst in Ruhe ließ, wohl aber 3000 gefangene Christen nach Bosnien mitschleppte.¹ Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit geriethen auch zwei Edle von Kozijak («Kosieck») in türkische Gefangenschaft.²

¹ Unrest, 581 u. 582.

² Dimitz, I. 286, spricht von einem Türkeneinfalle des Jahres 1474 auch in Istrien und auf dem Karste und belegt ihn mit den Worten des Chronisten Unrest (S. 581) . . . einen großen Theil inn dem Land Ysterreich verprannt, vnd Lewt u. Guet berawbt, einen großen Tayl an dem Kast verprannt und an Lewt und Guet berawbt, inn dem Lanndt Krain woll halben Tayl verprannt.» Allein es ist grundfalsch, diese Worte auf das Jahr 1474 zu beziehen. Unrest (S. 580—581) spricht hier nicht von einem bestimmten Einfalle, sondern gibt nur im allgemeinen ein Resumé über alle größeren Züge und Eroberungen seit dem Jahre 1450, was er auch selbst ausdrücklich mit den Worten ankündigt: «Nwn hort und merckht, was die Turckhen kristenhait und cristenleichen Lanndt genott und zerstort habent. In der Zeyt, als man nach Cristi Gepuerdt gezallt hat 1450» Wenn Dimitz weiter schreibt: «Unrest spricht dann vom Zuge der Türken im Hochsommer vor Agram und vom Einbruche ins Karstgebiet gegen Wippach im November» — so ist auch dies ein Irrthum, und die betreffenden Worte des Chronisten (S. 574) beziehen sich auf das Jahr 1471 und nicht auf 1474. Der Irrthum unseres vaterländischen Geschichtsschreibers lässt sich dadurch erklären, dass er, wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, den Unrest nur aus den Auszügen bei Muchar (Gesch. d. Herzogthums Steiermark, VIII. Bd.) kannte und auch hier die Bemerkung «im allgemeinen», mit welcher Muchar (VIII. 83) die obigen Worte des Chronisten einleitet, übersah.

X.

Der zwölfte, dreizehnte und vierzehnte Einfall der Türken in Krain (1475).

Diese traurigen Vorfälle veranlassten den Kaiser, am Dienstag nach dem Sonntag Reminiscere in den Fasten (21. Februar) des Jahres 1475 «wegen der sweren lauf, so der Turggen halben sein», an alle Prälaten, Adeligen, Pfleger und Amtleute im Fürstenthume Krain ein Schreiben zu richten und ihnen zu befehlen, dass sie auf Verlangen des Landeshauptmannes Sigismund von Sebriach ihre Leute und Holden zur Mitwirkung an den Befestigungsarbeiten in die Städte Krains zu schicken haben.¹ Außerdem erließ er von Wien aus am 25. Mai 1475 den Befehl zu einem Aufgebot wider den Einbruch der Türken,² und der Papst Sixtus IV., unermüdlich in seinen Bemühungen, einen allgemeinen Kreuzzug der christlichen Fürsten gegen den Erbfeind der Christenheit zustande zu bringen, veröffentlichte am 28. Juni 1475 zu Rom eine Bulle, mittelst welcher er die Christen zur allgemeinen Bekämpfung der Türken auffordert, Messen, Gebete, Processionen, Ablassertheilungen, Geldsammlungen zu diesem Zwecke anordnet und befiehlt, dass die Bulle drei Sonntage hintereinander und sonst noch, wann es immer nöthig ist, von der Kanzel herab den Gläubigen bekannt zu geben sei. In Laibach ist man diesem Befehle am 24. September 1475 nachgekommen.³

Angesichts eines neuen Türkeneinfalles berief der Kaiser einen *gemeinsamen Landtag* der drei innerösterreichischen Lande Steiermark, Kärnten und Krain auf den 9. April 1475 nach *Marburg*, bei welchem sich die Prälaten, der Adel und die Abgeordneten der Märkte und Städte versammelten. Groß muss die allgemeine Gefahr gewesen sein, dass sich der Kaiser zu dieser Maßregel entschlossen hat, denn Unrest (S. 589) bemerkt ausdrücklich, dass der Kaiser früher nie gestatten wollte, dass die drei Länder eine solche gemeinsame Versammlung abgehalten hätten.

Auf demselben wurde beschlossen, eine allgemeine Steuer zu erheben. Jeder Bewohner, sei er geistlichen oder weltlichen Standes, sollte nach seinem Gewissen beisteuern, wöchentlich jedoch wenigstens einen Pfennig. Aus dem Erlöse dieser Steuer sollten *Soldtruppen* bestellt und an der Grenze so vertheilt werden, dass Innerösterreich nicht, wie bisher, unversehens überfallen werden könnte. Zur Einhebung der Steuer, die ein Jahr lang in vierteljährigen Raten geleistet werden sollte, wurden besondere Einnnehmer bestellt: für Krain Kaspar Tschernembl und Georg Auersperg, für Istrien und den Karst Jakob von Raunach, für Mötting und die Windische Mark Otto Semenič. Überdies wurde für jedes Land ein Feldhauptmann bestellt, für Krain Ludwig Kozijak, Pfleger von Maichau. Jeder Feldhauptmann hatte je vier Landmänner als Adjutanten

¹ Klun, Dipl. carn. 42.

² Chmel, Mon. Habsb., I. 349—354.

³ Parapat, o. c. 55.

zugetheilt und erhielt für sich 24 und jeder Adjutant («Zugegebenar») je 10 Pferde, die mit dem obenerwähnten Wochenpfennig beigelegt und erhalten werden sollten. Soweit das Geld reichte, nahm man auch *Söldner* auf.¹

Wir entnehmen aus diesen Beschlüssen des Marburger Landtages, dass die Abwehr und Bekämpfung der Türken einzig und allein den Bewohnern Innerösterreichs aufgebürdet wurde.

Allein auch das Volk selbst traf zweckmäßige Anstalten zu einer besseren Vertheidigung des Landes und zum Schutze seines Lebens und seiner Habe.

Die Türkeneinfälle waren vorzüglich deswegen so verderblich, weil sie mit einer ungeheuern Raschheit meistens mittelst berittener Scharen erfolgten, das Volk unerwartet trafen und ganz unvorbereitet und unbewehrt fanden. Damit sich die Bevölkerung vor Überraschung und Überrumpelung wenigstens theilweise schütze, wurden seit 1471² allenthalben im Lande Befestigungen, sogenannte «Tabore»,³ gebaut. Auf einem leicht zugänglichen und auch leicht zu vertheidigenden Punkte im Dorfe selbst oder in dessen Nähe wurde auf einem mäßigen Berge oder mitten im Walde ein fester Thurm mit starken Umfassungsmauern aufgeführt, der bei plötzlichen Überfällen der Bevölkerung zur Zufluchtsstätte und zur Bergung ihrer beweglichen Habe dienen sollte.⁴ Noch öfter aber wurde die Ortskirche befestigt, mit Gräben, Basteien, Ringmauern, Thürmen und Thorwerken umgeben und die Umfassungsmauer mit Schießlöchern und Schusscharten versehen, um zur Vertheidigung desto geeigneter zu sein. Diese Kirchengastelle — die ebenfalls den Namen «Tabor» führten und zum Theil noch heutzutage führen — waren entweder ein Bestandtheil der gesammten Befestigung des Ortes oder die letzte Position, in welche sich die Bevölkerung und die etwaige Besatzung, nachdem der Feind die Ortschaft genommen, zurückzog, oder war es ihre Bestimmung, beim Herannahen der türkischen Renner und Brenner die ganze Bevölkerung der Umgebung aufzunehmen. Zu dem Zwecke enthielten sie Lagerräume, Vorrathskammern, Brunnen u. s. w. Commandanten dieser in Festungen umgewandelten Gottes-

¹ Unrest, 589 — 590.

² Valvasor, XV. 373.

³ Linhart, Gesch. Krains, Nürnberg 1796, I. 31, Anm. k, führt das Wort auf *Taur*, gleich Berg zurück; Ilwof, o. c. 233, Anm. 3, leitet das Wort vom mhd. *taeber*, Wagenburg, ab, auf Müller, mhd. Wb., III. 1, und Schmeller, Bair. Wb., I, 1. Aufl., S. 423, sich berufend. Miklosich (Etymol. Wb., Wien 1886, 346), ein ebenso gründlicher Kenner des Türkischen wie der slavischen Sprachen, hält es für ein türkisches Lehnwort (*tabor* = *Lager*) und bemerkt dazu: «Tabor, taber ist in österreichischen Städten ein mehr oder weniger befestigtes Gebäude, meist am Ende des Ortes liegend. Das Wort ist selbst in das Salzburgische gedungen: Taboralpe u. s. w.» Auch Schmeller, Bair. Wb., I, 2. Aufl., S. 278, bietet dieselbe Erklärung.

⁴ Die Bemerkung Ilwofs (l. c.), dass die Tabore meistens auf fast ganz unzugänglichen Orten, auf hohen Bergen oder in dichten Wäldern errichtet wurden, ist wenigstens für die krainischen Tabore, die in den Ortschaften selbst oder in deren Nähe auf meist niedrigen Hügeln liegen, nicht zutreffend.

häuser und ihrer Vertheidiger waren in der Regel die Pfarrer oder im Orte ansässige Adelige, während die Greise, Weiber und Kinder vor den Altären auf den Knien lagen und Sieg und Rettung vom Himmel erflehten.¹ Auf eine langwierige Belagerung waren die Tabore selbstverständlich nicht eingerichtet, und die bosnischen Raubhorden, die ja nie ein Geschütz mitführten, ließen sich auch nicht auf eine solche ein; ihr Hauptzweck war das Rauben, Brennen und Morden, und gelang es der Bevölkerung, den Tabor ein paar Tage zu halten, dann war sie gerettet.

Aus den theils gut erhaltenen, theils in Ruinen liegenden Befestigungen auf Hügeln und bei Kirchen lässt sich noch eine ziemlich genaue und umfangreiche, wenn auch *durchaus nicht erschöpfende* Topographie der Tabore in Krain und Istrien entwerfen. Sie zogen sich von der Kulpa und von der Windischen Mark über den ganzen Karst und über Istrien bis an den Isonzo und im Oberlande gegen Kärnten hin. An viele derselben hat sich die Erinnerung nur in dem Ortsnamen «Tabor» oder «Taber» oder «Na Tabri» erhalten.²

In Krain, und zwar:

I. In der Bezirkshauptmannschaft *Adelsberg*³ sind folgende Tabore vorhanden: 1.) Der *Schillertabor* (slov. Šilentabor) bei Zagorje, errichtet 1471, großartig noch in seinen Ruinen; 2.) das Schloss *Luegg* (Pred Jamo); 3.) das Schloss *Prem*; 4.) das Dorf *Podtabor* mit dem Tabor *Pod Jamo*⁴ bei Podstenje; 5.) der Tabor zu *Košana*;⁵ 6.) der *Tabor* bei der Pfarrkirche in *Vreme*; 7.) das Dorf *Britof na Tabru*; 8.) das Kirchencastell («Tabor») zu *Dolenja Vas* bei Senožeče; 9.) das Dorf *Tabor* bei Vrabče; 10.) das Schloss *Leitenburg*; 11.) der Tabor von *Erzelj* (423 m); 12.) der Tabor bei *St. Veit* (244 m); 13.) der *Tabor* oder *Britih* bei Ustje; 14.) der Tabor im Markte *Wippach*, noch erhalten; 15.) auch in *Kaltenfeld* (Studeno) befand sich ein Tabor.

II. In der Bezirkshauptmannschaft *Gottschee*: 15.) das Schloss *Friedrichstein*; 16—20.) die Kirchencastelle von *Alltag*, *Mösel*, *Morobitz*, *Nesselthal*, *Osilnitz*; 21.) der noch erhaltene Taborthurm zu *Göttenitz*; 22.) die Kirche *Tabor* (813 m) in Laserbach; 23.) das Dorf *Podtabor* in Struge.

III. In der Bezirkshauptmannschaft *Gurkfeld*: 24.) der Tabor von *Pletriach*.

IV. In der Bezirkshauptmannschaft *Krainburg*: 25.) der Tabor bei *Požnik*; 26.) das Schloss *Frauenstein* bei Michelstetten; 27.) das Kirchencastell

¹ P. v. Radics: Die Einfälle der Osmanen in Steiermark, Kärnten und Krain, mit besonderer Berücksichtigung der von ihnen benützten Militärstraßen und der Grenzvertheidigung, in V. Strefflers «Österr. Militärische Zeitschrift», V. 2. S. 9 und ff.

² Valvasor, II. 113, IV. 539 u. 540; ferner VIII. u. XI. Buch. — Carl Prenner: Die Kreuz- oder Kreuzfeuer und die Tabor in Krain, Carniolia 1838, Nr. 60 u. 61.

³ Über die Tabore des politischen Bezirkes Adelsberg finden sich sehr lesenswerte Notizen in Werke: Postojnsko okrajno glavarstvo. Spisali in izdali učitelji v okrajih, v Postojini 1889.

⁴ Valvasor, II. 282 mit der Abbildung des Tabors und IV. 540.

⁵ Sehr interessantes Detail über die Bewehrung, Verpflegung und Verwaltung dieser Volksfeste bei Leinmüller: Der Tabor von Košana, Mitth. d. h. V. f. Krain, 1865 S. 65—69.

in *Zirklach* (Ruinen noch sichtbar);¹ 28.) der Tabor auf der Anhöhe gegenüber der Pfarrkirche zu *Pölland*; 29.) das Kirchencastell zu *Höflein*; 30.) das Dorf *Podtabor* bei Birkendorf.

V. In der Bezirkshauptmannschaft *Umgebung Laibach*: 31.) die Tochterkirche *St. Nicolai*, Pfarre St. Georgen bei St. Marein; 32.) die Kirche auf dem *Achatiusberge* bei Auersperg; 33.) das Schloss *Weißenstein*, früher Tabor Zagradec geheiß; 34.) Der Weiler *Taberje* bei Zagradišče (Sostro); 35.) die Kirche zu *St. Jakob* an der Save; 36.) die Frauenkirche auf dem *Großgallenberge*; 37.) Die Ruine *Na Taboru* bei Dvor nächst Billichgratz; 38.) die Tochterkirche *St. Ulrich* zu Zaklanec bei Horjul.

VI. In der Bezirkshauptmannschaft *Littai*: 39.) das große Kirchencastell von *Primskovo* (592 m), von dessen früherer Festigkeit die Mauern und Thürme in ihren Ruinen hinlänglich Zeugenschaft geben; 40.) der *St. Georgenberg* unweit des Schlosses Thurn bei Gallenstein nächst Hl. Kreuz.

VII. In der Bezirkshauptmannschaft *Loitsch*:² 41.) das Kirchencastell (nicht mehr vorhanden) zu *Vigaun* bei Zirknitz; 42.) das große, zumtheil noch erhaltene Kirchencastell im Markte Zirknitz;³ 43.) der *Tabor* in *Kirchdorf* (Oberloitsch); 44.) der *Tabor* in Unterloitsch; 45.) der *Tabor* bei Zavrac; 46.) der *Tabor* zu *Sairach*; 47.) einer der größten Tabore war das Kirchencastell bei der Kirche des Hl. Ulrich, genannt *Nadlišek-Tabor* (858 m), erbaut von den Auerspergen und jetzt im Besitze des Grafen Leo Auersperg, dessen Jagdschloss etwas tiefer steht. Die Ruinen um die Kirche sind noch gut erkennbar. Von Nadlišek gieng eine noch heutzutage unter dem Rasen deutlich wahrnehmbare «Heidenmauer» («Ajdovski zid») über das Iskathal bis Selo in der Pfarre Rob.

VIII. In der Bezirkshauptmannschaft *Rudolfsvert*:⁴ 48.) der Tabor am linken Ufer der Gurk gegenüber von *Waltendorf*, vom Volke «Cvingar» geheiß; 49.) der große Tabor von *Alt-Ainöd* (Stara Soteska), jetzt eine mächtige Ruine; 50.) die Dörfer *Alttabor* und *Neutabor* bei Tschermoschnitz (Ruine); 51.) das Kirchencastell von *Treffen* (nicht mehr vorhanden);⁵ 52.) der Tabor von *Hönigstein*, errichtet mit Bewilligung Maximilians I. im Jahre 1500.

IX. In der Bezirkshauptmannschaft *Stein*: 53.) die Tochterkirche St. Egidii zu *Repnje*; 54.) der Tabor zu *St. Peter bei Commenda*; 55.) der *Tabor* bei dem Schlosse Hl. Kreuz (407 m); 56.) der Tabor zu *Mitterdorf* im Tucheinerthale; 57.) der Tabor zu *St. Martin* im Tucheinerthale; 58.) das Kirchencastell zu *Kerstetten* bei Kraxen; 59.) Die Kirche zu *Krtina*; 60.) die

¹ Ivan Lavrenčić: Zgodovina Cerkljanske fare, v Ljubljani 1890, p. 8, 87.

² Die Einzelheiten bei V. Ribnikar: Logaško okrajno glavarstvo, v Logatcu (Postojini) 1889.

³ Von den ehemaligen fünf Thürmen sind zwei noch erhalten und bewohnt; in denselben wird ein 100 kg schwerer Mörser gezeigt, den die Zirknitzer von den Türken erbeutet haben. Ribnikar, o. c. 10, 11.

⁴ P. Florentin Hrovat: Novomeško okrajno glavarstvo, v Ljubljani 1885.

⁵ Die Abbildung des Treffener Tabors bei Valvasor II. 178.

Kirche zu *Aich*;¹ 61.) das prächtige Kirchencastell zu *Goričica* bei Domžale, bis 1889 Schulhaus und Lehrerswohnung, heuer zumtheil demolirt; 62.) die Tochterkirche St. Cunigundis «*Na Tabri*» bei Jauchen.

X. In der Bezirkshauptmannschaft *Tschernembl*: 63.) das Schloss *Freithurn* an der Kulpa; 64.) das Schloss *Gradaz* an der Lahinja; 65.) das Kirchencastell von *Semič*.

Im österreichischen Küstenlande:² 66.) der große Tabor von *St. Cantian*; 67.) der noch erhaltene und bis vor kurzem als Schulhaus benützte Tabor von *Corgnale* (Lokva) mit der Jahreszahl 1482; 68.) der Tabor bei *Povir* (523 m), Ruinen noch vorhanden; 69.) der Tabor in *Sessana* (Ruine); 70.) der stark befestigte *Repentabor*; 71.) der *Tabor* bei Štíjak; 72.) der Tabor von *Dutovlje* mit noch sichtbaren Ruinen; 73.) der Tabor von *St. Daniel* am Karste; 74.) das Kirchencastell zu *Tomaj*; 75.) das Dorf *Tabor* bei Reifenberg; 76.) das Dorf *Tabor* bei Dornberg; 77.) der Weiler *Tabor* bei Črniče im Wippacher-Thale; 78.) das Dorf *Tabor* bei St. Veitsberg (Št. Vidska Gora); 79.) der Weiler *Tabor* bei Banjšice (Hl. Geist); 80.) der Tabor nächst der *St. Georgskirche* zwischen Brezovica und Matera; 81.) die Ruine *Tabor* bei Draga (Gemeinde Dolina, Istrien); 82.) der Tabor von Črni Kal; 83.) der Schlossberg von *Triest* hieß ehemals auch *Taber* (von Dr. Kandler in *Chaboro* verballhornt).³ Überdies sind in Istrien und in der Umgebung von Görz, insbesondere am rechten Isonzo-Ufer gegen die italienische Grenze hin, mehrere noch gut erhaltene Tabore zu finden, die jedoch nicht infolge der Türkenfälle, sondern während der Kriege zwischen den Venetianern und Habsburgern entstanden sind.

Selbstverständlich ist auch die Entstehung aller oben bezeichneten Tabore nicht ins XV., sondern zumtheil auch ins XVI. Jahrhundert zu setzen. Viele derselben weisen auch ein höheres Alter auf und mögen auf Stätten prähistorischer und römischer Ansiedlung entstanden sein.

In manchen Gegenden Krains und Istriens flüchtete sich die Bevölkerung zur Zeit eines Türkeneinfalles in die vielen daselbst vorhandenen Grotten und Höhlen, was uns noch bis auf den heutigen Tag die Volkstradition überliefert hat. Als solche Zufluchtsstätten bezeichnet Valvasor (II. und IV. 516 u. a. a. O.) ausdrücklich die Grotte von St. Servolo in Istrien, die Grotten Luknja und Lebínica im Herzogsforste bei Duplach, Naklas,⁴ und bei Flödnig in Oberkrain, bei Obergurk, im Iskathale u. s. w. Einer der großartigsten Schlupfwinkel waren die «*Matijaževe kamre*» bei *Savraz* im Bezirke Loitsch. Diese geräumige und abgelegene Grotte war mit einer Eisenthür versperrbar, die

¹ P. Hitzinger: Zur Gesch. der Riesen in Krain, Mitth. d. n. V. f. Krain, 1847 S. 69.

² Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn *Mathias Sila*, Pfarrers zu Repentabor, und des Herrn *Ernst Klavžar*, landschaftlichen Beamten in Görz.

³ Dr. Kandler: Storia del Consiglio dei Patrizi di Trieste, 1858 p. 54, 62, 65 etc.

⁴ Ivan Vrhovnik: Zgodovina Nakelske fare, v Ljubljani 1885 p. 2—3.

von der Herrschaft Lack zum Schutze der Bevölkerung an derselben angebracht wurde. «Matijaževe kamre» dienten bis zum Jahre 1833 den Militärflüchtlingen als Schlupfwinkel.¹ Auch die Dupplacher Grotte war mit einer Eisenthür versehen.²

In den Kammern und Kellern der Tabore lagen selbstverständlich große Mengen von Getreide und Lebensmitteln für die Zeiten der Gefahr aufgespeichert; behufs Überwachung derselben wurden vom Landeshauptmann und Vicedom über Vorschlag der Unterthanen, welche zu dem betreffenden Tabor gehörten, eigene Taborhüter («Guardiani») bestellt und für den Landesfürsten in Eidpflicht genommen. Dieselben hatten mit einem Ausschusse von zwölf Capitani über den Tabor zu wachen und jährlich über die daselbst verwahrten Lebensmittel, über die Rüstung und überhaupt über das gesammte Inventar der Gemeinde Rechnung zu legen. Benachbarte Herrschaften pflegten das Burgrichteramt.³

Um einen Türkeneinfall möglichst rasch dem ganzen Lande bekannt zu geben und die Bevölkerung rechtzeitig auf die nahende Gefahr aufmerksam zu machen, wurden auf hohen, weithin sichtbaren Bergspitzen von der Kulpa bis an die Karawanken sogenannte *Kreidefeuer* (slov. grmada) errichtet.⁴ Auf die Gipfel der höchsten, eigens bezeichneten und kundgemachten Berge wurden mehrere Fuder Holz gebracht, daselbst in viele sehr große Haufen aufgeschichtet und dabei etliche starke, große, geladene Mörser nebst einer Wache aufgestellt. Geschah nun ein feindlicher Einfall woher immer, so gab der erste und der türkischen Nachbarschaft nächste Wachposten aus einem der großen Mörser einen starken Schuss und zündete zugleich die aufgeschichteten Holzhaufen (das Kreidefeuer) an. Gleiche Losungsschüsse und Aufbrennen der Kreidefeuer erfolgten von den landeinwärts bis zur Hauptstadt und von da in bestimmten Richtungen im Lande bis an dessen Grenzen weiters aufgestellten Posten. Auf solche Art wurde in wenigen Stunden nicht nur die Hauptstadt, sondern auch das Land nach allen seinen Richtungen von einem

¹ Ribnikar, o. c. 96.

² Ivan Vrhovnik: Zgodovina Dupljanske fare, v Ljubljani 1885, p. 126, 127.

³ Dimitz, o. c. 285, Anm. 2. — Leinmüller l. c.

⁴ Ich übergehe die vielfachen Versuche, das Wort «Kreutfeuer», «Kräutfeuer», «Gereutfeuer», «Kreuzfeuer» u. s. w. abzuleiten und führe hier nur an, was Heinrich Noë in seinem anziehend geschriebenen Aufsätze «Die Kreidefeuer in Krain», Feuilleton der «Lalb. Ztg.», 1888 Nr. 148, 149, darüber sagt: «Der Name, um den es sich bei solchem Feuer handelt, ist das italienische Wort *grido* (der Schrei, das Geschrei) oder das spanische *crido*, das mit manchen anderen Ausdrücken dieser Sprache in die Redeweise der deutschen Landsknechte übergegangen ist. Von ihnen haben wir auch das Wort *Alarm* oder *Lärm* und andere Ausdrücke in Empfang genommen. Aus dem «grido» aber, welches sie von den Welschen hörten, machten sie eine «Greid», was zuerst so viel sagen wollte, wie Feldgeschrei oder Schlachtruf, dann aber nichts anderes bedeutete, als ein verabredetes Zeichen. Darum sagt man nicht nur *Kreidefeuer*, sondern auch *Kreideschuss*.» — Vergleiche überdies Valvasor II. 172, 208, 253, 284, 296.

feindlichen Einfalle in Kenntnis gesetzt, und die Ritterschaft und das Aufgebot gewannen Zeit, zur gemeinsamen Wehr gegen die bedrohte Gegend sich zu sammeln und dem Feinde die Spitze zu bieten, während die wehrlosen Greise, Weiber und Kinder mit ihrem Hab und Gut in die festen Schlösser und Tabore sich flüchteten. Noch heutzutage trifft man durch ganz Krain, von der Grenze Kroatiens bis an jene Kärntens, Berge, die den Namen Grmada führen. Die Kuppen derselben, Stätten ehemaliger Kreidefeuer, bieten zumeist schöne und nicht gerade schwer zugängliche Aussichtspunkte.¹

Bei einem feindlichen Einfalle über Petrinja oder Sissek nach Landstraß oder nach Möttling alarmierte der Grenzposten auf dem alten Schlosse von Maichau (571 m) am Fuße des Uskokengebirges die Wachen auf Hopfenbach (507 m), St. Peter bei Seisenberg (889 m), Obertreffen (409 m), Primskovo (592 m), auf dem alten Schlosse von Weichselberg (570 m), St. Magdalena bei St. Marein (499 m) und von da auf dem Schlossberge von Laibach.

Erfolgte der Einfall an der Kulpa bei Weinitz, so schickte man die Kunde davon durch die Kreidefeuer auf dem Berge Plešivica (366 m) bei Adleschitz und auf dem Prälibler Berge bei Graflinden über Oberskrill (659 m), auf dem Friedrichstein bei Gottschee (982 m), auf St. Anna bei Reifnitz (964 m), auf Ortenegg (760 m) oder Grmada (887 m), auf den Höhen bei Laschitz, auf dem Achaziberge (750 m) und auf den Höhen bei Sonnegg (353 m) bis zum Hauptschlusse von Laibach.

Innerkrain und Istrien wurden durch die Kreidefeuer auf dem Hum (395 m) im Grobniker Felde, auf dem Učkaberge (1394 m), auf dem Škrapni vrh (737) nächst Jurdani, auf dem Schlosse Mahrenfels (575 m)² und Guteneck³ (570 m), auf der Grmada bei Castelnovo (678 m), auf dem Schillertabor (747 m), auf den Höhen von Senožeč und Wippach, auf dem Sovič (676 m) bei Adelsberg, auf dem alten Schlosse von Laas (697 m), auf der Grmada bei Laas (893 m), auf der Grmada bei Planina (906 m) und auf den Höhen bei Oberlaibach von dem Einfalle in Kenntnis gesetzt, und auch das Hauptschlöss von Laibach erhielt auf diesem Wege von der nahenden Gefahr Kunde.⁴

Dieses signalisierte den feindlichen Einfall dem Oberlande über den Großgallenberg (675 m), über Oberstein (674 m), St. Margarethenberg (654 m), St. Peter bei Vigaun (841 m), über Veldes (604 m) und Assling nach Weißenfels und von da weiter nach Kärnten.

Die Tabore und die Kreidefeuerposten bezeichnen uns auch ziemlich genau die Richtung der Wege, welche die Türken bei ihren Einfällen in

¹ Beispielsweise führe ich folgende Berge an: Grmada (887 m) bei Großpölland nächst Ortenegg; Grmada (675 m), die westliche Spitze des Großgallenberges; Grmada (702 m) ob Billichgraz; Grmada bei Planina (902 m); Grmada bei Thurn Gallenstein (691 m); Grmada bei Obertreffen (409 m); Grmada bei Laas (893 m).

² Ruinengekrönte Kuppe östl. von der Station Lupoglava der Istrianer Staatsbahn.

³ Sehr altes Schloss, jetzt Ruine, südwestlich von Žabiče in Istrien.

⁴ Die Lage der von Valvasor II. 296, angegebenen Kreidefeuerposten Mumach, Wersawiz, Coresaviz kann ich nicht bestimmen. Mumach dürfte Mune in Istrien sein.

unser Land einzuschlagen pflegten. Von Bosnien aufbrechend, kamen die Feinde über Travnik, Jajce, Banjaluka, Priedor, Kostajnica, Sissek und Samobor an die Grenze Krains, wo bei *Rann* und *Gurkfeld* ein Haupteinfallsthor in unser Land sich befand. Über Gurkfeld, beziehungsweise über Jesenice und Čatež, in die Gurkfelder Ebene erfolgten die Einfälle in den Jahren 1469, 1472, 1475 und 1476. Bei Gurkfeld setzten die Türken über die Save nach Steiermark oder zogen längs der Gurk oder längs der Temenica gegen Laibach zu. Zweimal (1469 und 1473) erfolgte ihr Einfall in die Gurkfelder Ebene etwas westlicher über das Uskokeengebirge bei *Sichelburg*.

Ein zweiter noch gewöhnlicherer Weg führte die Feinde von Sarajevo über Travnik, Jajce, Ključ, Bihač, Drežnik, Ogulin nach *Vrbovsko*.¹ Von diesem wichtigen Straßenknotenpunkte aus gewannen sie durch das zweite große Einfallsthor bei *Weinitz* an der Kulpa den *Möttlinger Boden* (1408, 1469, 1471, 1474, 1477, 1491), der ihren Haupttummelplatz bildete. Von Möttling aus wendeten sie sich gewöhnlich über Maichau gegen Rudolfswert, St. Barthelmä, Landstraß und Gurkfeld oder durch das Gurk- und Temenicalthal gegen Laibach, oder schlugen sie von Weinitz und Kostel aus den Weg gegen Gottschee (1469, 1471, 1491) ein und gewannen *Reifnitz*, von wo aus sie entweder über Rašica und Auersperg gegen Laibach rannten oder über das Oblaker Plateau Innerkrain und das Wippacher Thal heimsuchten.

Auch die Einfälle nach Istrien und ins Venetianische erfolgten gewöhnlich über *Vrbovsko* und über das Grobniker Feld oder über Otočac, Bründl, Buccari nach *Klana*. Von hier aus nahmen sie die Richtung längs des Rekahtales gegen Divača und Sessana oder in das Poikgebiet gegen Adelsberg und von da über Präwald und Wippach gegen Görz — oder über Lipa, Castelnovo, Materia, Basovica, Prosek, Duin, Monfalcone in die Furlanei.²

Von *Laibach* aus führte entweder das Kankerthal (1473, 1480, 1483) oder das obere Savethal (Kronau-Wurzen oder Kronau-Weißenfels-Tarvis 1476) die Feinde nach Kärnten oder das Feistritz- und Neulthal über Stein nach Steiermark (1471).

Im Jahre 1475 wurde Krain nicht weniger als dreimal von den Christenwürgern heimgesucht. Gerufen vom Grafen Hans von Bründl (Frangepani?) und einem krainischen Edelmann, genannt Schneeberger (Schueberger³), die sich gegen den Kaiser empörten, fielen sie am Dienstag nach St. Georgen (25. April?) mit starker Macht in Krain ein, raubten an einem auf dem «Sannd Marein-

¹ S. Rutar: Slovenske dežele in ustanovitev Vojaške krajine za Ferdinanda I., Spomenik «Matica Slovenske», 1883 S. 200.

² Archeografo Triestino, nuova serie, II. 399. — S. Rutar: Mitth. d. Musealvereines für Krain, III. 199.

³ Unrest, 584, schreibt zwar «Schueberger», allein nach Krones (Beiträge z. K. steiern. G.-Q., VII. 34, und Arch. f. österr. G., XXXXVIII. 453 und 511, Anm. 151) soll es Schneeberger heißen. Ist es vielleicht Schumberger?

perg» abgehaltenen Kirchtage viel Volk und machten auf dem Karste mit Brand und Menschenraub einen unermesslichen Schaden.¹

Am 14. August 1475 machten sie einen verheerenden Einfall in die Steiermark und verwüsteten das Draufeld, wichen jedoch, als die Hauptleute von Steiermark und Kärnten mit ihrem Aufgebot heranzogen, gegen Rann zurück. Nun kamen auch die *Krainier* zu Hilfe. Das Commando über die vereinigten christlichen Streitkräfte übernahm am 24. August Sigmund von Polheim, der Hauptmann von Radkersburg, und griff mit seiner Schar, die leider nur 450 Mann stark war, die Türken bei Kaisersberg an der Sotla an. Das Glück war den Christen nicht günstig. Unrest gibt als Ursache der Niederlage den Umstand an, dass etliche Ungetreue die Flucht ergriffen hätten. Aber es wäre ein wahres Wunder gewesen, wenn die 12.000 Türken von den 450 christlichen Rittern in die Flucht gejagt worden wären. Es ist auch möglich, dass die erwähnte christliche Schar nur gegen einen Theil des Feindes gekämpft habe. Überhaupt sind die Geschichtsschreiber über die Zahl der christlichen Streiter und ihrer Gefallenen verschiedener Meinung. Hammer (II. 146) spricht von 6000 gefangenen Christen. Valvasor (XV. 375) erzählt, der Feldhauptmann von Kärnten, Georg Schenk von Osterwitz, habe zuerst eine Türkenschar bei Rann angegriffen und gegen 200 Türken erschlagen; wüthend darüber, habe Achmet Pascha die Türken mit 12.000 Mann verstärkt, die fünfmal schwächeren Christen angegriffen, dieselben zwar besiegt, aber selbst 2000 Mann verloren, während nur 400 Christen den Tod gefunden hätten, eine Angabe, die mehr mit Unrest (S. 591) übereinstimmt als jene Hammers.²

Zahlreiche *krainische* Ritter fanden in der Schlacht bei Rann ihren Tod oder wurden gefangen fortgeschleppt; nur wenigen gelang es, aus der unglücklichen Schlacht durch die Flucht sich zu retten. Gefangen wurden unter andern Otto Semenič, Andreas Hohenwarter und der krainische Hauptmann Ludwig von Kozijak. Hohenwarter musste sich mit 600, Kozijak mit 2000 Ducaten loslösen. Valvasor (XI. 315) erzählt, dass Ludwig von Kozijak, der Letzte seines Stammes, nach seiner Heimkehr bald gestorben sei, da ihm die Türken «zum Valet-Geschenk» ein langsam wirkendes Gift beigebracht hätten. Doch ist diese Angabe nicht richtig, da derselbe noch in zwei vom 23. Jänner 1478 aus Graz datierten Urkunden des Kaisers Friedrich IV. erwähnt wird.³

¹ Es wundert mich, dass dieses von Unrest, 584—585, uns überlieferten Einfalles im Frühjahr 1475 bis jetzt kein Geschichtsschreiber außer Krones (Beiträge z. K. steierm. G.-Q., VII. 34, und Arch. f. österr. G. XXXXVIII. 453) erwähnt hat. — Die Lage von «Sannd Mareinperg» kann ich nicht angeben.

² Über diesen Einfall vergleiche Unrest, 591—592; Valvasor XV. 375—376; Ilwof, o. c. 288, Anm. 2, ferner 239—241; Parapat, o. c. 55—57; Dimitz, I. 287.

³ Chmel: Urkundliches zur Geschichte Kaiser Friedrichs IV. im Arch. f. K. österr. G.-Q., III. 142, Nr. 179 u. 180.

Einen Monat später stätteten die Türken unserem Lande, um mit Valvasor zu reden, wieder eine «Hauptvisite» ab. In der Woche nach dem St. Michaelitage (29. Sept.) 1475 fielen sie 4500 Mann stark in Krain ein. Der Kärntner Michael Zwitter war auch diesmal ihr Wegweiser.¹ An Gurkfeld und Landstraß vorüber, drangen sie brennend und raubend bis *Krainburg* und *Radmannsdorf* vor und kamen endlich «an die hohen prukh, und an Enndt, da sy vormalen noch nye gewessen warden»,² und versuchten über die Gebirgspässe der Karawanken nach Kärnten vorzudringen, allein die wachsamen Kärntner hatten dieselben derart verlegt, dass die Türken nicht über das Gebirge dringen konnten. Deswegen ließen sie ihre Zerstörungswuth über Krain los, das sie einen vollen Monat «unpestritten» nach allen Richtungen durchzogen und verwüsteten.³ Ein jeder mag selbst gedenken, sagt Unrest, was sie in der Zeit mit Raub, Brand und Mord Schaden gethan haben.

Allein zum nicht geringen Entsetzen der gängstigten Bevölkerung erschien der Erbfeind dieses Jahr noch ein drittesmal innerhalb der Grenzen unseres Landes. Durch treffliche Kundschafter hatte nämlich Achmet Pascha von Bosnien erfahren, dass an dem Festtage des heil. Nikolaus bei der Muttergotteskirche in *Muljava* nächst Sittich alljährlich eine große Zahl Andächtiger sich einfinde, dass also hier ein guter Fang bevorstehe. Unverhofft überfiel er mit seinen Raubhorden die bei dem Kirchenfeste versammelte Menge, nahm 4200 Leute beiderlei Geschlechtes gefangen und schleppte sie nach Bosnien mit, während eine nicht geringe Anzahl Christen, die sich beim ersten Angriffe den Türken zur Wehr setzten, erschlagen wurde.⁴

Valvasor erwähnt, dass «die Bluthunde» in diesem Jahre das kaum wieder aufgebaute Kloster Sittich geplündert und den Flammen überliefert hätten; allein dieser Frevel wird kaum im Jahre 1475 geschehen sein, da das im Jahre 1471 zerstörte Kloster erst 1482 neu erbaut wurde.⁵

¹ Michael Zwitter scheint diesmal den Türken entronnen zu sein. «Der (Zwitter) kam zw Crayn auff das Geschloss Gurschach (Görtschach) gerantter, da wuerdt er ingelassen von dem Pfleger.» Unrest 593.

² Diese «hohe pruckh» dürfte die hohe, uralte Brücke über den Gebirgsbach Rupa an der jetzigen Reichsstraße bei Moste sein. Die Türken versuchten wahrscheinlich über den noch jetzt viel begangenen Zelenica-Sattel oder von Karner-Vellach und Assling aus über den Kočna-Pass (1552 m) das Rosenthal in Kärnten zu gewinnen. Unter dem «an Enndt» ist vielleicht das Rothweinthal (Enndt = «Kot») zu verstehen. In Obergörjach hat sich noch die Sage von einem misslungenen Türkeneinfalle erhalten. (Mittheilung des Herrn Dr. J. Mencinger in Gurkfeld.)

³ Unrest, 593.

⁴ Radics: Die Gegenäbte Albert und Peter von Sittich, S. 39, 40. Nach P. Paul Puzels *Idiographia sive rerum memorabilium monasterii Sitticensis descriptio*. — Valvasor, XV. 376.

⁵ Radics I. c.

Der fünfzehnte und sechzehnte Einfall der Türken in Krain, der siebente in Istrien (1476).

Zum Schutze des Landes gegen die Wiederholung ähnlicher Verwüstungen und Greuel geschah seitens des Landesfürsten nur wenig. Wohl lesen wir, dass der Kaiser am Freitage vor Pfingsten (7. Juni 1476) an den Richter und den Rath von Laibach den Befehl ergehen ließ, derselbe könne den Ankömmlingen vom Lande, die sich der Türken halber nach der Stadt begeben und daselbst wohnen wollen, nicht verwehren, in Laibach sich niederzulassen,¹ aber sonst hören wir in diesem Jahre von keinen Vertheidigungsanstalten, die der Kaiser getroffen oder angeregt hätte. Diese Schutzlosigkeit des Landes musste die osmanischen Horden zu neuen Einfällen reizen.

Am St. Margarethenabende, d. i. entweder am 10. Juni oder am 11. Juli 1476, kamen 4500 türkische Renner über Kroatien nach Krain an die Gurk, gegenüber von Rann, und da sie die Save nicht überschreiten konnten, lagerten sie daselbst einen Tag und eine Nacht. Dann wendeten sie sich gegen *Pletrijach*, wo sie ihr Lager aufschlugen und den Maierhof des Klosters vier Tage stürmten, ohne sich desselben bemächtigen zu können. Darnach zogen sie gegen *Rudolfswert* («Newnstetl») und von da weiter über *Zirknitz* auf den Karst nach *Adelsberg* und *Wippach*. Nachdem die Horden das schöne Thal bis vor die Thore von Görz verwüstet hatten, nahmen sie den Rückweg über *Schwarzenberg* und *Sairach* gegen *Bischoflack* zu. Von Sairach aus streiften sie gegen das Tolmeinische² hinein, verließen dann das Thal der Pöllander Zeyer, überstiegen die Berge von *Billichgraz* und erschienen zu *Loitsch* und *Oberlaibach*. Ein Theil der Räuber kam vor *Laibach*, vernichtete daselbst in der Umgebung der Stadt die ganze Ernte, steckte die außerhalb der Stadtmauern liegende St. Peterskirche, von der Unrest bemerkt, dass sie bis jetzt «in aller Turekhen Rays» vorgekommen ist, abermals in Brand, zog dann zurück an den Karst, überfiel mit den bei Loitsch Zurückgebliebenen *Laas*, ließ den Markt in Flammen aufgehen, nahm einen großen Theil der Einwohner gefangen und schlug dann beutebeladen über das *Oblaker Plateau*, das *Reifnitzer Thal*, *Gottschee* und die Kulpa den Rückweg nach Bosnien ein.³

Von dieser Barbarenhorde, die unsere unglückliche Heimat von der Mündung der Gurk in die Save bis nach Laas, Adelsberg, Wippach, Schwarzenberg, Laibach und Gottschee mit Mord und Brand, Raub und Schändung

¹ Klun, Dipl. Carn., 43, Nr. 59.

² So, glaube ich, sind die Worte «und chamen über den Swartzperg gen Lack wertz in Sowrach, und waren an der *Culmein*» bei Unrest, 605, der uns diesen großen Raubzug eingehend schildert, zu verstehen. Von Sairach aus konnten sie ganz gut gegen Tolmein einzelne Scharen absenden.

³ Unrest, 604, 605.

heimgesucht hatte, trennte sich gleich bei ihrem Einfall in die Gurkfelder Ebene eine Schar von 2000 Räufern, setzte unter Gurkfeld über die Save nach Steiermark hinüber, welches Land sie bis über Rohitsch hinaus gründlich verwüstete, hierauf nach Kroatien aufbrach, dann zum zweitenmale nach Steiermark zurückkehrte, die Save bei Lichtenwald *nach Krain* übersetzte und, nachdem sie sich mit andern Scharen verstärkt, den Sackmann zum drittenmale gegen Steiermark ausließ.¹

Am Donnerstage vor dem St. Kosmastage (26. September) erfolgte ein zweiter höchst verderblicher Einfall der Osmanen in Krain. Geführt von *Walumbeg Markučević* und 7000 bis 10.000 Mann stark, zogen sie längs der obern Save über *Kronau* und *Weißenfels* nach Kärnten, welches sie nach Barbarenart weit und breit verwüsteten. Nach Verübung furchtbarer Greuel, welche zu schildern außerhalb meiner Aufgabe liegt, nahmen sie den Rückweg über Steiermark, setzten bei Gurkfeld über die Save, lagerten daselbst unbehelligt volle acht Tage, nach allen Richtungen den Sackmann auslassend. Während nun eine feindliche Abtheilung die in Kärnten, Steiermark und Krain zusammengebraute Beute nach Bosnien in Sicherheit brachte, drang der zurückgebliebene Rest der Feinde über *Gottschee*, *Reifnitz*, *Oblak* und *Zirknitz* nach Innerkrain vor, suchte — zum zweitenmale in diesem Jahre — den *Laaser* Thalkessel und den *Adelsberger* Karst heim und schlug erst am 6. November über Istrien und das Grobniker Feld den Rückweg gegen Bosnien ein, als Beute mehr denn 2000 Stück Hausvieh mit sich treibend.²

In diesem Jahre und wahrscheinlich anlässlich des zweiten Einfalles im Herbste erschien eine Schar Osmanen auch in Istrien unterhalb Moccò. Die Triestiner Bürgerschaft stellte sich ihr mit 200 Reisigen entgegen, von denen einige im Gemetzel blieben, einige sich durch die Flucht retteten, ungefähr 50 derselben aber gefangen und in die Slaverei geschleppt wurden. Um sich vor ähnlichen Überfällen zu schützen, befestigten, wie schon oben S. 23 bemerkt, die Venetianer die Schlösser Moccò, S. Servolo, Castelnovo und Raspo.³

Unbeschreiblich war das Elend, welches die Türkeneinfälle des Jahres 1476 über Steiermark, Kärnten, Krain und Istrien gebracht hatten, wo sie im ganzen volle vier Monate verblieben und die genannten Länder nach allen Richtungen durchzogen. Insbesondere während des ersten Einfalles wurde Krain von einem verhältnismäßig kleinen Haufen Christenwürger mit allen Schrecken asiatischer Raub- und Zerstörungswuth heimgesucht, ohne dass sich

¹ Unrest I. c.

² Unrest, 606—609. — Die Einzelheiten des zweiten Einfalles nach einem Berichte des bambergischen Vicedoms «Der Türecen Inezug anno 1476», Ms. im Arch. d. k. k. G.-V., nach Auszügen bei Parapat, o. c. 61, Anm. 3. — Dlugoss, II. 548. — Auch Valvasor, XV. 376, spricht von *zwei* Einfällen des Jahres 1476.

³ Carlo de Franceschi, L' Istria-Note storiche, Parenzo 1879, 263, 264.

irgend ein Schwert zur Bekämpfung der wilden Raubhorden geführt hätte. Und selbst der wackere Unrest, der uns mit schlichten Worten diese Greuel treuherzig überliefert, kann nicht umhin, die allgemeine Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit der Bevölkerung zu tadeln und zu klagen, dass sich niemand rühre als jener, der die «Notturfft seines Leybs» zu wehren habe, d. h. die von den Türken gefangenen und weggeschleppten Christen, die mitunter den Versuch machten, ihren Peinigern zu entfliehen. Alles scheine zu warten, «ob Gott nicht mit der Crystenhait Zaychen und Wunder thue».¹

Die im September dieses Jahres in Kärnten eingefallenen türkischen Horden brausten auch über unseres Chronisten Unrest Wohnstätte «Sannd Mertten an den Techelsperg» dahin und mögen ihm in schreckenshaftester Erinnerung geblieben sein, da die Eindrücke dieses Landesjammers ihm bei dieser Gelegenheit den charakteristischen Ausruf erpressen (S. 609): «O Got von Hymel, es wer Zeyt, das das krystenleiche Swert dem Turekischen Sabel sein Schneydt nam!»²

XII.

Der siebzehnte Einfall der Türken in Krain, der achte und neunte in Istrien (1477).

Noch waren die furchtbare Noth und der grauenhafte Schrecken des Jahres 1476 nicht vergessen, noch klafften in ganz Krain offene Wunden, als das Land die asiatischen Barbaren von neuem innerhalb seiner Grenzen sah. Im Sommer des Jahres 1477 machten sie einen neuen Einfall in die Windische Mark, die sie einen ganzen Monat lang nach ihrer gewohnten Art plünderten und zahlreiche Menschen sammt ihrer Habe wegschleppten. Der Bischof Georg von Brixen schreibt am 16. Juni 1477 an den Domherrn Christoph Schachner, dass die Türken diesmal 32.000 Mann stark gewesen wären und *auch Geschütz* mitgehabt hätten. Wenn sie sich gegen Laibach gewendet, so hätten sie kaum 200 Mann Besatzung gefunden.³ Bei einem Versuche, nächst *Gurkfeld* über die Save hinüber nach Steiermark zu setzen, fanden gegen 500 Feinde in den Wellen des Flusses ihren Tod.⁴

¹ Unrest, 605.

² Krones, Arch. f. österr. Gesch., XXXXVIII, 511, Anm. 157.

³ Lichnowsky, o. c. VII., Reg.-Nr. 2065.

⁴ Unrest, 628. — Dimitz, o. c. I. 289, nimmt für das Jahr 1477 zwei Einfälle der Türken in Krain an und erzählt, gestützt auf Lichnowsky, o. c. VII., Reg. 2002, dass sie bereits im Jänner bei Veldes geplündert haben. Der Brixner Bischof schreibt nämlich am 8. Jänner 1477 an seinen Vertrauten, wie die Türken sich seiner Diöcese genähert und bei Veldes schon einigen Schaden angerichtet; er werde sich vertheidigen und den Türken die Pässe nach Italien nicht überlassen. Allein dieser Bericht bezieht sich offenbar auf den *Herbsteinfall* des Jahres 1476, als die Türken, gegen Kärnten ziehend, an den Veldeser Besitzungen des Brixner Bischofes vorüberkommen mussten. An einen Einfall im strengsten Winter kann man doch nicht denken.

Aber dieser im Sommer erfolgte Einfall war nur das Vorspiel zu einer großen Tragödie.

Im Sommer des Jahres 1477 waren starke Abtheilungen türkischer Renner über Istrien am Isonzo erschienen und hatten den Fluss übersetzt. Die venetianischen Truppen, zu schwach, um der alles überwältigenden Barbarenflut zu widerstehen, zogen sich hinter die Verschanzungen zurück. Gleich sturmbewegten Meereswogen ergossen sich daher die Barbaren über die Furlanei und näherten sich, alles um sich herum verwüstend, bis auf 3000 Schritte der Stadt *Udine*, wo der Schrecken und die Muthlosigkeit so groß waren, dass die Stadt ohne Gegenwehr eine Beute der Türken geworden wäre, wenn der Feind sich den Stadthoren genähert hätte. Allein Hinterhalt fürchtend, zog er sich rasch über den Isonzo zurück.¹

Als der Beherrscher der Türkei von dem zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Könige Mathias von Ungarn ausgebrochenen Kriege durch jüdische Kundschafter erfahren hatte,² schickte er im Spätherbste³ unter der Anführung des *Omarbeg* eine gewaltige Streitmacht gegen Istrien und Friaul. Die Venetianer hatten indessen eine Linie von Verschanzungen von der Mündung des Isonzo bis gegen Görz angelegt und bei Gradisca und Fogliana zwei befestigte Lager erbaut;⁴ allein die Türken hatten sich der Brücke bei Görz bemächtigt, ehe man ihre Ankunft zu Gradisca vernahm. Omarbeg setzte daselbst mit 1000 Reitern über den Fluss und ließ einen Theil der Reiterei den Isonzo anderswo überschwimmen, um sich in den Hinterhalt zu legen. Im Vertrauen auf diese Kriegslist lieferte er am darauf folgenden Tage den Venetianern die Schlacht und rieb ihre Streitmacht auf. Ihr tapferer Anführer Geronymo Novello fiel sammt seinem kühnen Sohne, und nun stand den Feinden der Weg nach Italien offen. Gleich einer unaufhaltsamen Sturmflut ergossen sich die Barbaren über die üppigen Gefilde Oberitaliens und überschwemmten die fruchtbare Ebene zwischen dem Isonzo und Tagliamento mit Feuer und Blut. Alles, selbst in den Städten, ergriff, wie vor einem herannahenden Verhängnis, die Flucht, hundert Dörfer giengen mit einemale in Flammen auf, und am Abend glich die ganze Ebene zwischen dem Isonzo und dem Tagliamento nur einem ungeheuren Flammenmeere, das der Geschichtsschreiber Sabellico

¹ Ant. Bonfinius, *Rerum ungaricarum decades quatuor et dimidia*, Basileae 1568, p. 625, der jedoch diesen Einfall irrhümlich in das Jahr 1478 setzt. — Hauptquelle ist Sabellico in Auszügen bei Zinkeisen, II. 375 u. 376.

² *Nihil enim illos (Turcos), quicquid ubique terrarum agebatur, Judaeis explorantibus, et Turcorum Caesari mensibus singulis, per literas significantibus, latere poterat, Dflugossus*, II. 563.

³ Unrest, 629, setzt den Einfall auf den 2. November, Dflugoss (l. c.) um die Zeit des Michaelsfestes.

⁴ Sieh oben Seite 23 und Hammer, II. 151.

aus einem Schlosse bei Udine selbst mit ansah.¹ Die Renner setzten über den Tagliamento, und die Ebene bis an die Piave flammte auf, ganz Oberitalien bis nach Verona hinein ergriff ein panischer Schrecken vor dem grauenhaften Feinde, und von den Kirchthürmen Venedigs konnte man das Flammenmeer der um Treviso und Conegliano brennenden Städte und Dörfer sehen.² Als die Venetianer am 2. November 1477 ihre bewaffnete Macht aufboten, zogen sich die Renner und Brenner von selbst über den Isonzo zurück, nichts als Ruinen und Pest zurücklassend.³

XIII.

Der XVIII. Einfall der Türken in Krain, der zehnte in Istrien (1478).

Die Türken konnten umso ungestörter von Bosnien aus ihre Vorstöße nach Norden unternehmen, als ihr grimmiger Feind, der König Mathias von Ungarn, seit dem Tode Georgs von Podëbrad mit dem Kaiser Friedrich III. wegen der Besetzung des böhmischen Thrones in blutiger Fehde lag und dann auch mit dem neuen böhmischen Könige Wladislaus von Polen den Krieg bis zum Frieden von Olmütz (1479) fortsetzte. Der Kaiser hinwieder war aber gerade um diese Zeit neben den böhmisch-ungarischen Händeln mit der Erwerbung Burgunds vollauf in Anspruch genommen. Erst nach der Schlichtung dieser wichtigen Angelegenheit konnte Friedrich III. auf die Vertheidigungsanstalten der innerösterreichischen Länder etwas mehr Sorgfalt verwenden.

Gurkfeld, welches im Savethale, dem Hauptverbindungswege zwischen Bosnien und Krain, gelegen, bei fast allen Einfällen der Osmanen nach Krain und Südsteiermark in Mitleidenschaft gezogen wurde, erhielt am 5. März 1477 *städtische* Rechte und Privilegien.⁴ Desgleichen wurde am Samstage vor dem Sonntage Oculi in den Fasten (8. März) 1477 das im Jahre 1476 eingeäscherte *Laas* zu einer *Stadt* erhoben, neuen Ansiedlern daselbst die Freiheit von allen Steuern auf sechs Jahre verliehen und dem Stadtgerichte die Fischerei im

¹ «Tardius atrociusque sub primas tenebras ac per reliquum noctis cernere *aciem unam flammaram a Sontio amne ad Tagliamentum extensam*, ut nihil medium esse videretur, quod non ignis occupasset. Quam speciem ardentium villarum densitas, *quae circiter centum numero fuere*, exhibebat, ausim ego affirmare nullo unquam tempore tam atrox incendium a mortalibus visum, nisi forte fabulis poetarum credendum putamus, qui portentosa illa de Phaetonte mendacia confinxere.» Sabellico bei Zinkeisen, II. 377, Anm. 377.

² Zinkeisen, II. 375, Anm. 4, nach Sandi, *Storia civile di Venezia*.

³ Diesen Verheerungszug schildert uns der Venetianer Sabellico als Augenzeuge in seiner Schrift: «M. Ant. Cocci Sabellici de pugna inter Venetos et Turcas ad Sontium amnem liber.» Ich kenne das Werk nur aus den Auszügen bei Zinkeisen, II. 375—377; auch Hammer, II. 151 u. 152, benützte es. — Ferner Unrest, 629. — Über diesen verderblichen Einfall der Türken ins Venetianische berichtet sehr ausführlich auch Bonfinius, S. 625, 626, setzt jedoch denselben irrigerweise in das Jahr 1478.

⁴ Dimitz, o. c. I. 311, 312.

Zirknitzer See zugewiesen.¹ Der Markt *Weichselburg* wurde am Donnerstage nach dem St. Ulrichstage (10. Juli) 1477 mit städtischen Rechten und am 9. Juli 1478 mit besonderen Rechten und Freiheiten ausgestattet,² damit die Bewohner die Stadt besser wehrhaft machen konnten. Am 7. Mai 1478 erließ der Kaiser an Leonhard Herberstein, seinen Pfleger zu *Wippach*, den Befehl, den Markt mit einer Mauer und einem Graben zu umgeben, damit er desto besser einen Angriff der Türken aushalte.³ Auch Laibach nimmt die Sorgen des Kaisers in Anspruch. Der schon im Jahre 1476 gegebene Befehl zur Aufnahme der vor den Türken flüchtigen Landbewohner in die Stadt wurde am Montage nach dem Sonntage Laetare (17. März) 1478 wiederholt.⁴ Am 27. Jänner 1478 befahl er den Bewohnern der Umgebung Laibachs, vier Meilen in der Runde, am Befestigungsbau der Landeshauptstadt mitzuwirken, und erlaubte den Bürgern, das dazu nothwendige Holz aus den kaiserlichen Waldungen zu nehmen.⁵ Den Laibacher Juden, welche in der Vollführung der ihnen aufgetragenen Befestigungsarbeiten säumig waren, trug er auf, unverzüglich das ihnen zugewiesene Stück Ringmauer vom Vicedomhause auf dem Neuen Markte bis zum Thurme am Wasser (Ecke der Judengasse) herzustellen.⁶ Einige Monate später (im April 1478) wurde allen Juden und Jüdinnen in Steiermark, Kärnten und Krain eine Türkensteuer von 3000 Pfund Pfennigen auferlegt.⁷

Jedoch alle diese Vorkehrungen und Vertheidigungsanstalten, so zweckmäßig sie auch waren, vermochten die Türken von ihren Einfällen nicht abzuhalten.

Von dem Heere Mohammeds II., welcher im Sommer 1478 Skutari belagerte, trennte sich im Juli unter der Anführung *Iskanders*, des Sandschaks von Bosnien, eine starke Abtheilung — es sollen 30.000 Renner und Brenner gewesen sein — und fiel in Istrien und Friaul ein.⁸ Der Sultan hatte dieses Streifcorps absichtlich gegen Italien abgeschickt, um die Venetianer, welche Skutari Hilfe leisteten, am Isonzo und in Oberitalien zu beschäftigen. Iskander setzte bei *Görz* über den Isonzo und wartete, dass ihm die in Gradisca verschanzten Venetianer unter Karl von Mentone eine Schlacht liefern würden. Allein dieser, durch Novellos Unglück vom vorigen Jahre gewitzigt, hielt die Seinigen im verschanzten Lager zurück. Nachdem Iskander einen

¹ P. Hitzinger: Aus dem Archive der Stadt Laas, Mitth. d. h. V. f. Krain, 1854 S. 43 u. ff.

² Mon. Habsb., II. 919, 920, Nr. 1261 u. 1262.

³ Mon. Habsb., II. 902, Nr. 1218.

⁴ Klun, Dipl. Carn., S. 44, Nr. 62.

⁵ Chmel: Archiv für österreichische Geschichtsquellen, VII. 150, Nr. 197, 198. — Klun, o. c. S. 44, Nr. 61. — Dimitz, I. 289.

⁶ Chmel, o. c. S. 151, Nr. 199.

⁷ Mon. Habsb. II. 929, Nr. 1304.

⁸ Über diesen Einfall berichten Unrest, 637—641; Dlugoss, II. 572; Valvasor, XV. 376—377. — Vergl. überdies Hermann, o. c. 199—205; Zinkeisen, II. 377, 378; Hammer, II. 166—167.

halben Tag vergeblich gewartet, lagerte er sich zwischen Medea und Cormons und zog am darauf folgenden Tage (23. Juli), wahrscheinlich durch die Furlanei längs des Natisone, in das obere Isonzothal ab und schlug in Karfreit sein Lager auf.¹ Unfern von Breth an der Flitscher Klause hatten die Bauern die Brücke abgebrochen und einen vornehmen Türken, den Hassanbeg, erschossen. Nun, wo die Natur mit aller Macht gegen die Feinde sich verwahrte, wo Felsen auf Felsen sich thürmten, da galt es Kühnheit und Geschick, um auf Umwegen zum Ziele zu gelangen. An den steilen Abstürzen ließen die Türken ihre Pferde an Stricken und Kleidern von Absatz zu Absatz in die Tiefe, und auf gleiche Art zogen sie dieselben von den Abgründen in die Höhen hinauf. So gelangte ein großer Theil der Reiter über eine Steinwand, an welcher in einer Länge von 200 Schritten kaum jemand zu gehen, ja kaum zu stehen wagte, ohne sich an Gesträuche zu halten.² So gelangten sie an den Predil³ und über diesen nach Kärnten, das sie einen vollen Monat weit und breit in allen Richtungen auf eine schreckliche Weise verwüsteten, sogar die Tauern überschritten, bis Tamsweg im salzburgischen Lungau vordrangen, dann aber, 10.000 Gefangene mitschleppend, über das Jaunthal und die Südsteiermark an Cilli vorbei abzogen.

Zu gleicher Zeit wurde auch *Krain* von bosnischen Wütherichen heimgesucht; denn Unrest, der uns diesen verderblichsten Einfall der Türken nach Kärnten als Augenzeuge ausführlich schildert, bemerkt ausdrücklich: «Und dieweyl die Turckhen zw Kernndtn warn, warn auch Turckhen zw Krayn im Lanndt, da tetten sy auch grossen Schaden.» (S. 641.)

¹ Zu Kred (Creda) im Natisonethale hat sich bis zum heutigen Tage die Erinnerung an eine auf dem benachbarten Felde vorgefallene Türkenschlacht unter dem Volke erhalten. Das Blut floss der Sage nach in Strömen, und die Bewohner leiteten den Fluss auf das Feld, damit er die Blutlachen abwasche. Dieser gefror, und die Christen drängten die Feinde auf das Eis, auf dem diese nicht fortkommen konnten, während die Christen, mit Steigeisen versehen, leicht sich bewegten und die Türken wie Gras mit Sensen niedermäheteten. Auf dem Felde bei Kred werden noch immer türkische Hufeisen und türkische Münzen gefunden. Aus dem Hause Nr. 32 in Kred wurde ein hübsches, blondhaariges Mädchen vom türkischen Pascha geraubt und an einen Türken verheiratet. Später traf sie in der Türkei einen gefangenen Landsmann aus ihrer Gegend und trug ihm auf, wenn er nachhause zurückkehre, solle er ihren Eltern sagen, sie mögen mit einem Wagen ums Geld kommen, das ihr Mann zusammengeraubt hat. — Bericht des Vicars Jakob Fon im Archiv der «Matica Slovenska».

² Hermann, o. c. I. 200, wie er bemerkt, fast wörtlich nach Sabellico. — Über diesen beschwerlichen Zug berichtet auch Krones (Mitth. des Institutes f. ö. Geschichtsforschung, VII. 261) nach einer Handschrift der Münchner Hof- und Staatsbibliothek: «Als man zalt nach Christi vnsers herren gepurd (1478) an sanndt Jacobstag sind dy Thurken chumen in flizsch durch eyn posen enngen weg und durch drei clausen, das man in nicht hat moegen weren. Dy Thürken sind oben gewesen und haben stein herab gelassen, das dy cristen haben muessen flichen und . . . weichen, damit haben sy durchprechen.»

³ Nicht an den Loibl, wie Hammer, o. c. II. 167, angibt.

Als die Türken, durch den Tross der Gefangenen und den Zug der Lastthiere in ihren schnellen Bewegungen gehemmt, gegen Bosnien hinabzogen, überfiel sie Graf Peter Zrinji und jagte ihnen einen Theil der Beute ab, und der Befehlshaber von Jajce drang mit einer zwar kleinen, aber tapfern Streitmacht herzhafte auf sie ein. Die überraschten Feinde tödteten einen Theil der Gefangenen und flüchteten sich in den nahen Wald, wo sie Tags darauf niedergemacht wurden. Vom ganzen Heere sollen nur 5000 Mann in die Heimat zurückgekehrt sein. Von den gefangenen Christen hatten sich einige bei diesem Überfalle freigemacht, das traurige Los der übrigen war entweder Tod oder Sklaverei.¹

Und zu diesem großen Elend gesellten sich im Sommer 1478 noch ein großer Bauernaufstand in Kärnten und unermessliche Schwärme von Heuschrecken («sy warn swartz vast als dy Keuern»), welche die Getreideernte in Steiermark, Kärnten und Krain — hier insbesondere die Umgebung von Laibach — schrecklich verwüsteten. Ein trauriges Bild der allgemeinen Noth gibt uns ein am 6. November 1478 zu Graz öffentlich angeschlagenes Schreiben an den Kaiser Friedrich III.²

«Steh auf aus dem Schlafe,» so ruft der Schreiber dem Kaiser zu, «darin Du nach Leibes Lust gelegen bist. Deiner Großmächtigkeit Unterthanen vom Adel und Gemeine des Fürstenthums Krain und in der Möttling, deren natürlicher Herr Du bist, rufen Dich an noch länger denn ein halbes Jahr mit sehnlicher Klag um Rettung wider die Türken.» Er möge sich erinnern an den zu Aachen vor geistlichen und weltlichen Kurfürsten und andern Fürsten abgelegten und vor dem Papste zu Rom wiederholten Eid. Dort habe er kein Buch, sondern ein Schwert bekommen zur Mehrung des Glaubens und zur Unterdrückung der Ungläubigen. Er solle des Anerbietens Herzog Philipps von Burgund zum Beistand wider die Türken und der Beschlüsse des Regensburger Reichstages gedenken. Es wird ihm vorgehalten, dass er die Priesterschaft mit Steuern ängstige, Kirchengüter sich aneigne und von den Bürgern Geld entlehne «auf Nimmerwiedergeben», dass die dafür aufgenommenen Söldner nichts nützen, sondern nur die getreuen Unterthanen des Kaisers plündern. Wo ist das Gut hingekommen, welches der Kaiser in

¹ Unrest, 641; Hermann, o. c. I. 204; Smičiklas: Póviest hrvatska, u Zagrebu 1882, I. 661.

² Haselbach: Die Türkennöth im XV. Jahrhunderte, Wien 1864, IX—XV, der dieses merkwürdige Document aus dem Cod. germ. mon. 414, f. 169—178, der Münchner Hofbibliothek vollständig abdruckt, nennt es irrigerweise eine «Vorstellung der Stände von Krain an Kaiser Friedrich IV. über die Türkennöth», allein schon Dimitz (o. c. I. 290 u. 291) hat dagegen bemerkt, dass das in mancher Hinsicht einer Kapuzinerpredigt zu vergleichende Schreiben wahrscheinlich das Werk eines Klostergeistlichen ist und nur die Abwehr der der Geistlichkeit auferlegten Steuern zu bezwecken scheint. Auch nach Krones (Handb. d. österr. Gesch., II. 464) rührt der Maueranschlag ohne Zweifel von einem Prediger oder Barfüßermönche, nach Chmel (Sitzungsberichte, V. 387) von einem Grätzer Geistlichen her.

mehr als dreißig Jahren in seinen Landen zusammengebracht, wo sind die Schätze und die Kleinodien hingekommen, die des Kaisers Vorfahren, besonders Herzog Friedrich, zusammengebracht? Wie könne er den armen Bürger mit Steuern beschweren, dem doch seit zwanzig Jahren alle Straßen und Wege verlegt sind; wie den blutigen Schweiß der armen Arbeiter, Witwen und Waisen, die er schuldig sei, vor Trübsal und Sorge zu bewahren, auspressen? Er solle mit seinen Schätzen nicht geizen, die er doch nach seinem Tode lassen müsse, sondern sie verwenden zur Vertheidigung seiner Lande und Unterthanen. Nebstbei wird über Münzverschlechterung, Erhöhung der Mauten und Zölle, über Auflagen auf Wein, Salz und Eisen und Entziehung der Rechtspflege geklagt. So lange das Regiment in dieser Weise geführt werde, sei ein Unterthanengehorsam nicht recht möglich.

Das Schreiben schließt mit der Mahnung, dasselbe nicht abzureißen und zu unterdrücken, wenn es aber jemand abschreiben und dem Kaiser und seinen Räthen vorlegen wolle, so möge er es dann wieder an seine alte Stelle zurückhängen, denn «wer wais, was got *durch ainen armen prüder* wureken wil. Pabst, Cardinälen, Patriarchen, Erczbischoven, Äbt und bröbst, den soliches zw reden gepürt, gschweigen still allsonst; so redet dy geschrift, furcht nicht weder küng vnd kayser, pys frey vnd versweig nicht die warhait Got, der vnns in der lieb vnser nachsten vnd vor allem vbl leibs vnd sel hie vnd dort behuet. Amen».¹

Der Kaiser rührte sich wohl und that, was er konnte. Am 28. August 1478 schickte er den Grafen Schaffrid von Leiningen an den Erzbischof von Salzburg, an den Herzog Sigmund von Tirol, an die Herzoge Ludwig und Albrecht von Baiern und an den Grafen Leonhard von Görz, um von denselben Geld und Truppen zum Kampfe gegen die Türken zu erlangen. In der dem Sendboten mitgegebenen Instruction wird der Verheerungen der Türken in Kärnten erwähnt und gesagt, dass sich der Kaiser entschlossen habe, 2000 Mann zu Ross und zu Fuß behufs Abwehr der Türken zu halten. Da jedoch dieses kleine Heer nicht genüge, werden die benachbarten Fürsten gebeten, dem Kaiser Hilfe zu leisten, damit dieselben nach der Besiegung der kaiserlichen Lande durch die Türken nicht selbst ins Gedränge kommen.²

Auch einen gemeinsamen Landtag der drei innerösterreichischen Lande berief Friedrich III. nach Graz auf den 25. September 1478,³ damit er über die Abwendung der Türkengefahr verhandle und Mittel zur Bekämpfung des Erbfeindes schaffe, allein die Betheiligung am Landtage war seitens der Krainer und Kärntner eine so schwache, dass im December 1478 ein neuer Landtag nach St. Veit in Kärnten ausgeschrieben wurde, um die Geldbewilligung auch

¹ Haselbach, o. c. 46, und XIV. u. XV.; Dimitz, I. c.

² Mon. Habsb. II. 379, Nr. 75.

³ Muchar, VIII. 101; Krones, Vorarbeiten etc. in den Beiträgen z. K. st. Geschichtsquellen, II. 101 u. 99.

von Krain und Kärnten zu erhalten,¹ und am 10. März 1479 erschien, wahrscheinlich infolge dessen, das kaiserliche Mandat wegen Einsammlung des Wochenpfennigs zum Zuge gegen die Türken.²

XIV.

Der neunzehnte Einfall der Türken in Krain (1480).

Die Bemühungen des Kaisers, gegen die allgemeine Türkennoth Hilfe zu schaffen, wurden im Jahre 1479 allseitig fortgesetzt. Am 26. Jänner 1479 ersuchte er den Papst, er möge im Hinblick auf die gegen die Türken kämpfende Christenheit alles aufbieten, damit der Krieg in Italien ein Ende nehme und der König von Frankreich, der Doge von Venedig und die Florentiner Frieden schließen.³

Auch an die auf dem Reichstage zu *Nürnberg* versammelten deutschen Fürsten wendete er sich mit einer Botschaft, in welcher er mit beredten Worten das Elend schilderte, welches die innerösterreichischen Länder infolge wiederholter Türkeneinfälle erlitten hatten. Nachdem der Kaiser hervorgehoben, welche Drangsale Steiermark, Kärnten und Krain von den Ungläubigen zu erdulden haben, ohne dass ihnen die Christenheit irgend einen Beistand gewähren würde, und dass im letztverflossenen Jahre (1478) der Erbfeind mit 20.000 Pferden Innerösterreich bis an die Grenzen Baierns verwüstet habe, erklärt er, falls diesen Ländern nicht Hilfe geleistet würde, müssten die Bewohner mit den Türken Frieden schließen oder ihre Länder verlassen; dieselben seien ganz entblößt von Nahrung und Menschen, die entweder der Feind erschlagen oder gefangen weggeführt. Denn nicht weniger als *drei- undzwanzigmal* seien diese Länder in den letzten Jahren von den Ungläubigen heimgesucht worden. Er forderte eine Reichshilfe von 6000 bis 7000 Mann, mit welcher er seine 2000 Mann vereinigen wolle, um die an der Kulpa zum Losbrechen bereitstehenden Türken so lange aufzuhalten, bis man mit einer großen Streitmacht gegen dieselben ziehe.⁴

Allein die Reichsfürsten antworteten am 14. October 1479, dass der Kaiser wegen der zu geringen Theilnahme der Fürsten und Städte auf dem Reichstage zu *Nürnberg* einen anderen Reichstag ausschreiben möge; sie könnten derzeit nichts bewilligen.⁵ Also sogar diese geringe Hilfe von 6000 bis 7000 Mann zum Schutze seiner Erbländer wurde dem Kaiser abgeschlagen!

Friedrich III., vom deutschen Reiche im Stiche gelassen, wendete sich nun an seine innerösterreichischen Stände. Am 8. März 1480 beschloss der

¹ Mon. Habsb., II. 885, Nr. 1165.

² Herman, o. c. 205, Anm.

³ Mon. Habsb., III. 6, Nr. 2.

⁴ Mon. Habsb., III. 112, Nr. 44.

⁵ Mon. Habsb., III. 116, Nr. 45; Ilwof, o. c. X. 249 — 251.

Landtag zu *Laibach*, den bereits früher bewilligten wöchentlichen Türkenpfennig einzuheben. Ferner solle jeder Geistliche oder Weltliche, der im Lande Einkommen und Unterthanen hat, von je 100 Pfund Pfennig einen Reiter ausrüsten und unterhalten. Jeder Adelige müsse mit seinen Reisingen und Fußknechten im Harnisch und in Waffen zum Feldzuge ausgerüstet erscheinen, sobald er dazu vom Hauptmanne aufgefordert wird. Auf dem Lande müsse jeder zehnte Mann ins Feld rücken, wenn nöthig auch jeder fünfte Mann einen sechsten mit Waffen und allem Erforderlichen versehen. Das Land solle einen Oberbefehlshaber und vier Hauptleute haben.¹ Ähnliche Beschlüsse fassten auch die Stände von Steiermark und Kärnten.

Und wie nothwendig, wenn auch nicht ausreichend, waren die vom Kaiser getroffenen Vertheidigungsanstalten! Denn die Venetianer hatten am 26. Jänner 1479 «cum suo et totius Christianitatis dedecore et malo totius Italiae»² mit Mohammed II. Frieden geschlossen, mit welchem ein sechzehnjähriger blutiger Krieg beendet wurde. Da Mohammed durch diesen Frieden die Ruhe an den Westgrenzen seines Reiches und den ungestörten Besitz der ostadriatischen Küste sich gesichert hatte, konnte er mit größerer Thatkraft und auch größerer Macht die Vorstöße gegen Norden und Nordwesten ins Auge fassen. Insbesondere für Innerösterreich war dieser Friede von den bedenklichsten Folgen begleitet; denn wenn bisher alljährlich nur einzelne osmanische Raubhorden nach Steiermark, Kärnten und Krain vordrangen, so konnten sie jetzt mit organisierten Heeren regelmäßige Feldzüge nach Ungarn, Siebenbürgen und namentlich Einfälle nach Innerösterreich unternehmen.³ Und diese Züge waren für unser Krain um so verderblicher, als der Kaiser um dieselbe Zeit mit Mathias Corvinus wegen seines Lieblings, des Graner Exprimas Johann Bekensloer, in blutiger Fehde lag und in den nächsten Jahren zugleich mit den Türken auch die Ungarn Steiermark, Kärnten und Krain verheerten.⁴

Am St. Oswaldtage (5. August) 1480 erschienen die Türken abermals in Innerösterreich. Kärnten und Steiermark wurden von einem der blutigsten Verheerungszüge der Türken heimgesucht,⁵ wobei auch unser *Krain* stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Doch die Einzelheiten ihrer Zerstörungswuth in Krain sind uns nicht überliefert. Als die Türken über Kärnten nach Steiermark ins obere Murthal vordrangen, gelang es einem gefangenen Christen, den sie als Wegweiser und Kundschafter mitschleppten, nach Neumarkt zu entfliehen und daselbst Aufnahme zu finden. Er erzählte, er habe zwölf Jahre mit den Türken herumziehen müssen, und gab an, dass dieses Jahr 52.000

¹ Mon. Habsb., III. 393, Nr. 169; Dimitz, I. 291.

² Dlugoss, II. 582.

³ Ilwof, o. c. X. 252.

⁴ Dimitz, o. c. I. 292—294.

⁵ Unrest, 654; Herman, o. c. I. 209, 210; Ilwof, o. c. X. 253—258.

Erbfeinde aus der Türkei aufgebrochen seien. Dann hätten sie sich in drei Haufen getheilt; der eine sei in Krain geblieben, der zweite gegen Italien gezogen und der dritte nach Kärnten gedrungen. Über die Verwüstungen der Türken in Kärnten kann man sich einen Begriff machen, wenn man erwägt, dass nur die Zahl der gefangenen Priester 500 betrug.¹ Den Weg nach Kärnten sowie den Rückzug aus diesem Lande werden sie jedenfalls durch unsere Heimat genommen haben. Von den krainischen Ortschaften hat bei diesem Einfalle insbesondere *Zirknitz* gelitten.² Zu gleicher Zeit trieben 12.000 Türken um *Gurkfeld* herum ihr Unwesen.³

Um das Elend voll zu machen, brach in diesem Jahre auch die Pest in Krain aus, die großen Jammer über die Bewohner brachte und viele Tausende derselben hinraffte.⁴ Im nächstfolgenden Jahre schwang Mathias Corvinus, mit dem Kaiser verfeindet, die Kriegsfackel über das unglückliche Land.

XV.

Der zwanzigste und der einundzwanzigste Einfall der Türken in Krain (1482 und 1483), der eilfte in Istrien (1482).

Auch bei dem letzten Einfalle hat niemand dem Erbfeinde kräftigen Widerstand geleistet; weder der Kaiser noch die Stände unternahmen etwas Bedeutendes gegen ihn. Die Tapferkeit einzelner Ritter und der Bevölkerung konnte nur einzelne Ortschaften von dem Untergange retten, von einem allgemeinen Aufgebote lesen wir trotz der auf dem Laibacher Landtage vom Jahre 1480 gefassten Beschlüsse nichts. Auch die Fürsten außerhalb Innerösterreichs rührten sich nicht, obwohl sie rechtzeitig von dem Türkeneinfalle benachrichtigt wurden.⁵ Der Kaiser setzte zwar unermüdlich seine diplomatischen Unterhandlungen fort, erzielte jedoch mit denselben beinahe gar keinen Erfolg.

¹ Unrest, 655.

² Valvasor, XV. 378. — Die von den Chronisten Megiser, Valvasor und Julius Caesar uns überlieferte und von Hammer (II. 174) nacherzählte Schlacht bei Rann, die in diesem Jahre die Christen über die Türken gewonnen haben sollen, hat schon Ilwof (l. c.) bezweifelt und Parapat (o. c. 82) aus zwingenden Gründen in das Reich der Fabel verwiesen. — Die Angabe Parapats (o. c. 81), dass die Türken dieses Jahr auch in Friaul gewesen seien, ist wohl aus nahe liegenden Gründen glaubwürdig, lässt sich jedoch auf Grund des von Thomas Dornberger und Stefan Hofer von Görz aus am 16. August 1480 an den Erzherzog Sigmund geschriebenen Briefes nicht erweisen. Die Briefschreiber berichten nur, was sie vom Hörensagen wissen, und befürchten einen Einfall ins Friaulische von Kärnten aus. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass die Türken nach dem kaum geschlossenen Frieden mit den Venetianern die Absicht gehabt hätten, in ihr Gebiet einzufallen. Unter dem im obigen Briefe erwähnten «Canal» ist aber nicht Canale im Isonzothale, sondern das Canalthal in Kärnten zu verstehen. (Mon. Habsb. III. 208.)

³ Mon. Habsb. III. 208.

⁴ Valvasor, XV. 379.

⁵ Parapat, o. c. S. 81.

Der im September 1480 versammelte Reichstag zu Nürnberg bewilligte wohl 15.000 Mann auf drei Jahre, ermahnte den Kaiser zum Frieden mit König Mathias und forderte Friedrich III. auf, persönlich auf dem Reichstage zu erscheinen. Allein der Kaiser antwortete, dass er wegen des Krieges mit dem Könige von Ungarn zu Nürnberg nicht persönlich erscheinen könne; bezüglich des Türkenkrieges meinte er, dass nicht ein großer Zug gegen den Erbfeind unternommen, sondern der Krieg in kleinen Streifzügen nur defensiv geführt werden möge. Zu dem Ende müsste jedoch an der Grenze der kaiserlichen Länder gegen Kroatien und Ungarn ein Lager errichtet werden.¹ Ein Friede zwischen dem Kaiser und dem Könige Mathias, der so nothwendig gewesen wäre, wenn man überhaupt an die Bekämpfung der Türken ernstlich denken wollte, kam jedoch nicht zustande.

Auch mit der Curie wurden Verhandlungen angeknüpft. Am 12. October 1480 wurden der Erzbischof Andreas von Antivari² und der apostolische Protonotar Ludwig von Angnelli nach Rom geschickt; sie trugen dem Papste Sixtus IV. vor, welche Opfer der Kaiser bis jetzt zur Bekämpfung der Türken gebracht, luden den Papst auf den nächsten Reichsrath von Nürnberg ein und führten gegen den König von Ungarn Beschwerde.³ Diese Gesandtschaft hatte keinen anderen Erfolg, als dass der Papst den Kaiser und den König Mathias zur Eintracht ermahnte, damit sie mit vereinten Kräften den Erbfeind bekämpfen; dass Mathias Corvinus sich bereit erklärte, den Kaiser gegen die Türken zu unterstützen, wenn dieser auf dem Reichstage zu Nürnberg eine kräftige Hilfe zustande bringe, und dass der Papst am 18. Jänner 1481 zu Gunsten der Domkirche in Wien einen allgemeinen Ablass für alle jene ausschrieb, welche für die Stadt oder gegen die Türken etwas beitragen.⁴

¹ Mon. Habsb., III. 139, Nr. 58.

² Dieser «Andreas Archiepiscopus Crainensis oder Craniensis» (Mon. Habsb., II. 330, Nr. 22, II. 331, Nr. 25 und III. 50, Nr. 25) hat unter den Geschichtsschreibern schon viel Staub aufgewirbelt. (Vergleiche darüber Ilwof, o. c. X. 259, Anm. 1.) Derselbe war weder Erzbischof in Krain, noch Bischof zu Kroja in Dalmatien, sondern, wie Hitzinger in seinem Aufsätze «Zur Lösung der Frage über den Erzbischof Andreas von Krain» (Mitth. d. h. V. f. Krain 1858, S. 24—26) unumstößlich nachgewiesen, Erzbischof von Antivari in Albanien. Diese Stadt, der Sitz eines alten Erzbisthums, liegt in einer «Krajina» genannten Landschaft, und es kann umsoweniger befremden, dass dieser Erzbischof sich nicht nach der Stadt, sondern nach dem Namen der Provinz seines Sitzes nannte, als der Name Antivari (Antibarum) neuerer Bildung ist und wegen seiner Lage gegenüber der Stadt Bari in Italien, «Gegen-Bari» genannt wurde. Wie mehrere andere Bischöfe aus den von den Türken eroberten Provinzen im Abendlande Schutz und Unterkunft fanden, so wird auch Andreas, Erzbischof von Krajina, nach dem Tode Skanderbegs (1465) und der Unterwerfung Albaniens an den Hof Friedrichs III. geflohen und von diesem als Gesandter nach Rom geschickt worden sein.

³ Mon. Habsb., III. 50, Nr. 25.

⁴ Ilwof, o. c. X. 260.

Von großer Bedeutung war der am 3. Mai 1481 zu Gebise in Kleinasien erfolgte Tod *Mohammeds II.* Der Titel *des Eroberers*, womit ihn die osmanische Geschichte vor allen anderen Sultanen auszeichnet, gebürt ihm auch vor allen, nicht nur als dem Eroberer der Kaiserstadt und Sultanen-Residenz, sondern auch als dem Erweiterer seines Reiches nach allen Seiten.¹ Zwischen seinen Söhnen *Bajesid* und *Dschem* kam es zum Bruderkriege, der nach drei Jahren mit der Thronbesteigung Bajesids II. (1481—1512) endete. Der neue Herrscher war ein Freund religiöser Betrachtungen, ein friedliebender Mann und ein Gönner der Wissenschaften. Wenn unter seiner Regierung trotzdem Raubzüge osmanischer Scharen nach Innerösterreich erfolgten, so giengen diese nicht vom Sulten selbst aus, sondern wurden von kriegslustigen und raubgierigen Befehlshabern an den Grenzen, oft wider den Willen des Sultans, auf eigene Faust unternommen.

Der Tod Mohammeds II. und die infolge dessen ausgebrochenen inneren Wirren mögen Ursache gewesen sein, dass im Jahre 1481 kein neuer Einfall der Osmanen in Krain erfolgte. Wohl aber sah das nächste Jahr 1482 den Erbfeind wieder innerhalb der Grenzen Krains. Doch sind die Berichte über diesen Einfall sehr kurz und beschränken sich auf die Angabe des Chronisten Unrest: «In dem zweiundachtzigsten Jahre (1482) kamen die Türken gen Krain und thaten einen großen Schaden mit Volkverführen.» (S. 660.)

Im selben Jahre haben wir auch einen neuen Raubzug der türkischen Horden in *Istrien* zu verzeichnen. Eine Raubschar drang, wahrscheinlich vom krainischen Karst herkommend, in Istrien ein und plünderte und verwüstete die Dörfer Rozzo (Roč), Semič, Colmo (Hum) und Draguč. Die Bevölkerung verarmte infolge dessen so sehr, dass die Priester der genannten Ortschaften im nächsten Jahre nicht imstande waren, die gewöhnliche jährliche Abgabe an das Domcapitel von Triest zu entrichten.²

Ein noch größeres Unglück brachte das Jahr 1483 über Krain. Unter der Anführung des Hausi oder Hatsi Pascha,³ nach anderen unter dem Befehle des Skayn Pascha⁴ oder des Skanderbeg,⁵ waren 7000—8000 Türken in *Krain* eingefallen, und während eine Raubhorde derselben in unserem Lande blieb und dasselbe durch dreizehn Tage mit Raub und Mord, Brandlegung, Schändung der Frauen und Gefangennahme der Jugend heimsuchte, zog eine andere Schar am St. Gallustage (16. October) gegen Kärnten, welches sie nach ge-

¹ Hammer, II 207. — Über seine unmenschliche Grausamkeit und schändliche Wollust vergleiche Hammer, II 209, 210.

² Franceschi: L'Istria, S. 266.

³ Tomasič: Chronicon breve regni Croatiae, l. c. 22.

⁴ Valvasor, XV. 379.

⁵ Chmel in den Sitzungsberichten d. kais. Akad. d. Wissensch., V. 649.

wohnter Barbarenart heimsuchte.¹ Gleichzeitig wurde die Umgebung von Pettau von ihnen verheert.²

Als sich die Raubhorden, die Krain und Kärnten verwüstet, wieder vereinigten und mit reicher Beute und 9000 gefangenen Christen gegen Bosnien zurückzogen, wurden sie von einem christlichen, 4000 Reiter und 8000 Fußgänger zählenden und aus Serben, Kroaten und Krainern bestehenden Heere unter der Anführung des Banus Gara, des Grafen Johann Zrinji, des Zmaj Despot Vuk, des Grafen Bernardin Frankopan und zweier Auersperge, deren Namen uns leider nicht überliefert worden, an der Unna überfallen und vollständig geschlagen. Der türkische Befehlshaber («Scanderweckh») sammt 200 vornehmen Türken fiel in die Hände der siegreichen Christen, welche dieselben dem Könige von Ungarn als Geschenk übersendeten; der größte Theil des feindlichen Heeres deckte die Walstatt, ein kleiner Rest, der sich über den Fluss rettete, wurde eingeholt und niedergemacht und nur ganz wenige kamen mit dem Leben davon, um die Nachricht von der großen Niederlage in die Heimat zu überbringen. Von den 7000 bis 8000 Türken, die von Bosnien ausgezogen waren, sahen nur wenige den heimatlichen Boden wieder. Sämmtliche gefangene Christen wurden infolge dieses Sieges befreit.³

Dieser große von den Christen an der Unna erfochtene Sieg hatte die wichtige Folge, dass die türkischen Räuber von nun an weniger tollkühn ihre Streifzüge nach Innerösterreich unternahmen und auf mehrere Jahre hinaus unserm Lande den lang entbehrten Frieden gönnten, wozu freilich auch der Umstand beigetragen haben mag, dass Bajesid II. im Jahre 1483 mit König Mathias von Ungarn einen Waffenstillstand auf fünf Jahre schloss und dass seine Streitkräfte anderswo, namentlich in Ägypten, in Anspruch genommen wurden.⁴

¹ Unrest, 689. — Ein Schreiben des Berthold Mayer von der Freienstatt, Landesverwesers (?) der Hauptmannschaft des Fürstenthums Krain, an Georg, Pfalzgrafen von Rain und Herzog von Ober- und Unterbaiern, bezeichnet als den Zeitpunkt des feindlichen Einbruchs in Krain die Woche vor Simonis und Juda (28. October), also die Zeit vom 19. bis 25. October, Unrest hingegen versetzt den Zeitpunkt des türkischen Einfalles nach Kärnten auf den 16. October. Unrest spricht von drei, der Brief von fünf Haupthaufen in der Gesamtstärke von 8000 Reitern. (Krones, Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung, VII. 263.)

² Unrest, 660.

³ Unrest, 689, 690. — Chmel: Nachricht vom Türkeneinfall 1483 in den Sitzungsberichten, V. 649, 650. — Valvasor, XV. 379; Megiser, II. 1229, u. Bonfinius, o. c. 645, versetzen die Schlacht an der Unna ohne zwingende Gründe ins Jahr 1484.

⁴ Zinkeisen, II. 500.

XVI.

Der zweiundzwanzigste und dreiundzwanzigste Einfall der Türken in Krain (1488).

Krain athmete in der seit 1483 eingetretenen Friedenspause etwas auf. Die Bewohner stellten die in Ruinen liegenden Dörfer und Kirchen wieder her, befestigten ihre Tabore und Städte und bereiteten sich auf die ungewisse Zukunft vor, die freilich nichts Gutes in ihrem dunklen Schoße barg, denn nur zu bald sollten sich die verheerenden Türkeneinfälle wiederholen.¹

Im Jahre 1488 waren die Türken in Kroatien eingefallen. Von den Kroaten und ihren Hilfstruppen aus den benachbarten Ländern zwischen der Drau und der Save angegriffen, blieben sie Sieger in der Schlacht. 7000 Christen sollen auf der Walstatt geblieben sein. Hierauf unternahmen die Türken einen Streifzug nach Krain und schleppten viele Christen gefangen mit sich nach Bosnien.²

Im folgenden Jahre (1489) erschien der Erbfeind neuerdings innerhalb der Grenzen Krains, verwüstete das Land und «erwürgte» viele Leute.³ Einzelheiten über diese beiden Einfälle werden uns keine überliefert.

XVII.

Der vierundzwanzigste Einfall der Türken in Krain (1491).

Der am 6. April 1490 eingetretene Tod des Königs Mathias von Ungarn war auch für unser Krain ein folgenreiches Ereignis. Denn anstatt den Waffenstillstand, welcher im nächsten Jahre abgelaufen wäre, abermals zu verlängern, ließ sich Bajesid II. von seinen kriegerisch gesinnten Rathgebern einreden, dass jetzt bei der infolge der Kronhändel in Ungarn ausgebrochenen Verwirrung nichts leichter sei, als die siegreichen osmanischen Waffen bis in das Herz von Ungarn zu tragen. Der Sultan sammelte daher im Frühjahr 1492 ein gewaltiges Heer bei Adrianopel und wollte mit demselben gegen Ungarn aufbrechen. Als er aber vernommen hatte, dass die schon vorausgeschickten Heerhaufen und Streifcorps von den Ungarn aufs Haupt geschlagen wurden, dass die kriegerischen Unternehmungen an der Donau nicht nach Wunsch gehen und dass ein ungarisches Heer von 60.000 Mann im Anzuge begriffen sei, wandte er sich nach Albanien und schlug sein Hölflager zu Depedelen auf, wo er wegen der damals zu Constantinopel wüthenden Pest fast bis ans Ende des Jahres verweilte. Der ganze groß angelegte Feldzug löste sich in eine Reihe planloser Verheerungszüge auf, von welchen noch in demselben

¹ Parapat, 89.

² Valvasor, XV. 381.

³ Valvasor l. c.

Jahre vorzüglich auch die österreichischen Grenzländer betroffen wurden.¹ Bereits im Herbste 1491 erfolgte ein gewaltiges Hereinbrechen der Osmanen in Krain. Über diesen großen Raubzug besitzen wir den classischen Bericht eines Augenzeugen; es ist dies das Schreiben, welches *Wilhelm von Auersperg* am 4. October 1491 an einen «deutschen» Herrn, wahrscheinlich an Konrad Hölzel, gerichtet, der bis gegen 1483 Commendator des deutschen Ordens zu Laibach und auch Vicecommendator in Niederösterreich gewesen ist.²

Nach diesem Berichte sind die Türken am St. Michaelsabend (29. September) in die *Möttling* eingefallen. Am darauf folgenden Mittwoch (5. October) zogen sie über *Maichau*, *Rudolfswert* und *Hopfenbach* gegen *Weißkirchen*, wo sie ein Lager schlugen. Von hier aus wollten sie gegen Cilli und gegen Oberkrain den Sackmann auslassen, allein die Save und die Gurk waren so stark angeschwollen, dass sie nicht darüber kommen konnten und dass bei den Überfuhrversuchen viele ertranken. Während nun der eine Theil der türkischen «Mord-Engel», deren Zahl 10.000 bis 11.000 betrug,³ in Weißkirchen blieb und die Gurkfelder Ebene und die umliegende Gegend, namentlich Hopfenbach, Rudolfswert, Preisegg, Landstraß, Wörndl und Maichau mit Raub, Mord und Brand heimsuchte, wandte sich ein zweites Corps gegen *Ainöd*, *Seisenberg* und *St. Marein* bis in die Nähe von *Laibach* und zog hierauf über *Zobelsberg* nach *Gutenfeld*, *Dürrenkrain*, *Auersperg*, *Reifnitz* und *Gottshee* und wandte sich dann über das *Oblaker Plateau* nach *Nadlišek*.

Weit und breit wurde bei diesem furchtbaren Raubzuge ganz Unterkrain vom äußersten südöstlichen Winkel bei *Landstraß* bis vor die Thore *Laibachs* und bis an den *Karst* in eine Wüste gelegt und dem armen Landmann alles Vieh geraubt. Massenhaft wurden die Bewohner gefangen und diejenigen, die doch mit dem nackten Leben davorkamen, dem größten Elend preisgegeben, denn die Dörfer lagen in Schutt und Asche, die erst eingeheimsten Feldfrüchte giengen im Feuer unter, Getreide, Heu und Streu — alles wurde vernichtet!

Auersperg befürchtet, wenn sich einmal die Gewässer verlaufen, werden auch die bei *Weißkirchen* lagernden Türken losbrechen und *Nassenfuß*, *Reitenburg*, *Scharfenberg*, *Schönberg* und *Weichselburg* verbrennen und verwüsten, so dass dem Kaiser in ganz Krain nichts übrig bleibt, als die Herrschaften *Stein*, *Krainburg*, *Radmannsdorf* und *Laibach*. Als Kundschafter und Wegweiser dienten den Türken diesmal zwei Christen, die sich siebzehn Jahre lang in türkischer Gefangenschaft befanden, jetzt aber glücklich entkamen,

¹ Zinkeisen, II. 501—503.

² Das in der königl. Hofbibliothek zu München (Germ. Cat., II. 467, 1067) befindliche und von Chmel (Sitzungsberichte, V. 396) zuerst erwähnte Schreiben hat unser verdienstvoller vaterländischer Historiker P. v. Radics in seinem Werke «Herbard VIII., Freiherr zu Auersperg», Wien, 1862, 38—40, mitgetheilt. Es führt den Titel: *Wilhelmi de Auersperg epistola de incursione Turcorum in Carniolam anno 1491*.

³ Unrest, 751. — Auch Auersperg gibt die Zahl der Feinde mit 10.000 an.

der eine zu Möttling, der andere zu Wörndl. Sie erzählten, dass die Türken, 10.000 Mann stark, diesmal einen weiten Zug in die kaiserlichen Länder thun wollten, aber durch die angeschwollenen Flüsse aufgehalten wurden, und so musste dann unser armes Krain ihre Wuth büßen. Sie gaben auch an, die Kroaten hätten diesmal mit den Türken Frieden geschlossen und den durchziehenden Feind mit Brot und Wein bewirtet, und Auersperg findet diese Aussage glaubwürdig, denn sonst hätten die Kroaten jedesmal von einem in ihr Land erfolgten Einfall der Türken die benachbarten Krainer mittels Kreideschüsse in Kenntniss gesetzt, diesmal seien aber die Kreideschüsse unterblieben, und so seien die Türken ganz «ungewarnt» gekommen, während doch jeder geglaubt habe, dieses Jahr kämen sie nicht. Mit einem aus dem gepressten Herzen dringenden Seufzer «Got erparms!» schließt Auersperg seinen hochinteressanten Bericht.

Von dem auf der Oblaker Hochebene hinter dem Krimberge liegenden Nadlišek zogen die türkischen Renner und Brenner über Zirknitz, Hasberg und Loitsch in den Birnbaumer Wald, wahrscheinlich, um, den alten Römerweg benützend, von da aus das Wippacher Thal zu gewinnen. Aber die Landschaft verlegte ihnen hier mit ihrem Aufgebot den Weg und legte einen Theil desselben in den Hinterhalt, «biß die erbare Gesellen mit dem Raube daherzogen». Die Feinde geriethen in den Hinterhalt, und von den vielen Tausenden soll nicht Einer aus dem Gemetzel entkommen sein. «Der Wald, welcher ihnen zum Netze geworden, hat diesem gefangenen und erschlagenem Wilde auch zur Grabstätt dienen müssen. Wiewol manchen dieser Türcken Zweifels-ohn die Adler, Raben und Geyer in sich begraben haben.»¹

Dass der Überfall im Birnbaumer Walde (slov. Hrušica) wirklich stattgefunden hat, dies bezeugt uns auch unser berühmte Landsmann Sigmund von Herberstein in seinem Familienbuche, wo er von seinem Bruder Johann bemerkt, er habe gegen die Türken gekämpft, «als die im Piernpamer Wald erlegt».² Desgleichen erzählt Unrest zum Jahre 1491, dass die Türken auf ihrem Raubzuge durch Unterkrain in die Nähe von Laibach bis «Grusnitz» gekommen seien, was ohne Zweifel mit unserm «Hrušica» identisch ist. Dort sei die «gemain Pawrschaft» aufgestellt gewesen und niemand mit ihr als zwei Edelleute mit sechs Pferden. Die Türken seien von vorne und im Rücken angegriffen und sehr viele erschlagen worden; nur etliche hätten sich im Walde verborgen. Sämmtliche gefangene Christen wurden gerettet. Als die indessen in Unterkrain gebliebenen Feinde mit reicher Beute und namentlich mit vielen Gefangenen sich zurückziehen wollten, griff sie der kroatische Banus an und brachte ihnen eine große Niederlage bei. Und als der türkische Anführer gegen Bosnien zurückkehrte, vermisste er von seinem Corps nicht weniger

¹ Valvasor, XV. 382.

² Archiv f. K. österr. Geschichtsquellen, XXXIX. 318, Anm. 3.

als 2300 Mann. Um den Sieg, meint Unrest, sollen wir Gott loben und den frommen Leuten, die gestritten haben, danken.¹

Auch die Volkstradition kennt noch die Gegend «Turški klanci» im Birnbaumer Walde und bezeichnet dieselbe als die Stelle eines von den Christen über Türken erfochtenen Sieges.

Wir können daher an der Thatsächlichkeit dieses siegreichen Überfalles nicht zweifeln, nur in der Jahreszahl scheinen sich Valvasor und Herberstein zu irren. Der Überfall hat nicht im Jahre 1490, wie diese beiden angeben, stattgefunden, sondern im Jahre 1491, in welches Jahr ihn Unrest verlegt. Dass Auersperg desselben nicht erwähnt, ist leicht zu erklären. Die Türken waren am 29. September in Unterkrain eingefallen, und er schreibt seinen Bericht am 4. October unter dem tiefen Eindrucke der frisch anstürmenden Nachrichten über die furchtbaren Verwüstungen in Unterkrain; am 4. October aber konnten die Türken bei den Hindernissen, welche ihnen die angeschwollenen Flüsse in den Weg legten, noch nicht im Birnbaumer Walde gewesen sein, oder wenn der Überfall daselbst bereits stattgefunden hatte, so konnte Auersperg noch keine Nachricht von demselben gehabt haben.

XVII.

Das sind die Einfälle, welche die Türken vom Beginne des XV. Jahrhunderts bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. in Krain und Istrien unternommen haben; denn der angeblich im Jahre 1491 erfolgte und von Megiser² und Valvasor³ mit allen ergreifenden Einzelheiten asiatischer Grausamkeit und osmanischer Verheerungswuth ausgemalte und von Hammer⁴ diesen beiden nacherzählte Einfall, der mit einer furchtbaren Niederlage der Türken und einem glänzenden Siege der Christen bei Villach geendet haben soll, ist historisch nicht erwiesen,⁵ und der im Spätsommer des Jahres 1493 unter der Anführung des Jakob Pascha, Statthalters von Bosnien, unternommene Einfall fand den Kaiser Friedrich III. nicht mehr am Leben.

Er starb am 19. August 1493 zu Linz, nachdem er über 53 Jahre das Scepter Deutschlands geführt, 41 Jahre die Kaiserkrone und 58 Jahre den Herzogshut von Krain getragen und ein Alter von 78 Jahren erreicht hatte, ein Fürst, der von der Mit- und Nachwelt viel getadelt wurde, dessen Regierung oft unglücklich und verhängnisvoll, im allgemeinen aber für unser Krain in vielen Beziehungen sehr wohlthätig war. Denn, wenn ihn auch seine weitausschauenden Pläne und Entwürfe in Burgund, die Verwicklungen in Deutschland, die Kriege mit Böhmen und Ungarn, die Opposition der Stände, der offene Auf-

¹ Unrest, 751.

² Megiser, o. c. II. 1231 — 1239.

³ Valvasor, XV. 382, 382.

⁴ Hammer, o. c. 304 — 306.

⁵ Vergleiche darüber insbesondere Hermann, o. c. I. 233, 234.

ruhr einzelner Adeligen, die Unbotmäßigkeit des Bauernvolkes und zumtheil auch sein Geiz und seine Engherzigkeit, die ihm manchmal zum Vorwurfe gemacht wurden, in Krain und überhaupt in Innerösterreich nicht jene Vertheidigungsanstalten treffen und thatkräftig durchführen ließen, die geeignet gewesen wären, unsere Heimat vor der Verwüstung durch barbarische Horden besser zu schützen, so muss man doch anerkennend hervorheben, dass kein Fürst des Mittelalters unserem Lande so viele und so weit in die Zukunft nachwirkende Wohlthaten erwiesen hat, als Friedrich III. Die Wehrhaftmachung Laibachs, die Befestigung und Ausstattung der Märkte Gurkfeld, Landstraß, Weichselburg, Gottschee und Laas mit städtischen Rechten und Freiheiten, die Verleihung wichtiger Privilegien an die Landstände, die Bürgerschaft Laibachs und an die Familien Auersperg, Hohenwart und Tschernembl sind sein Werk. Von der größten Wichtigkeit und Tragweite ist jedoch die über Veranlassung des Kaisers am 6. December 1461 erfolgte Errichtung des Laibacher Bisthums, die nun auch der kirehlichen Abhängigkeit des Landes von Aquileia ein Ende machte. Und wenn er kein anderes Werk ins Leben gerufen hätte, schon dieses allein wäre geeignet, ihm eine dankbare Erinnerung in den Herzen der Krainer für alle Zeiten zu sichern.

XVIII.

Überblicken wir nun die seit dem Beginne des XV. Jahrhunderts bis zum Tode Friedrichs III. in Krain und in Istrien erfolgten Türkeneinfälle, so erhalten wir bezüglich ihrer Zahl und der Jahre, in denen sie unternommen wurden, folgendes Bild:

A. In Krain.

- 1.) Der erste Einfall im Jahre 1408,
- 2.) der zweite Einfall im Jahre 1425 oder 1429,
- 3.) der dritte und vierte Einfall im Jahre 1469,
- 4.) der fünfte, sechste und siebente Einfall im Jahre 1471,
- 5.) der achte und neunte Einfall im Jahre 1472,
- 6.) der zehnte Einfall im Jahre 1473,
- 7.) der eilfte Einfall im Jahre 1474,
- 8.) der zwölfte, dreizehnte und vierzehnte Einfall im Jahre 1475,
- 9.) der fünfzehnte und sechszehnte Einfall im Jahre 1476,
- 10.) der siebzehnte Einfall im Jahre 1477,
- 11.) der achtzehnte Einfall im Jahre 1478,
- 12.) der neunzehnte Einfall im Jahre 1480,
- 13.) der zwanzigste Einfall im Jahre 1482,
- 14.) der einundzwanzigste Einfall im Jahre 1483,
- 15.) der zweiundzwanzigste und dreiundzwanzigste Einfall im Jahre 1488,
- 16.) der vierundzwanzigste Einfall im Jahre 1491.

B. In Istrien.

- 1.) Der erste und zweite Einfall im Jahre 1469,
- 2.) der dritte Einfall im Jahre 1470,
- 3.) der vierte Einfall im Jahre 1471,
- 4.) der fünfte und sechste Einfall im Jahre 1472,
- 5.) der siebente Einfall im Jahre 1476,
- 6.) der achte und neunte Einfall im Jahre 1477,
- 7.) der zehnte Einfall im Jahre 1478,
- 8.) der elfte Einfall im Jahre 1482.

Somit vierundzwanzig Einfälle in Krain und elf Einfälle in Istrien, zusammen *fünfunddreißig* Raubzüge osmanischer Barbarenhorden, von denen, mit Ausnahme dreier Einfälle, alle unter der Regierung Kaiser Friedrichs III. erfolgten, hatten die beiden meist sich selbst überlassenen bedauernswerten Provinzen in der Zeit von 1408 bis 1493 auszuhalten.

In kurzen, schlichten Worten haben uns gleichzeitige Chronisten diese Einfälle geschildert, aber aus einer jeden Zeile ihrer ungeschminkten Erzählung tönt uns ein Schrei des Jammers und Entsetzens entgegen über die bestialische Grausamkeit, Mord- und Zerstörungswuth, von denen diese Barbarenzüge in unsern Ländern stets begleitet waren. Wer nennt die Hunderte von verbrannten Dörfern und eingeeicherten Städten; wer zählt alle die Tausende von gefangenen, auf ewige Zeiten dahingeschleppten Christen; wer kennt die Zahl jener, die entweder auf dem Schlachtfelde ihr Blut verspritzt oder in ihrer Heimat von den blutdürstigen Asiaten gemartert und aus purer Lust am Quälen und Morden getödtet wurden; wer schildert den grenzenlosen Jammer der ihrer Kinder, Frauen oder Männer beraubten und ohne Erhaltungsmittel in der verwüsteten Heimat zurückgebliebenen Unglücklichen? Weit und breit ist das Land durch Feuer und Schwert in eine Wüste verwandelt und die Bewohner, die noch ein glückliches Schicksal in dieser Öde zurückgelassen, fristen mit thränenden Augen und bebendem Herzen ihr trauriges Dasein, in einem fort gequält und gefoltert von der tödlichen Furcht und Angst, ihr ohnehin elendes Leben dem nimmer rastenden und stets mit neuen Raubzügen drohenden Feinde hingeben zu müssen. Kein Wunder, dass in diesen Jahren einer allgemeinen Noth und eines grenzenlosen Elends im Volke jede Thatkraft erlischt und jedes geistige Streben und Regen erstirbt. Krain und seine Bewohner mussten sich ja trotzdem glücklich schätzen, dass sie als Theil eines mächtigeren Ganzen, durch die kräftige Hand der Habsburger Fürsten geschützt, wenigstens vor dem traurigen Schicksale, das ihre südslavischen Brüder getroffen, bewahrt blieben, vor dem Schicksale, Freiheit und Glauben zu verlieren und durch Jahrhunderte hindurch das drückende Joch der Osmanen tragen zu müssen!

Ende des ersten Abschnittes



